XXIII. Jahresbericht

des

städtischen Realgymnasiums

zu Borna,

durch den

zu den öffentlichen Prüfungen am 26. und 27. März 1896

im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst einladet

Dr. Arthur Fritzsche,
Rektor.

Inhalt: 1. Merope im italienischen und französischen Drama. Von Oberl. Teichmann.
2. Schulnachrichten. Vom Rektor.

BORNA.
1896. Programm Nr. 560. Druck von Robert Noske.
1896.

960
19

560

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Merope

im italienischen und französischen Drama.

Von Oberlehrer Teichmann.

Merope, von der hier die Rede sein soll, ist die Tochter des Königs Kypselos von Arkadien, die spätere Witwe des messenischen Königs Kresphontes, der in einem durch Polyphontes erregten Aufstande mit seinen Kindern ermordet wurde. Sie war dann von Polyphontes, der sich des Thrones bemächtigt hatte, gezwungen worden, sich mit ihm zu vermählen und erkannte später einen ihrer Söhne, namens Telephont oder Epitus (Aepytos), der dem Blutbade glücklicherweise entronnen war, gerade noch in dem Augenblicke, als sie ihn als den vermeintlichen Mörder desselben Sohnes zu töten im Begriffe war.

Dieser durch Pausanias und Apollodorus berichtete echt dramatische Stoff hat zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern mehrere Bearbeitungen gefunden, so dass er wohl noch den Gegenstand einer besonderen Studie bilden darf, um so mehr als einige unter ihnen recht beachtenswert sind, wenn auch noch keine Lessings volles Lob zu ernten vermochte, der den Wunsch aussprach, es möchte ein deutscher Dichter den Gegenstand in vollendeterer Weise behandeln. (40. Stück der Hamburgischen Dramaturgie.) Sein Wunsch harrt noch heute der Erfüllung und dürfte sie wohl in unserer von ganz anderen Interessen bewegten Zeit kaum finden.

Aristoteles sagt, die Szene, in der Merope ihren Sohn erkennt, sei eine der rührendsten des griechischen Theaters; und Plutarch erzählt, dass die Griechen zitterten aus Furcht, dass der Greis, der Meropens Arm festhalten musste, etwa verfehlen möchte, zur rechten Zeit einzutreffen.

Euripides ist jedenfalls der älteste Dichter, durch den Merope eine dramatische Bearbeitung erfahren hat. Sein Stück ist aber nur in Bruchstücken auf uns gekommen, muss aber gleichwohl auf der Bühne wirklich zur Darstellung gebracht worden sein.

Wecklein (Ueber den Kresphontes des Euripides, Festschrift, Würzburg) giebt auf Grund der erhalten gebliebenen Fragmente folgende Rekonstruktion des Ganges der Handlung bei Euripides: Nach einem Prolog des Kresphontes folgt ein Raisonnement und die Klage der Merope zum Chore. Polyphontes macht einen Versöhnungsversuch. Merope hat eine längere Unterredung mit ihm. Nach einem Friedensliede folgt der erdichtete Bericht des Kresphontes von seiner eigenen angeblichen Ermordung. Merope zeigt viel Heroismus. Sie erkennt ihren Sohn, verstellt sich aber noch vor Polyphontes. Ein Bote berichtet dann über die Ermordung des Polyphontes. Das schliessliche Auftreten des Kresphontes und seine Warnung beenden das Stück.

Da die 184. Fabel des Hyginus wahrscheinlich aus Euripides genommen ist, so folge sie hier.

Polyphontes, Messeniae rex, Cresphontem Aristomachi filium, cum interfecisset, ejus imperium et Meropem uxorem possedit. Filium autem infantem Merope mater, quem ex Cresphonte habebat, absconse ad hospitem in Aetoliam mandavit. Hunc Polyphontes maxima cum industria quaerebat, aurumque pollicebatur, si quis eum necasset. Qui postquam ad puberem aetatem venit, capit consilium, ut exequatur patris et fratrum mortem. Itaque venit ad regem Polyphontem, aurum petitum, dicens se Cresphontis interfecisse filium et Meropis, Telephontem. Interim rex eum jussit in hospito manere ut amplius de eo perquireret. Qui cum per lassitudinem obdormisset, senex qui inter matrem et filium intermincius erat, fidens ad Meropem venit, negans eum apud hospitem esse, nec comparere. Merope credens eum esse filii sui interfectorem, qui dormiebat, in Chalcidicum cum securi venit, inscia ut filium suum interficeret, quem senex cognovit, et matrem a scelere retraxit. Merope postquam invenit, occasionem sibi datam esse, ab inimico se ulciscendi, redit cum Polyphonte in gratiam. Rex laetus cum rem divinam faceret falso simulavit se hostiam percussisse, eumque interfecit, patriumque regnum adeptus est.

Einen derartigen Gegenstand musste auch Ennius anziehend finden, aus dessen noch erhaltenen Fragmenten hervorgeht, dass er sich in der Darstellung des Pathetischen und in der Schilderung aufregender Gefühle ausgezeichnet hat. Seinem Kresphontes hat das Stück des Euripides wahrscheinlich als Vorlage gedient, wie Wecklein in obengenannter Schrift im Gegensatz zu Ribbeck (Römische Tragödien, S. 187) nachgewiesen hat.

Den einfachen Aufbau, den die älteren Stücke in der dramatischen Entwicklung der Merope als Hauptperson und der Mutterliebe als Hauptleidenschaft jedenfalls gehabt haben, hat man in späteren Werken zum Teil beibehalten, zum Teil hat man den Gegenstand nicht zum Vorteil der betreffenden Stücke verwickelter gestaltet. Er fand nach dem Wiederaufleben der klassischen Studien in Europa die verschiedensten Bearbeitungen.

Im 16. Jahrhundert nahmen drei italienische Dichter den Gegenstand ihrer Tragödien aus der oben citierten Fabel des Hyginus, wie Tiraboschi, Letteratura italiana, tom 7 berichtet. 1582 und 1583 liess Antonio Cavallerino aus Modena seine Werke drucken, unter denen Telesfonte nicht ungeschickt denselben Gegenstand behandelte, den wir in dem 1588 veröffentlichten Cresfonte des Giambattista Liviera finden, und den auch der Graf Pomponio Torelli in seiner Merope dargestellt hat. Von diesen drei Stücken wird ebenda das letztgenannte als den anderen weit überlegen bezeichnet, deshalb habe ich mich damit begnügt, dieses hier einer eingehenderen Betrachtung mit zu unterziehen. Es sucht die antike Tragödie nachzuahmen, wie das überhaupt zu seiner Zeit eifrig gethan wurde, die reich ist an steifen Nachahmungen des Euripides, des Sophokles, ja selbst des Seneca. Infolgedessen ist auch dem Chore eine grosse Rolle zugewiesen. Es ist eine ganz lesenswerte Darstellung. Freilich, wie glänzend auch der Stil ist, man merkt es dem Dichter manchmal an, welche Mühe er gehabt hat, um das Erfundene wahrscheinlich zu machen, und trotzdem ist es ihm nicht immer geglückt. Jedenfalls verdient aber das Stück den Beifall, den man ihm im Theater spendete, als es seiner Zeit aufgeführt wurde.

Der Inhalt des Stückes ist folgender:

Merope beklagt, dass sie sich zu der Hochzeit mit Polyphontes verpflichtet sieht. Nur der Tod kann sie davon befreien. Alle Freude verlässt sie, seit ein Ungeheuer das Blut der Herakliden vergoss. Jeden Tag beweint sie den Gemahl, von dem sie nichts mehr hört und sieht. Kehrte er doch zurück zu ihr, die ihm so treu war. Sein Tod war ihr ein Stich ins Herz. Wie elend ist sie, dass sie sich nicht töten kann, die doch wie tot unter den Lebenden weilt. Sie ist müde der schweren Last, der sie zu erliegen fürchtet, da sie weder Hoffnung hat, noch Rat weiss.

Die Amme bittet sie, nicht so zu klagen und so grausam gegen sich selbst zu sein. Das kann ihr den geliebten Gatten nicht wieder zurückbringen. Sie vergrössert dadurch nur ihr Elend. Möchte doch der treue Gabria ihr Gutes bringen!

Gabria ist von Polyphontes gesandt worden, sie an ihr Versprechen zu erinnern, da der für die Erfüllung seiner Hoffnungen bestimmte Tag gekommen ist. Zehn Jahre sind vergangen, seit er das Scepter in Messenien geführt hat und durch sie ein Diener Amors wurde, indem er sie zur Herrin und Gattin wählte. Nach diesem langen Dienste verlangt er nun als Belohnung, dass Hymens Fesseln sie verbinden.

Sie denkt nicht daran, eine Ehe mit ihm einzugehen. Gabria rät, sie soll Polyphontes lieben und dadurch seinen Zorn mildern, um seiner Grausamkeit zu entgehen. Sie meint aber, Schlimmeres als den Tod könne er ihr nicht bringen. Das Volk hofft aber, dass der Tyrann durch sie besser werden würde; sie selbst werde dann bessere Tage sehen. Merope hat ganz Griechenland gegen den Tyrannen zu Hilfe gerufen, der ungerechte Usurpator hat aber alle überwunden. Nachdem sie nichts unversucht gelassen hat, soll ihr nun der Tod Ruhe bringen. Gabria meint, durch Liebe und Schmeichelei könne sie noch vieles erreichen, mehr als durch tausend Streiter. Sie würde am besten für ihren Sohn sorgen, wenn sie den Tyrannen durch Einwilligung in die Hochzeit gefügiger mache. Merope denkt aber, als Gattin müsse sie dem Tyrannen gehorchen und werde sich umsonst opfern; weder durch Thränen noch durch Bitten werde sie von ihm etwas erlangen. Sie müsse schaudern, wenn sie nur seinen Namen höre, und er werde die durch Blut gewonnene Herrschaft durch das Blut Telephonts zu befestigen suchen. Merope will sie alle dadurch befreien, dass sie den Unbesiegbaren vernichtet, wenn das auch Gabria bezweifelt. Sie vertraut auf die Gerechtigkeit des Himmels und verachtet alle Gefahr. Seine Wächter will sie einschliessen und dann durch eine geheime Thür bei ihm eintreten. Auf ihr an einem Fenster gegebenes Zeichen soll ihr Gabria Hilfe bringen, und dann soll sogleich ihr Sohn benachrichtigt werden, damit er herbeieile und den Thron wieder einnehme. Als Gabria sie warnt, dass sie bei diesem grossen Vorhaben sicherem Tode entgegen gehe, sagt sie ihm, er sei ein Hasenfuss geworden, er solle ihr nur treu bleiben und zunächst dem Usurpator verkündigen, dass er sich zur Hochzeit bereiten könne.

Darauf tritt der Chor auf, der hier aus einer Schar junger Mädchen bestehend gedacht ist. Er will nichts von der Zwietracht hören, die nun regieren werde, wenn auch einst die Welt aus dem allgemeinen Wirrwarr entstand. In neuen kostbaren Gewändern sollen sie Meropes Hochzeit feiern, während sie beständig klagt, weil sie das Bündnis mit dem Usurpator verabscheut. Mahnend sagen sie ihr: Du giebst Dich dem Schmerz zu sehr hin, vertraue Dich uns an, die ohne Dich nichts sind. Aber Merope kann nur an Tod und Blut denken; sie ist ins Herz getroffen durch den Tod ihres Gemahls. Die Sonne hat ihre Strahlen für sie auf immer umwölkt. Sterbend aber werde sie mit den Seligen vereint. Darum bittet sie den Chor, für sie zu beten, dass sie bei ihrem Vorsatz fest bleibe. Der Chor bittet den Himmel, den Sinn der Königin, die in Thränen gebadet ist, zu ändern, damit sie sich beruhige und wieder hoffe.

Im 2. Akte tritt Polyphontes zuerst auf. Weder Gefahren, noch kriegerische Unternehmungen haben ihm so viele Sorgen bereitet wie des Herzens Kümmernisse; noch hatte er je so viel Furcht, wie jetzt vor einem Jünglinge, der weder Freunde noch Reichtümer besitzt. Gabria richtet ihm die Botschaft der Königin aus. Der Usurpator ist erfreut, doch meint er, Kresphontes wird noch zu sehr geliebt, er selbst aber gehasst. Gabria soll dahin wirken, dass das nach der Verheiratung besser werde. Dieser will ihm dienen, wie er vorher Kresphontes gedient hat. Polyphontes gedenkt, das Land weiter zu beherrschen. Alle sollen sicher unter ihm leben, wenn nur nicht Telephontes seinen Wünschen entgegen wäre. Gabria soll deshalb der Königin in geschickter Weise vorstellen, dass das Leben ihres Sohnes vielen Gefahren ausgesetzt sei, und dass er deshalb seinem Schutze anvertraut werden müsse. Gabria verspricht, ihn vor Telephontes sicher zu stellen. Zwei Wege stehen dem Könige offen: einerseits der eines grossen Königs unwürdige Betrug, in dessen Gefolge sich Hass, Furcht und Grausamkeit einstellen werden; andererseits der, den Telephontes zu schützen und sich dadurch bei der Königin einzuschmeicheln und ihre Dankbarkeit zu ver-

dienen. Polyphontes findet das letztere gut, fürchtet aber, dass Telephontes den gemordeten Vater und das geraubte Land nicht vergessen werde. Müsse er ihn nicht fürchten? Gabria sucht ihn zu beruhigen, denn bisher hat er nichts Feindseliges gegen ihn unternommen, er wird vielmehr als sanft und gut geschildert. Polyphontes hat nie nach dem Blute des Telephontes gedürstet, aber er wünscht dem Lande Ruhe. Merope könnte ihren Sohn bereden, nicht wieder in das Land zurück zu kehren; man werde ihn nirgends Mangel leiden lassen, wo er auch immer sei. Und gefiele es dem Himmel, Polyphontes ohne Kinder zu lassen, so könne er ja nach ihm unbestritten seines Vaters Reich erben. Die Zeit sei günstig, das der Königin auseinander zu setzen. Gabria hofft, dass er mit ihm zufrieden sein werde.

Aus dem Zwiegespräch, das Polyphontes mit dem Hauptmann seiner Wache führt, erfahren wir, dass Polyphontes nicht müssig sein will. Wenn Telephontes auch keine Freunde hat, können doch nicht zwei Könige in einem Lande sein. Des Königs Stamm dürfe nicht zu hoch wachsen. Um seiner Ehre willen wird aber Polyphontes nichts gegen die Gesetze thun, obwohl diese nicht für die Könige gemacht seien, die infolge ihrer Stellung, ihrer Macht und ihres Reichtums über denselben stehen.

Der Chor bittet, dass der Himmel den Telephontes beschirmen möge. Dann weist er auf die herrlich geschmückte Königin hin, deren Schönheit den Polyphontes entzückt.

Polyphontes will nur der Königin gefallen. Diese sagt: Ich freue mich, dass mich ein so berühmter und so bewunderter Mann verehrt, weil mein Ansehen dadurch wachsen muss. Polyphontes wünscht zu erfahren, warum er 10 Jahre warten musste. Merope sagt ihm: Ich wollte mich nicht dem Gerede der Leute aussetzen, dem die Grossen noch weniger entgehen als die anderen. Darum durfte ich nicht gleich nach dem Tode des so berühmten Kresphontes einem anderen die Hand reichen. Die Hochzeit soll nun aber im Tempel stattfinden.

Der Chor macht aufmerksam darauf, dass die Demut und Liebe der Königin nur Verstellung sind. Alles werde infolgedessen anders werden, als es jetzt den Anschein habe. Aus friedlichen Zuständen werde sich ein schrecklicher Sturm entwickeln, das Ende werde aber gut sein.

Merope bittet, ihr zu verzeihen, dass sie von der Wahrheit abgewichen ist, es blieb ihr nichts anderes übrig. Telephontes ist ihr einziger Gedanke. Seit längerer Zeit hat sie den treuen Nesso ausgesandt, um Nachrichten über ihn zu erhalten. Der Chor kündet dessen Ankunft an.

Nesso ist es unangenehm, eine Trauerbotschaft bringen zu müssen. Merope sieht ihn nachdenklich kommen. Der Chor tröstet sie damit, dass ihn der lange Weg jedenfalls müde gemacht habe. Nesso fragt, warum Guirlanden angebracht sind, und warum bunte Tücher getragen werden. Merope erwartet ihn ungeduldig. Telephontes ist aus dem Hause des Toantes weggegangen und in ganz Etolien nicht zu finden, obwohl man ihn überall gesucht hat. Merope beklagt ihn gleich als tot. So jung hat er sterben müssen, er, der ihre ganze Hoffnung war. Was ist nun aus allen ihren Plänen geworden? Es giebt keine Unglücklichere als sie; durch ihn hoffte sie, den Gatten zu rächen. Um seinetwillen wollte sie den bitteren Tod süss finden. Der Chor tröstet sie mit dem Hinweis, dass er vielleicht noch lebt; denn Nesso hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, ihn wieder zu finden. Der Wunsch, berühmte Städte zu sehen, kann ihn fortgelockt haben, oder er sucht vielleicht eine neue Antwort des Orakels, oder er will sich heimlich dem Tyrannen nähern. Toantes fürchtet und hofft auch und lässt kein Mittel unversucht. Vielleicht trieb ihn eine besondere Veranlassung vom nächsten Wege ab; denn er war verliebt in die schöne Tochter des edlen Kleark in Etolien, der mehr aus Herrschsucht als aus Liebe mit Polyphontes verbunden war. Das kann den Jüngling zu einer unvorsichtigen Handlung verleitet haben. Jedenfalls werde er bald Nachricht über sich geben und mitteilen, dass er lebt und gesund ist.

Merope hat keine Hoffnung; sie glaubt sich und ihr Haus vom Unglück verfolgt. Nesso erwartet stündlich einen Boten von Toantes. Die Königin zieht sich zurück, um die

Nachricht weinend zu erwarten. Der Chor fragt Zeus, wie er zugeben könne, dass die Königin so durch Kummer und Gram gebeugt wird.

Telephontes ist allein und ohne Waffen angekommen. Er hofft, dass Zeus ihm hilft, den Ruchlosen zu strafen, der seinen Vater tötete. Er freut sich über das schöne Land, dem er entsprossen ist, das von Herkules für seine Enkel erobert wurde, ihm aber vorenthalten wird. Er sieht den Tempel. Der Anblick der Paläste erfreut und betrübt ihn, weil er hier geboren wurde und den Vater wie die Herrschaft verlor. Keiner der treuen Untergebenen wird ihn erkennen, er will auch niemand anreden.

Der Chor sieht den edlen Jüngling, der aus der Fremde zu sein scheint, nachdenklich dastehen. Telephontes fragt nach dem Palaste des Polyphontes. Man zeigt ihm den König, der gerade naht. Dieser erscheint ihm ernst und mild. Der Himmel war ihm freundlich, sagt der Chor. Polyphontes hält Telephontes für einen Pilger und sendet einen, um zu erforschen, wer er ist. Telephontes naht ehrerbietig und giebt sich als Sohn des Kleark aus. Ein Brief beglaubigt ihn als solchen. Polyphontes erkennt das Petschaft und freut sich, wundert sich aber, dass der Sohn eines solchen Mannes allein kommt. Telephontes sagt ihm, die Schwachen kommen in Begleitung (er führt das an mehreren Beispielen aus der Tierwelt aus), aber die Starken ziehen (auch hierfür Beispiele) allein aus, um mehr Ruhm zu erlangen. Dann berichtet er, dass er ihm einen Feind, den Telephontes, erschlagen habe und überreicht ihm dessen Ring zur Beglaubigung seiner That, die dem Kleark willkommen sein musste.

O beklagenswerte Königin, ruft der Chor aus. Dem Polyphontes aber ist es eine wichtige Neuigkeit, die seine Freundschaft für den Ueberbringer vergrössert. Er möchte genau wissen, wie das geschehen ist, und Telephontes erzählt: In Etolien war das schönste Mädchen Artemia, die Tochter des edlen Isidoro. Bei einem grossen Feste verliebte sich Telephontes in sie. Ich erachtete mich diesem gleich an Wert und Stand; denn er war nur ein Verbannter, wenn er sich auch hoher Abkunft rühmte; ich konnte meinen gesicherten Besitz und hohen Rang dem entgegenstellen. Artemia duldete, dass wir beide ihr den Hof machten; wer den höchsten Ruhm erlange, solle sie gewinnen. Nun waren wir in Spiel und Kampf einander immer gleich, wodurch aber unsere Liebe wie unser Hass wuchs; und wir beschlossen, in einem Walde auf Leben und Tod um sie zu kämpfen. Nur mit einem Schwert bewaffnet und von einem Diener begleitet machten wir uns auf. Sein Stoss ging fehl, wütend drang er auf mich ein und stürzte, ins rechte Auge getroffen, vor mir nieder und gab bald den Geist auf. Bald wurde die That in Etolien ruchbar, und da mein Vater mich kaum noch schützen konnte, bin ich über Berge und Flüsse und auf einsamen Pfaden zu Dir geeilt und hoffe, hier sicher zu sein. Polyphontes lobt ihn, dass er wie ein Kavalier gehandelt hat und nimmt ihn als Freund und Gast auf. Die Königin darf aber nichts von seiner That erfahren, und Telephontes verspricht zu schweigen. Der Chor beklagt, dass Telephontes tot sein soll. O Leben, wie bist du voller Marter und Qual! Das grösste Unglück ist gekommen. Wie verschlimmern sich doch oft die Dinge. Der sanfte Wind richtet als Sturm Schaden an, die sanfte Woge wird vom Sturm gepeitscht ein offener Weg für das Verderben. Nichts giebt es, was die Klage beruhigt, elend ist die Seele, die sich ihr ergiebt.

Nach den Worten des Chors spricht Gabria über die falsche Grösse und eitle Ehrsucht der Menschen bei Hofe, die Gefahren und Mühen bringen und doch nichts erreichen lassen, was man beim Tode mitnehmen könnte. Dabei hängt das Schwert an dünnem Faden über dem Kopfe. Viele von denen, die dich loben, möchten dich lieber zerreissen. Glücklich ist, wer in Bescheidenheit fern von allen Ehren lebt. Die Amme beklagt dann den Telephontes, dass er so jung dahingerafft worden ist. Sie weiss nicht, woher sie Trost für die Königin nehmen soll. Als der Chor fragt, ob diese eine schlimme Nachricht erhalten habe, antwortet sie, dass sie Grund zur Klage hat, denn das Unglück verbreitet sich schnell. Auf Gabrias bekümmerte Fragen nach dem Grund des Klagens bei den jungen Mädchen des Chors, berichtet dann die Amme: Der Page Lysandro habe der Königin zu herbe Nachrichten gebracht;

sie habe schon Schlimmes gefürchtet, weil Nesso keine Nachricht von ihrem geliebten Sohne bringen konnte, von dem er annahm, er sei zum Orakel nach Delphi gegangen. Als die Königin ihn gefragt habe, ob ihr Sohn wirklich tot sei, habe er erzählt, ein Fremder habe sich vor dem Tyrannen gerühmt, dem Telephontes das Leben geraubt zu haben. Halb tot sei die Königin auf das Bett gefallen, habe ganz kalte Glieder bekommen und die Zähne zusammengebissen. Lysandro habe dann nichts als Seufzen gehört. Nachdem er die Königin jedoch mit Rosenwasser und Rosenessig wieder zum Leben zurückgerufen habe, sei sie in lautes Klagen ausgebrochen und habe sich der Verzweiflung hingegeben. Sie denke nur noch an Rache und Tod. Gabria solle versuchen, sie zu trösten. Er weiss nicht, wie er das thun kann, doch will er es versuchen. Es folgt nun ein Dialog des Chors mit der Amme. Der Chor möchte an dem Glück zweifeln, wenn er das Uebermass der Not der Herrin sieht. Die Amme vergleicht den Geist, der dem Körper Kraft giebt, mit den Grossen, ohne die das gemeine Volk nichts als unnütze Körper sind. Die Messenier wären ohne den König, was ein Fluss ohne Wasser, ein Ring ohne Stein ist. Der Chor nennt die Hand grausam, die den grausigen Stoss versetzte. Die Amme weiss keinen Trost, weiss nicht, wie sie den Quell der Thränen schliessen soll. Gabria kann vielleicht die Königin trösten; Merkur oder die neun Schwestern mögen ihm dazu Honig auf die Zunge träufeln. Die Götter decken die Zukunft mit ewiger Nacht, aber wir dürfen hoffen, tröstet der Chor.

Die folgende Scene zeigt Telephont im Monolog: Ich habe die Schlinge gelegt, beginnt er, das Glück sei mir günstig. Polyphontes glaubt meiner Vorspiegelung und freut sich, dass es nach seinen Wünschen geht. Nesso möchte ich sehen und mich durch ihn den Freunden und der Mutter entdecken und der langen Not ein Ende machen. Wenig sorge ich um mein Leben, der gottlose Tyrann muss sicher sterben, dieses Opfer ist Pluto versprochen. Wo werde ich Nesso sehen? Ihn aufzusuchen ist gefährlich, besser ist es, mit dem Tyrannen zu verhandeln. Vor mir sehe ich den königlichen Thron, um den mein Vater das Volk versammelte. Dort ist jener Stuhl, ich erkenne ihn an den Sphinxen und Marmorlöwen. Soll ich mich darauf setzen? Apollo hat, wenn ich es thue, meinen müden Gliedern Ruhe verheissen. Leuchtender Gott, reiche mir nach langem Kummer deinen Trost.

Wieder sprechen die Amme und der Chor abwechselnd: Jener fremde Jüngling bewundert den königlichen Thron nachdenklich. O Amme, dieser Böse hat unsern Herrn erschlagen. O Gerechtigkeit, du triumphierst auf Erden! Seht ihr, dass dieser Verruchte nach dem Gesetz sterben muss, weil er sich auf den königlichen Thronstuhl gesetzt hat? Wer ist es, der mit scharfem Stahl das unschuldige Blut meines lieben Telephontes vergossen hat? Diese Beute gehört der Königin, sie muss herbeieilen und die Strafe bestimmen.

Telephontes erwacht und fühlt sich gestärkt, doch ist ihm der Kopf noch schwer. Der Chor ist unzufrieden, dass er wie auf weichen Flaumfedern in Sicherheit ruht und die Augen zu kurzer Rast geschlossen hat, er, der in ewiger Nacht ruhen sollte. Er schläft blindlings am offnen Abgrunde.

Jetzt erscheint Merope wieder, natürlich klagend.

Hat mir das Schicksal noch nicht genug auferlegt? Fröhlich komme ich zu Euch, geliebte Schatten, wenn ich Rache genommen habe. Seht, ich umgürte mich, um dem das Leben zu nehmen, der mich meines Trostes beraubte, und werde mir dann den Stahl ins Herz stossen, um so wieder mit den Meinen vereinigt zu werden. Doch zeigt mir den Schurken. Ich sehne mich, ihm die Glieder mit den Zähnen zu zerreissen, ich will seine Eingeweide sehen, ihm das Herz ausreissen, damit er Speise für hungrige Wölfe werde. Sie will machen, dass Telephontes beim Sterben Strafe und Schmerz erleide; sie will nicht rasten, bis Körper und Geist vernichtet sind.

Telophontes ist erwacht und ahnt Gefahr. Die Königin sagt ihm, ihre Hand werde ihn in Plutos Reich senden. Jener Stuhl, auf dem er gesessen hat, soll von seinem Blute heiss und gefärbt werden. Sein Hinweis auf den Orakelspruch macht die Königin stutzen, und sie fragt, wer er ist. Da er sich auf Nesso beruft, wird nach diesem gesandt, und er naht auch schon. Aber er ist voller Trauer, keinen Trost bringen zu können. Dazu hat

ihm auch die Amme von Lysandros Bericht Mitteilung gemacht. Doch wer hintergeht mich? ruft er aufblickend aus, dort steht ja Telephontes.

Das Wiederfinden des Sohnes ist nicht besonders ergreifend für die Königin. Sie hat vielmehr gleich wieder als neuen Grund der Klage, dass sie ihn fast getötet hat. Telephontes macht dem ein Ende, indem er bemerkt: Durch Mühen und Gefahren sollen wir dauerndes Vergnügen gewinnen. Ich danke Gott, dass ich dich wiedersehen und umarmen kann. Die Königin möchte dann erfahren, wie es Telephontes angefangen hat, dass er sich so gut mit dem Tyrannen stellen konnte. Er erzählt ihr, wie er sich vor dem Tyrannen verstellt, aber auch auf seine gute Sache gebaut hat. Wie sie nach langem Wünschen endlich wieder vereint sind, wird Polyphontes auch sicher seinen Tod finden, den sie beschleunigen müssen. Als der Tyrann naht, ruft Gabria der Königin zu, ihr Beil zu nehmen und Mut zu haben.

Polyphontes tritt nun auf und wünscht, dass alles Klagen aufhört, denn alles prophezeit ihm seiner Meinung nach eine glückliche Hochzeit. Der Anblick eines Beils, und der Umstand, dass Telephontes bei Gabria steht, verwundert ihn. Merope weiss eine Erklärung, die ihn beruhigt. Sie will den Telephontes töten, den der eigene Spruch des Königs dem Tode weiht. Da beruft sich der Jüngling darauf, dass ihn der König kennt. Nur aus Müdigkeit und ohne die Gesetze zu kennen, hat er sich auf den Thron gesetzt. Polyphontes muss den Gast schützen. Merope stellt sich dann ängstlich besorgt, durch ein Opfer zu sühnen, dass sie den Gastfreund hat töten wollen. Gabria soll alles zum Opfer anordnen und alles Volk dazu laden. Dann ergeht sich der Chor wieder in einigen Sätzen mehr allgemeinen Inhaltes derart wie: Wenig Licht zwischen den schrecklichen Wogen und ein wenig Helligkeit des freundlichen Sternes halfen dem Steuermanne, das Schiff glücklich in den Hafen zu führen.

Der 5. Akt beginnt mit den Befürchtungen der Amme, dass Telephontes zu mutig ist, und dass sich die Königin zu sehr der Rache hingegeben hat. Waffenlärm erschreckt sie. Sie weiss nicht, wohin sie gehen soll. Ein schrecklicher Gedanke macht ihr das Herz still stehen. Haben sich nicht Merope und ihr Sohn zu sehr in Gefahr begeben? Der Chor möchte Hilfe bringen, da kommt Nesso mit der Nachricht, dass die Katastrophe schon vorüber ist; denn der Tyrann ist gefallen. Nesso zittert noch, wenn er daran denkt, wohin die von ihm verwünschte Herrschsucht führt. Er berichtet nun, wie gefährlich der Vorgang war. Polyphontes glaubte sich so sicher wie nie in seinem Leben, weil sein Rival für tot gehalten wurde, und weil er deshalb Merope schon in den Armen zu halten wähnte. Im Tempel nahm er an den Opfern teil und bereitete sich zur Hochzeit vor. Am Eingange waren Wachen aufgestellt. Gabria, der für alles sorgen sollte, flüsterte aber schon den Getreuen Worte voller Hoffnung in die Ohren. Die Freunde mischten sich unter die Wachen; Polyphontes liess dem Telephontes einen weissen Stier mit vergoldeten Hörnern zuführen; Telephontes nahm das zweischneidige Schwert, das er sich hatte bringen lassen, und — verwundete Polyphontes, der seine Blicke nur auf Merope gerichtet hielt, am Kopfe. Wortlos sank er in sein Blut. Die nächsten Wachen erstach Telephontes mit einem Dolche; das Volk eilte mit Waffen herbei. Viele Freunde lagen schon erschlagen, nun wurde die Tempelthür geschlossen, und mit Gewalt und List überwand Telephontes die Gegner. Das Volk beredete er mit Bitten und Drohungen zur Ruhe, worauf sich der Hauptmann der Leibwache in den grossen Turm zurückzog. Telephontes berief die, welche mit der neuen Sachlage zufrieden waren, und traf Vorkehrungen gegen feindliche Angriffe. Die Königin aber schlug dem Polyphontes den Kopf ab und trug ihn an das Grab des Kresphontes.

Der Dichter hat immer noch nicht geglaubt, schliessen zu können. Er lässt Merope noch ein paar Worte zum Lobe ihres Feindes sagen, und dass nun zwei — Kresphontes, ihr erster Gemahl und Polyphontes — ihrer eitlen Schönheit zum Opfer gefallen sind.

Das ist der Inhalt des Torellischen Stückes. Aus der Inhaltsgabe wird der Leser die Schreibweise und die Eigentümlichkeiten des Verfassers zu erkennen vermögen. Die mir vorliegende Ausgabe (Verona, 1723, gedruckt von Jakob Vallarsi) ist ohne Akt- und Sceneneinteilung

gedruckt, die nur in einem Anhange auseinandergesetzt wird. Wie das Drama in keiner Epoche der italienischen Litteratur sehr hervorragend gewesen ist, so war es das noch weniger zur Zeit Torellis, in welcher man noch zu sklavisch die Alten nachzuahmen versuchte. Auch Torelli aus Parma, geb. 1539, gest. 1608, zeigt die Hauptcharakterzüge seiner Zeit. Er schwelgt im peinlichen Ausmalen von Kleinigkeiten, wendet oft Wortspiele, unpassende Bilder, schwülstige und ungeschickte Redeformen an und wird dadurch manchmal langweilig. In den Hauptsachen (Gaspary, Ital. Lit.) hielt sich Torelli genauer an die Erzählung des Hyginus als die Späteren und hätte so mehr Aussicht gehabt, sich der verlorenen Tragödie des Euripides anzunähern, wenn er nicht durch kleinliche Erfindungen in den Einzelheiten alles verdorben hätte. Was an dem Stoffe das Interessanteste war, verstand er nicht. Doch ist die Merope des Grafen Torelli die beste seiner fünf Tragödien (Merope, Tancredi, Galatea, Vittoria und Polidoro). Er veröffentlichte auch italienische und lateinische Poesien und hinterliess viele ungedruckte gelehrte Arbeiten.

Der von Torelli hauptsächlich angewendete Vers ist der gereimte und der ungereimte Zwölfsilbler, für den aber oft kürzere Verse eintreten, besonders in den Wechselgesprächen mit dem Chore, dessen selbständige Gesänge meist auch strophische Gliederung aufweisen.

In Frankreich war es Kardinal Richelieu, der den Gegenstand zuerst bearbeiten liess. 1641 wurde im Palais Cardinal, dem heutigen Palais royal zu Paris, so wird berichtet, ein Stück Téléphonte aufgeführt, dessen Plan ganz von dem allmächtigen Minister sein soll, der ja bekanntlich auch in der Litteratur Lorbeeren pflücken wollte. Ausser wenigen Versen nach seiner Art war wahrscheinlich das übrige des heute unbekannten Stückes von seinen gewöhnlichen Hilfsarbeitern auf diesem Gebiete seiner Thätigkeit, von Colletet, Bois-Robert, Desmarets und Chapelain.

Zwei Jahre später erschien eine Mérope von Gabriel Gilbert*) unter dem Titel Philoclée et Téléphonte (in einigen Ausgaben heisst das Stück nur Téléphonte), eine tragische Komödie. Der Inhalt dieses Stückes ist kurz folgender:

Merope beklagt sich bitter über das traurige Geschick, das sie ihres Gatten und ihrer Kinder beraubt und sie deren Mörder als Ehefrau in die Hände gegeben hat. Ihre Hofdame Céphalie will sie zwar damit trösten, dass ja der Tyrann, bezaubert von ihrer Schönheit, ihr gegenüber weniger despotisch sei. Merope verbietet ihr aber entrüstet, dergleichen zu sagen, denn fünfzehnjährige Gefangenschaft, die sie gewissermassen gehabt habe, könne ihr nicht wie Liebe erscheinen. Den Einwurf, dass Hermokrat alles durch die Heirat habe gut machen wollen, verwirft sie durch die Erwiderung, dass der Name Räuber noch zu gut für den sei, den sie Gemahl nennen müsse. Sie kann der Gewalt gegenüber nur klagen und versichert dem Schatten des ihr entrissenen Gemahls, dass sie stets nur ihm angehört habe. Dass Cephalie sie auf ihren noch überlebenden Sohn als einen Rächer hinweist, erinnert sie an ihre langjährige Trennung von ihm. Sie hat ihn im geheimen erziehen lassen, aber der Tyrann, dieser wachsame Drache, hat den Aufenthaltsort entdeckt, wodurch sie nun alle ihre Mühe verloren glaubt. Die Vertraute tröstet sie damit, dass ja ihr Sohn in

*) Gabriel Gilbert ist um 1610 in Paris geboren, war erst Geheimschreiber der Herzogin Rohan, später der Königin Christine von Schweden. Ausser anderen prosaischen und poetischen Sachen hat er mehrere Tragödien und Komödien geschrieben, in denen wir einige glückliche Situationen und eine geschickte Versifikation finden. Doch wurde sein Talent selbstverständlich durch seine grösseren Zeitgenossen sehr in den Schatten gestellt. Er starb in Paris, wahrscheinlich 1675. Trotz der zahlreichen Produkte seiner Feder und einer einträglichen Stellung lebte er in ziemlich traurigen Verhältnissen. Von seinen dramatischen Stücken nenne ich Marguerite de France, Telephonte, Hippolyte ou le Garçon insensible, Rodogune, Semiramis, les Amours de Diane et d'Endymion, Cresphonte, les Amours d'Ovide, les Amours d'Angélique et de Médor, Léandre et Héro, les Peines et les Plaisirs de l'Amour.

Etolien hoch in Ehren gehalten werde, und dass ihm Philoklea, seine Verlobte, treu bleibe. Da beklagt die Königin diese Prinzessin, die Tochter des Königs von Etolien, die Seeräubern in die Hände gefallen war, verkauft wurde und nun ihr Leben am Hofe des Tyrannen Hermokrates vertrauern muss. Für ihr eigenes Leiden kann die Königin kaum Trost finden; denn der König hat einen Preis auf den Kopf ihres Sohnes gesetzt, und jeden Augenblick kann ein Mörder kommen, um von dem unmenschlichen Tiger den Lohn seiner That zu fordern. Das Eintreten des Tyrannen unterbricht ihre Klagen. Sie will sich vor ihm verstellen, um Mitleid in ihm rege zu machen. Von seinen Schmeichelreden bleibt sie unberührt. Wie könnte sie von dem geliebt sein, der ihr den Sohn töten lassen will? Er möge ihn retten, denn ihres Sohnes letzter Augenblick werde auch ihre Sterbestunde sein.

Nach dieser Scene teilt sich das Interesse des Stückes. Philoklea verlangt unsere Teilnahme. Sie war mit Telephontes aufgezogen worden, hatte ihn achten und lieben gelernt und war eben im Begriffe, sich mit ihm zu verheiraten, als sie entführt und hierher verkauft wurde, wo sie von den Bewerbungen Demochars, des Sohnes des Tyrannen verfolgt wird. Merope verschwindet fast im ganzen 2. und 3. Akte, wo wir sie nur einmal mit der Klage auftreten sehen, dass Tyrene, der ihr und ihrem Sohne bisher als Bote gedient hat, plötzlich verschollen bleibt. Erst im 4. Akte wird sie wieder vorgeführt. Céphalie hat ihr zu ihrem grossen Schrecken mitgeteilt, dass man dem Könige die Nachricht vom Tode des Telephontes gebracht habe. Ihre ganze Wut richtet sich gegen den, der den Preis für seinen Mord zu fordern gekommen ist. Sie kann es nicht glauben, dass ihr Sohn des Lebens beraubt sein solle; wie konnte sie so Schreckliches erleben!

Der König will sie in ihrem Schmerze meiden, aber sie ruft ihm bitter zu, er möge sein schändliches Werk an ihr vollenden und sie auch ermorden, wie er den Tod ihres Sohnes verursacht habe, und er möge keine Thränen mehr heucheln. Sie will auch keine Rechtfertigung gestatten, in des Tyrannen Blute will sie ihr Leid zu ertränken suchen. Der Himmel möge mit seinen Blitzen das Ungeheuer erschlagen, das bei ihrem tiefen Wehe von Liebe zu ihr sprechen könne.

Als der Tyrann sich endlich entfernt hat, um im Tempel zu opfern, fasst sie den Entschluss, sich das Leben zu nehmen, weil sie nicht ohne Schaudern an ihr Unglück, an den Tyrannen, an ihre Kinder, an ihre Verlassenheit denken kann. Céphalie verhindert sie daran, und Orphise, die Gesellschafterin der Philoklea, weiss sie dadurch auf andere Gedanken zu bringen, dass sie ihr mitteilt, dass der Mörder ihres Sohnes jetzt im königlichen Schlosse weile. Sie ist nun gern bereit, sich mit dem Dolche zu bewaffnen und den Mörder zu strafen, sie will sogar von seinem Blute trinken und sein Herz essen.

Hätten wir jetzt die Ausführung dessen gesehen, was soeben beschlossen wurde, so könnten wir vielleicht der Merope die in der leidenschaftlichen Erregung vollbrachte That, ja selbst ihre etwas kannibalischen Gelüste verzeihen. Der Dichter lässt sie aber jetzt während mehrerer Scenen von Philoklea begleitet mit dem Dolche bewaffnet von einem Zimmer des Palastes zum anderen eilen. Er hat erst noch — fast zu Ende des 4. Aktes — den Tyrrdare (so nennt sich hier Egisth, der Sohn der Merope, um als Mörder zu figurieren) einzuführen und zeigt uns dessen Pläne. Dann kommt Merope klagend, dass sie den Mörder nirgends finden kann, und sie bestärkt sich nochmals mit Philoklea in dem Vorhaben, sich nur von ihren Rachegedanken leiten zu lassen.

Der vermeintliche Mörder kommt endlich in Meropes Nähe. Céphaliens Bericht, dass er vom Tyrannen hoch geehrt werde, hat ihre Wut noch gesteigert. Beim Anblick des Egisth fühlt sie jedoch eine Hinneigung zu ihm in ihrer Brust. Sie kann den Todesstreich nicht ausführen, ruft aber der Philoklea zu, nicht damit zu zaudern. Diese hat mittlerweile ihren Bräutigam erkannt, und nun entfällt die Mordwaffe schnell den Händen der Merope, sie ruft den Soldaten freudig zu, ihren Sohn zu erkennen. Noch einmal aber quält sie ein schmerzlicher Gedanke. Wird sie den kaum Wiedergefundenen nicht eben so schnell wieder verlieren? Der Tyrann ist jedoch bereits unter den Händen ihres Sohnes gefallen, und

diese Nachricht lässt sie schnell alles Leid vergessen und nur noch an den Ruhm und die Ehre denken, die der kühnen That folgen werden.

Der Dichter zeigt sich hier wie in seinen andern Werken als erwähnenswerter Vorläufer von Corneille und Racine, die seine Erzeugnisse kannten und nicht unbenutzt gelassen haben (es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein zu verfolgen, wo sie einander berühren), da er in der Wahl seiner Stoffe, wie in der Erfindung der Intrigue und der Situation ziemlich glücklich war. Sein Stil ist im allgemeinen flach und gewöhnlich, indessen findet man in seinen Dramen auch gute Verse und einfache, kraftvolle Gedanken. Verse wie einige der folgenden, die ich aufs Geradewohl herausgreife, könnten ganz gut auch für solche von Meistern der klassischen Zeit gehalten werden. Merope klagt:

Il faut qu'à la douleur mon esprit s'abandonne.
Tu m'ôtes mes enfants, Cresphonte, et la couronne.
Je suis mère sans fils, et femme sans époux,
Et des traits de ta main je sens les derniers coups.
Le désespoir me suit, et s'accorde à ma crainte.
Nul des miens n'est vivant, ma famille est éteinte,
Il ne m'en reste plus que les seuls monuments:
Mes larmes et mon deuil, et mes gémissements.
Après que tu m'as fait un sort si déplorable,
Crois-tu que de plaisirs mon esprit soit capable?

Oder an einer anderen Stelle:

O rage, o désespoir! large abîme, ouvre-toi!
Fleuves, débordez-vous, montagnes, couvrez-moi.
Que de mes tristes jours la course étant bornée
Mes fiers persécuteurs suivent ma destinée.
Qu'ils descendent tout vifs chez les noirs habitants!
En vain je perce l'air de mes cris éclatants,
L'on a fermé l'Olympe à ma juste prière.

40 Jahre nach Gilberts Stücke erschien im Jahre 1673 eine andere Bearbeitung desselben Gegenstandes: Téléphonte, Tragödie von Jean de la Chapelle, jenem Nacheiferer des Racine, von dem einige Tragödien zu ihrer Zeit auch einigen Erfolg hatten. Er wurde 1655 zu Bourges geboren, entstammte einer adligen Familie, und Ludwig XIV. verwendete ihn zu einigen politischen Missionen. Nachdem ihn sogar die Academie zu einem der Unsterblichen gemacht hatte, starb er im Alter von 68 Jahren, ohne aber jemals sein Vorbild nur annähernd erreicht zu haben. Ausser dem kleinen Lustspiele Les Carosses d'Orléans besitzen wir von ihm die Tragödien Zaïde, Cléopâtre, Téléphonte und Ajax. Die erste derselben schrieb der Verfasser nach seinem eignen Geständnisse, als er weder die Kunst des Theaters, noch seine Vorschriften, noch die Alten kannte. Die mittelmässigen Stücke hatten aus zwei Gründen Erfolg bei der Aufführung. Erstens wurden sie zu einer Zeit geschrieben, als keine anderen erschienen (Racine hatte dem Theater entsagt), und zweitens brachte sie der Schauspieler Baron, der ein vergötterter Liebling der Menge war, und für den sie immer eine Glanzrolle enthielten, zur Geltung. Ihr Ansehen blieb aber, wie es scheint, schon damals nicht unbestritten. Ein dem Boilean zugeschriebenes Epigramm forderte auf, dass man prüfen möge

Qui du fade Boyes ou du sec la Chapelle
Excita plus de sifflements.

Sein Lustspiel Les Carosses d'Orléans erhielt sich längere Zeit auf der Bühne.

Der Dichter hat das Sujet der Merope allein auch nicht interessant genug gefunden und deshalb ebenso wie Gilbert eine Liebesgeschichte damit verflochten. Der in der Fremde erzogene Sohn der Merope, Telephont, findet die gleichfalls fern vom väterlichen

Hofe aufgewachsene Tochter des Tyrannen Hermokrates von Messenien, und beide lieben einander. Diese Prinzessin, die in den ersten Scenen mit den Gründen für ihre bisherige Abwesenheit vom Hofe bekannt gemacht worden ist, und die nun die Königin bittet, ihr eine liebevolle Mutter sein zu wollen, erfährt von Merope, warum sie den Hermokrates hassen muss. Nachdem er ihren früheren Gemahl vom Throne gestürzt und ihn mit ihren Söhnen ermordet hat, verfolgt er sie seit längerer Zeit unaufhörlich mit seinen Heiratsanträgen. Selbst ihren letzten noch übrig gebliebenen Sohn hat er zu töten versucht. Jetzt wolle sie ihm zwar die Hand geben, aber das geschehe nur, um Telephont zu retten. Vielleicht werde jenes ihr auch noch erspart bleiben; denn obwohl sie streng bewacht werde, sei doch die Nachricht zu ihr gedrungen, dass ihr Sohn ermordet worden sei. Als Hermokrates hinzukommt, fordert sie ihn auf, diese Nachricht zu dementieren und ihr den Sohn zuzuführen, von dem man ihr erzählt habe, dass der demnächst am Hofe erwartete Gesandte des Königs Amyntas von Etolien ihn im Feldlager von Lykas überfallen und getötet habe. Der König bleibt ihr jede Antwort darauf schuldig. Statt dessen wirbt er wieder um ihre Liebe. Die Königin unterbricht ihn, ohne ihn ausreden zu lassen. Sie will ihn nicht eher zum Gemahl nehmen, als bis er ihr den Sohn zuführt. Als er ihr immer noch keine Antwort giebt, nimmt Merope an, ihr Sohn sei nicht mehr am Leben, und auch des Königs Vorspiegelung, dass er nichts von seinem Tode wisse, lässt sie untröstlich. Sie beschuldigt den König offen des Mordes an ihrem Sohne und fordert ihn auf, sein blutiges Werk zu vollenden und auch ihr den Tod zu geben.

Mit einer Androhung ihrer Rache verschwindet Merope auch hier wie in dem vorangehenden Stücke bis zur 2. Hälfte des 4. Aktes von der Bühne. Die dazwischen liegenden Scenen sind den Liebenden gewidmet, die sich plötzlich und unter gänzlich veränderten ungünstigeren Umständen wiederfinden. Bei Telephont sehen wir die Liebe zu Ismene, der Tochter des Hermokrates, im Kampfe mit dem immer wieder durch Tyrene, seinen Erzieher, angefachten Pflichtgefühl der Rache gegen den Mörder seiner Lieben. Ismene schwankt in ihrer Liebe zwischen ihrem Vater und ihrem Bräutigam.

Merope hat endlich eingewilligt, den Hermokrates zum Gemahl zu nehmen, wenn der schon erwähnte Gesandte, der vermeintliche Mörder des Telephontes, ihr zur Bestrafung überlassen werden soll. Sie hat, um sicher ihre Rache an ihm nehmen zu können, eine Partei gegen den König für sich gewonnen. Wir sehen sie jetzt (IV, 6) mit der Frage an den König herantreten, ob er ihren Sohn gerächt hat. Als er von ihr weniger blutige Beweise seiner Liebe zu ihr verlangt und auf ihr Befremden bei diesem Wechsel seiner Gesinnung ihr Vorwürfe macht, dass sie eine Partei gegen ihn aufgewiegelt habe, wird sie durch die Entdeckung ihrer Pläne keineswegs entmutigt. Er möge sie töten, sagt sie ihm, aber auch sicher sein, dass man sie rächen werde. Sie scheut sich nicht, ihn durch Beleidigungen zu Gewaltthätigkeiten zu reizen.

Der 5. Akt führt uns Merope als eine Art Furie vor. Eine Frau, die so planen kann, will uns nicht mehr als eine edle Frauengestalt des Theaters, die Merope doch wohl sein sollte, erscheinen lassen.

Dieux, avec quels transports de joie et de fureur
Ma main impitoyable ira chercher son coeur;
Quel plaisir de le voir mourir en ma présence!

lässt sie der Dichter sagen. Musste ihr Kummer um den verloren geglaubten Sohn solche Mordlust erzeugen? Dann sucht sie sich durch Anrufung der Manen ihrer gefallenen Familienglieder im Vorsatz zu stärken, den Mord an dem Gesandten, wie sie beschlossen hatte, auszuführen. Telephont naht jetzt; man hört seine Schritte. Merope versteckt sich wie ein Raubmörder, der sein Metier versteht. Mit geschwungenem Dolche stürzt sie aus ihrem Schlupfwinkel hervor; sie will, den Himmel um Hilfe anrufend, den Todesstreich ausführen, als Tyrene dazwischen springt und die beiden miteinander bekannt macht. Natürlich erkennt sie bei dem unerwarteten Ausgange der Dinge Telephonts Züge. Sie hat nun genug gelebt und will dem Himmel die Rache für alles begangene Unrecht überlassen. Damit

sein Leben keiner weiteren Gefahr am Hofe ausgesetzt sei, soll ihr Sohn fliehen, ein etwas unerwarteter Wunsch bei einer Mutter, die den Sohn so lange und so sehnsüchtig herbeigewünscht hat. Telephont selbst spielt keine sehr würdige Rolle. Er ist gekommen, seine Mutter zu befreien und vor allem den Räuber des ihm selbst gebührenden Thrones zu bestrafen; aber er verbringt seine Zeit in Liebesangelegenheiten, und als ihm die Mutter zu fliehen rät, weist er den Antrag nicht einmal zurück, ja, er überlässt es seinem Gouverneur Tyrene, für ihn zu sprechen und zu handeln.

Es hat den Anschein, als ob Meropes Freude nicht von langer Dauer sein solle. Der Tyrann hat herausgefunden, wer der Gesandte ist, und nimmt ihn jetzt gebunden mit sich weg, als er hört, dass das Volk seinen Palast umlagert. Noch einmal muss Merope für das Leben des Sohnes fürchten. Mit Wehmut ruft sie Hermokrates nach, ihr wenigstens zu gestatten, mit ihrem Sohne sterben zu dürfen, da sie doch seinen Tod nicht überleben könne. Man hält sie zurück. Gefoltert von der Ungewissheit des Schicksals ihres Sohnes, vernimmt sie auf einmal Schreien und Lärmen. Das hält sie für ein Zeichen, dass er gefallen ist, nachdem sie sich einen Moment der Hoffnung hingegeben hat, dass vielleicht das Volk für sie und ihren Sohn aufgestanden sei. Ihre Marter sollte jedoch nur kurze Zeit währen, denn bald kann ihr Telephont selbst seine und ihre Errettung kundthun.

Am 13. Dezember 1701 wurde die Tragödie Amasis von La Grange-Chancel*) zum ersten Male aufgeführt. Sowohl die Namen der handelnden Personen in diesem Stücke als auch der Ort der Handlung, der Hof der Pharaonen, haben äusserlich nichts mit Merope gemein. Doch könnte das Stück ebensogut den letzteren Namen tragen. Amasis, der Usurpator der Krone von Egypten, ist mit einigen Modifikationen dieselbe Persönlichkeit, die wir unter dem Namen Hermokrates schon bei Gilbert und La Chapelle kennen gelernt haben. Nitokris entspricht Merope, und Sesostris ist Telephont.

Nitokris tritt in diesem Stücke erst im 2. Akte auf, aber sie ist uns dann nicht mehr unbekannt. Zu Anfang des Stückes weiht der alte Minister Phanes den aus der Ferne und Verborgenheit zurückkehrenden Sesostris in seine Pläne zum Sturze des Amasis ein und beredet ihn, die Rolle Psammenits, des gleichfalls in der Verbannung erzogenen Sohnes des Usurpators, zu übernehmen und ihn so zu täuschen. Schon bei dieser Gelegenheit führt er ihm das Bild seiner Mutter vor, wie sie aus einer Ohnmacht erwacht, in die sie beim Anblicke der schauerlichen Ermordung ihres Gemahls und fast aller ihrer Kinder gefallen ist. Er erzählt ihm, wie streng sie durch den tyrannischen Amasis bewacht wird, wie niemand zu ihr darf, um sie in ihrem Leiden und in ihrer Einsamkeit zu trösten, und dass ihr nur der Tempel offen steht. Sesostris wird noch in seinem Hasse gegen den Tyrannen bestärkt, indem er den Palast seiner Väter betrachtet, den seine Mutter „de ses pleurs a lavé tant de fois."

Die 4. Scene lehrt uns diese Mutter noch weiter kennen, wie sie bei ihrer Trauer um den Verlust ihrer Familienglieder noch von Heiratsanträgen des Usurpators belästigt wird, denen sie natürlich kein Gehör schenken mag.

Wir kennen sie also bereits, wenn sie endlich auftritt: eine vom Unglück verfolgte Untröstliche. Umsomehr überrascht es uns, wie es auch ihrer Gesellschaftsdame Kanope ergeht, dass sie uns jubelnd und frohlockend begegnet. Sie hatte das Gerücht vernommen, dass ihr Sohn komme. Um die Götter günstig für ihn zu stimmen, war sie zum Opfern in

*) Geboren 1676 im Schlosse Antoniat bei Périgueux, gestorben 1758 ebenda, dichtete von Jugend auf mit grosser Leichtigkeit. Schon mit 9 Jahren schrieb er ein Lustspiel, das er mit seinen Schulkameraden in Bordeaux aufführte. Racine selbst wurde beauftragt, den Frühreifen zu erziehen. Er entnahm den Stoff zu fast allen seinen Theaterstücken griechischen Vorbildern. Oft ist er glücklich in der Erfindung der Situationen, ebenso oft wird der Eindruck aber auch durch Wortspiele, Witze, Wiederholungen oder zu kühne Züge verdorben. Meist lässt er das Herz leer, oder er erschreckt uns durch unvermittelte Ausbrüche der Leidenschaft. Das alles finden wir auch in Amasis, demjenigen seiner Stücke, das am längsten auf der Bühne geblieben ist. Von anderen Werken nenne ich noch 1697 Oreste et Pilade, 1699 Méléagre und aus demselben Jahre Athénaïs, 1708 Alceste, 1713 Ino et Mélicerte, 1731 Érigone, 1732 Cassius Victorinus; dazu dichtete er mehrere Opern.

den Tempel gegangen. Dort hat sie dann aus dem Munde des Priesters die Gewissheit erhalten, dass sich alles günstig wenden und der Tyrann umkommen wird, was sie uns in der ausführlichsten Weise erzählt. Zudem hat sie auch den Kleophas wieder gesehen, der ihr früher manchmal Nachrichten von Sesostris gebracht hatte, mit dem er als treuer Diener in die Verbannung gegangen, der aber leider seit 10 Jahren wie verschollen war. Sie hat ihn gleich wieder erkannt, und ohne ihn gesprochen zu haben, hat sie aus den Zeichen, die er ihr trotz der strengen Ueberwachung machte, lesen können, dass ihre Herzenswünsche der Erfüllung entgegengehen, und die geschäftige Phantasie lässt sie den Sohn schon auf dem Throne seiner Väter und Egypten dem rechtmässigen Besitzer zurückgegeben sehen.

Als der König streng zu wissen verlangt, wer es war, den sie im Tempel gesehen, will sie nichts verhehlen, denn durch seine infamen Ränke wisse er ja alles. Ihr Sohn sei angekommen und stehe noch gut angeschrieben beim Volke. Bei des Königs Einwurf, dass ihm vor Sesostris nicht bange sei, da er ja tot sei, traut sie den Göttern nicht zu, dass sie sie so hintergehen könnten. Doch fragt sie mit Thränen in den Augen, wer es ihm gesagt habe. Sie will aber selbst dem Mörder nicht glauben, was der König doch nur erfunden habe, um sie zur Heirat zu bewegen.

Der Moment kommt nun, wo sie den sehen soll, der ihr das Liebste entrissen hat und der nach ihrer Meinung ein Scheusal sein muss. Was soll sie aber denken, da sie sich zu ihm hingezogen fühlt? Die arme Gequälte hat nicht Gemütsruhe genug, seine doppelsinnigen Antworten, die er vor dem Könige zu geben gezwungen ist, zu ihren Gunsten auszulegen. Sie erkennt sehr wohl die Waffe, die man ihr zeigt, als die ihres Sohnes und meint, der Ueberbringer müsse sie ihm gewaltsam entrissen haben. Die Götter haben sie also getäuscht, der Mörder möge sie nun auch töten.

Phanes führt den Prinzen weg, damit er sich seiner Mutter entdeckt, weil er ihren Schmerz nicht mehr mit ansehen kann. Deshalb wendet sich Nitokris nun mit ihrem Zorne gegen diesen vermeintlich perfiden Minister des Königs. Schwankend zwischen Liebe und Rachegefühl, erklärt sie sich widerwillig bereit, den König zum Gemahl nehmen zu wollen, wenn sie den Mörder ausgeliefert erhält. Des Königs Antwort, dieser sei sein Sohn Psammenit und seine Drohung, sie zu töten, wenn sie den Diener des Fremdlings nicht aus dem Tempel ihm überliefern wolle, vermögen sie nicht wankend zu machen in dem Entschlusse sich zu rächen, wobei sie niemand mehr trauen will.

Der Hass der Arthenice, der Tochter des Phanes, gegen den Tyrannen soll ihre Zwecke fördern. Aber da diese sich weigert, den Sesostris in das Haus der Königin zu führen, will die Königin auch sie mit umbringen.

Als sich Sesostris ihr heimlich zu erkennen geben will, glaubt sie den Augenblick der Rache gekommen. Des Königs rechtzeitiges Dazwischentreten rettet jedoch dem Prinzen das Leben. Sie hat den König durch dessen Sohn an der verwundbarsten Stelle treffen wollen, damit er die Schwere ihres Verlustes ahnen lerne. Den angedrohten Tod fürchtet sie nicht, eher noch die Drohung, fortleben zu müssen; nichts kann sie mehr erschrecken.

Der König verlangt noch einmal unter Androhung des Todes, dass Nitokris ihren Einfluss anwende, um die Priester zu bewegen, den Kleophas aus dem Tempel herauszugeben, aber sie bleibt unerschütterlich. Ein tiefer Schmerz, wenn er auch nicht von langer Dauer ist, soll ihr noch aufbewahrt bleiben. Infolge der Ankunft des Gouverneurs des wirklichen Psammenit muss Sesostris gestehen, dass er der Sohn der Nitokris ist, und die arme Mutter sieht nun den kaum gefundenen Sohn in den Händen des Tyrannen, der die Befehle zu seiner Hinrichtung erteilt. Vergeblich beschwört sie das Volk und ruft ihm zu „peuple lâche et sans foi! C'est le sang d'Apriès, c'est mon fils, c'est ton roi!“ Als der Tyrann ihr den Kopf des Sohnes zu senden verspricht, fällt sie in Ohnmacht. Erwachend ruft sie den Nil, die Erde, die Götter zu Hilfe. Der Kanope Nachricht, dass man im Tempel ein grosses Geschrei: Er ist tot! und ähnliches gehört habe, scheint ihre Befürchtungen zu bestätigen; doch erscheint ihr Sohn jetzt selbst und erlöst sie aus allem Zweifel, indem er ihr mitteilt, dass Amasis nicht mehr lebt.

La Grange ist wie La Chapelle ein Nachahmer des Racine, aber in seinen Werken hat er den Meister nie erreicht. Wenn er auch bisweilen eine schwungvolle Sprache zeigt, so sind doch seine Personen meist langweilig, wie der Ausdruck ihrer Gefühle schleppend ist. Die Vielfältigkeit der Ereignisse, viel Lärm und Knalleffekte müssen die wirklich tragische Handlung bei ihm ersetzen.

Anders ist es bei der chronologisch nächsten Bearbeitung desselben Gegenstandes, der des Italieners Maffei, (Francesco Scipione, Marchese di Maffei), der ihr den Namen Merope gab und durch dieselbe einen ausserordentlichen Erfolg erzielte. Er lebte von 1675 bis 1755, und seine Vaterstadt Verona vergötterte ihn fast. Seine Merope, die er 1713 im Alter von 38 Jahren schrieb, brachte ihm europäischen Ruf, denn sie wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Er wollte durch dieses Stück, wie auch durch sein Lustspiel Le Ceremonie zur Hebung der italienischen Bühne beitragen. Gleichem Zwecke diente auch eine von ihm herausgegebene Sammlung der besten älteren italienischen Stücke (unter die er auch Torellis oben geschildertes Werk mit aufnahm). Sonst hat er sich noch als Archäolog hervorgethan.

Auch Maffeis Stück beginnt mit den Klagen der Merope. Lass mich forttrauern, wie ich es während der vergangenen 15 Jahre gethan habe, ist Meropes voller Entrüstung erteilte Antwort auf den Antrag des Tyrannen Polyphontes, das Trauerkleid mit dem Hochzeitskleide zu vertauschen. Wie kann sie den umarmen, der ihr den Gatten entriss und die Kinder tötete! Um den letzten Sohn, der ihr noch geblieben ist, vor den Verfolgungen des Tyrannen sicher zu stellen, giebt sie vor, dass er im Alter von 3 Jahren, nach jenem verhängnisvollen Tage, an dem sie alles verlor, auf der Flucht gestorben ist. Auf Polyphontes Heiratsplan will sie auch deshalb nicht eingehen, weil sie zu alt ist, und weil sie der Tyrann nur deshalb zur Gemahlin haben will, um sich sicherer auf dem Throne zu halten.

Nach diesem Gespräche wird Egisth, der Urheber einer Mordthat, die sich am Ufer des Pamysus zugetragen hat, dem König vorgeführt. Merope beobachtet in seinem Gesichte ein Zucken des Mundes, wie es ihr Gemahl hatte, und wird dadurch beunruhigt. Egisth erzählt, dass er zu seiner eigenen Verteidigung gezwungen war, einen Räuber zu erschlagen, und dass er den Leichnam in den Fluss geworfen habe. Die wertlose Keule und die Kleidung des Erschlagenen habe er behalten in der Meinung, dass ihn deshalb wohl niemand des absichtlichen Raubmordes zeihen werde. Merope bittet, den Jüngling nicht zu bestrafen; sein Geschick erinnert sie an ihren Sohn Egisth, der jetzt vielleicht auch in einsamen Gegenden umherirrt und vielleicht gar hungern muss.

Der Jüngling wird zunächst entlassen. Vor Meropes Geiste aber bleibt das Bild des vermeintlich Gemordeten stehen. Alle Einzelheiten, von denen sie gehört hat, scheinen auf ihren Sohn zu passen; denn der Erschlagene war jung und augenscheinlich ein Fremder. Dass er sich mit einer Keule bewaffnet hat, ist bei ihm, einem Nachkommen des Alciden, nichts Befremdliches. Jedenfalls hat ihm Polydor, sein Erzieher, über seine Abkunft erzählt. Andere Umstände kommen noch dazu, besonders dass der Leichnam gleich beseitigt wurde, und dass nun nicht mehr festzustellen ist, wer der Erschlagene war. Euriso erinnert Merope daran, dass das alles doch nur Mutmassungen sind, aber sie ist in ihrer durch langes Leiden gesteigerten Erregbarkeit nicht zu beruhigen, malt sich alles zu ihren Ungunsten aus und sieht den Sohn in der Fremde hilflos und kraftlos umherwandern.

Zu ihren eingebildeten Leiden kommt jetzt ein wirkliches. Ismene hat von Polyphontes den Befehl erhalten, der Königin mitzuteilen, dass morgen ihre Hochzeit stattfinden soll; er will dafür den jungen Mörder begnadigen. Erneutes Klagen der Merope, das aber in Freude verkehrt wird, als ihr getreuer Euriso die Versicherung bringt, dass der Gemordete nicht ihr Sohn sei. Leider ist auch diese Freude nur kurz. Der zur Bestätigung dieser Nachricht vorgezeigte Ring beweist ihr gerade das Gegenteil. Es ist derselbe, den sie

selbst erst von Kresphontes, ihrem Gemahl, erhalten hatte, und den Polydor ihrem Sohne Egisth geben sollte, sobald er sein zwanzigstes Jahr erreicht haben würde. Sie täuscht sich nicht; der Ring war ihres Gemahls Geheimsiegel. Polydor kann ihn auch nicht etwa verloren haben, denn, wie sie durch Cephise weiss, hat er ihn stets sorgfältig aufbewahrt.

Des Lebens müde, wünscht sich Merope den Tod, da die Götter das Böse nicht verhindern. Das Beispiel der Mutter der Iphigenie kann sie nicht trösten; denn deren Tochter wurde für das Wohl eines ganzen Volkes geopfert, ihr Sohn aber fiel durch einen Mörder. Rache an diesem zu nehmen, soll noch die einzige Pflicht vor ihrem Tode sein. Zum letzten Male soll ihr Euriso seine Hilfe nicht versagen. Die Art und Weise, wie Maffei die Merope Rache nehmen lässt, ist höchst eigentümlich. Egisth wird an eine Säule gebunden, und die Königin fordert eine Lanze. Sie hört nicht auf sein Flehen, und er lässt sich von ihr alles gefallen, weil sie ihn vorher geschützt hat. Ihr Benehmen setzt ihn aber nicht wenig in Erstaunen, denn aus Meropes Herzen ist jetzt alles Mitleid für den vermeintlichen Mörder geschwunden, ja sie verbietet ihm sogar zu sprechen und die Augen aufzuheben, als er um den Grund der Bestrafung fragt. Der Tod soll für ihn das geringste Uebel sein; Stück für Stück will sie ihn zerreissen, wenn er nicht alles gesteht. Da Egisth nicht im stande ist, ihre Fragen zu beantworten, so will sie seine Strafe damit beginnen, dass sie ihm die Augen ausreisst. Seine unschuldigen Fragen und Aeusserungen hält sie für Verstellung, und nur der Ausruf Egisths: O cara madre, se in questo punto mi vecessi! errettet ihn für den Moment vor dem Todesstosse. Als er sagt, dass er vor Messene gewarnt worden sei, wird sie aufmerksam, und seine Antwort, dass sein Vater Polydor heisse, erschreckt sie. Polyphonts Ankunft unterbricht zunächst jede weitere Aufklärung; er hat Egisth befreit und tadelt nun die Merope, dass sie jetzt den zu bestrafen verlange, für den sie sich zuvor verwendet hat. Dass sie sich widersprochen hat, reizt sie zur Wut gegen Polyphontes, aber auch gegen sich selbst ist sie wegen ihrer Milde gegen den Mörder böse, und sie fordert Polyphontes auf, sie zu töten.

Nachdem Maffei hierauf einige Scenen durch ein paar geschwätzige Alte vergeudet hat, versucht Merope wieder einmal, ihren Racheplan auszuführen. Es ist Nacht; die Königin kommt mit einem Beile; Ismene sagt ihr, wo sie Egisth schlafend finden kann. Jetzt muss es gelingen, die Manen der Lieben zu rächen; aber als sie eben im Begriffe ist, den Schlag zu thun, der Egisth niederstrecken soll, wird sie durch Polydor daran gehindert, und Egisth entflieht. Nachdem sie ihm nachgerufen hat, dass er ihrer Rache nirgends entgehen werde, richtet sich ihre Wut gegen Polydor. Als der sich aber zu erkennen gegeben und ihr mitgeteilt hat, wie sie den eignen Sohn zu töten im Begriffe war, fällt sie in Ohnmacht, und als sie aus derselben erwacht, kann sie die Wirklichkeit nicht fassen. Wie überglücklich ist sie, wenn sie ausruft:

Oh stelle!
E sarà ver, che il sospirato tanto,
Che il si bramato mio Cresfonte al fine
Sia in Messene? e ch'io sia la più felice
Donna del mondo? und weiter: credo
Che morrò di dolcezza in abbracciarlo,
In stringerlo, in baciarlo.

Mit welcher Freude lauscht sie dann dem Alten, der ihr über den Sohn berichten muss, da sie ihm jetzt noch nicht nacheilen darf. Sie wirft es zwar den Göttern noch vor, dass sie ihn noch nicht sehen darf, doch fürchtet sie nun nichts mehr.

Dennoch finden wir Merope im 5. Akte noch einmal untröstlich, weil sie ihren Sohn noch nicht ans Herz drücken darf. Die Götter schicken im Glück immer ein Unglück, das jenes aufwiegt: Merope soll zum Traualtare geführt werden. Ihr Rächer Egisth folgt ihr jedoch dahin, und durch ihn fällt Polyphontes. Mit beredten Worten zeigt Merope auf Egisth als ihren dritten Sohn, der nun der wahre und ein besserer König sei. Ihre Freude soll ein Beweis für die Echtheit Egisths sein, ebenso die Anwesenheit des Polydor und

nicht minder der Mut, den Egisth soeben entfaltet hat. Des Volkes Schweigen bei so plötzlicher Umwälzung der Dinge ist nicht von langer Dauer, es wendet sich bald dem Sieger zu, und überströmenden Herzens darf Merope ausrufen: troppo felice oggi son io. Nun endlich ist die Zeit ihrer Leiden vorüber.

Als nächstes Stück der Zeit nach haben wir nun die Mérope Voltaires zu betrachten.

Voltaire beabsichtigte zuerst nur, eine Uebersetzung des Maffeischen Stückes zu geben. Er hat sie auch begonnen, und folgende Anfangsverse zeigen die Art seiner ziemlich freien Uebersetzung:

Sortez, il en est temps, du sein de ces ténèbres,
Montrez-vous; dépouillez ces vêtements funèbres,
Ces tristes monuments, l'appareil des douleurs:
Que le bandeau des rois puisse essuyer vos pleurs;
Que dans ce jour heureux les peuples de Messène
Reconnaissent dans vous mon épouse et leur reine.
Oubliez tout le reste, et daignez accepter
Et le sceptre et la main qu'on vient vous présenter.

Er gab aber diesen Plan auf und schrieb um das Jahr 1736 eine Merope, die 1741 zum ersten Male aufgeführt wurde.

Wie Maffei, lässt auch Voltaire der Mutter die Hauptrolle. Wir sehen Merope vom Anfange bis zum Ende der Tragödie. Beim ersten Aufziehen des Vorhanges erwartet sie mit Ungeduld die Rückkehr ihres Sohnes Egisth und die tröstenden Worte ihrer Gesellschafterin gehen scheinbar ungehört an ihren Ohren vorüber. Sie bestürmt die Götter mit ihren Fragen und sucht sie zu überzeugen, dass sie ihren Sohn nicht verlassen dürfen, weil er als Sprosse der Herakliden Götterblut in den Adern hat. In der Sorge einer Mutter (je suis mère) konzentriert sich ihr ganzes Sinnen und Trachten. Dass sie ihren Sohn nur kurze Zeit ihres Lebens gesehen hat, ist nur ein Grund mehr, nach ihm zu verlangen, und während der letzten Jahre ist ihre Sorge um ihn stetig gewachsen. Der Gouverneur des Prinzen hat ihr mitgeteilt, dass sie auf ihren Sohn stolz sein dürfe, aber den Usurpator zu fürchten habe. Merope verachtet selbst das Herrscheramt, so lange sie auf den Sohn verzichten muss; das Leben ist ihr nichts, erinnert es sie ja doch nur an jene Schreckensszene, in der sie ihren Gemahl und zwei Söhne verlor. Welche schöne Belohnung würde es nun für ihr langes Leiden sein, wenn Egisth bald zurückkehrte!

Ihr Sohn beschäftigt alle ihre Gedanken; nach ihm fragt sie auch den Eurikles, einen ihrer Getreuen, der sich ihr naht. Er bringt aber die niederschmetternde Nachricht, dass Egisth nirgends zu finden ist. Merope fürchtet gleich das Schlimmste, und leider kann ihr auch niemand Trost spenden, denn das Volk fängt sogar an, seine Liebe dem alten angestammten Königshause ab- und dem Usurpator zuzuwenden. Dieser selbst ist Meropes grösster Feind. Als er im Interesse des Staates um ihre Hand bittet, weist sie seinen Antrag entrüstet zurück; das sei seit 15 Jahren das unerwartetste Leid. Tadelnd erinnert sie den Polyphontes an seine Pflichten, die er ihr, ihrem verstorbenen Gemahl und ihrem Sohne, seinem Herrn gegenüber zu erfüllen habe. Treue Dienste gegen den letzteren könnten sie vielleicht bewegen, seine Bewerbung zu erhören.

Der 2. Akt zeigt uns Merope noch zaghaft; ihre Getreuen, von denen sie umgeben ist, können ihr noch nichts über ihren Sohn sagen, und so legt sie alles zu ihren Ungunsten aus, selbst die Nachricht, dass ein Unbekannter an der Grenze einen Mord begangen hat. Der Erschlagene kann nach ihrer Meinung nur ihr verschollener Sohn sein. Da es unmöglich ist, den Namen des Unbekannten zu erfahren, von dem sie eine Lösung ihrer Zweifel hofft, so will sie den Mörder selbst sehen. Denn auch das schlechteste Werkzeug kann zur Ermittelung der Wahrheit beitragen, und kein Mittel soll unversucht bleiben, so gross auch ihre Zweifel

sind. Eurikles sucht ihr zu beweisen, dass sie wohl auf des Usurpators Pläne eingehen könne, ohne des Sohnes Interessen zu beeinträchtigen; aber sie weist ihn unwillig zurück.

Die Züge des jetzt eintretenden Egisth scheinen seinem üblen Rufe als Mörder zu widersprechen. Jede Erwähnung ihres Sohnes erschreckt Merope bei den Antworten dieses Jünglings, und noch mehr beunruhigt sie der Umstand, dass sie in seinen Zügen Aehnlichkeit mit ihrem Gemahl entdeckt. Die schönsten Hoffnungen werden in ihr lebendig, als sie hört, dass der Jüngling aus Elis ist; sie überschüttet ihn mit Fragen, die er nicht beantworten kann, und ist deshalb sehr enttäuscht. Es ist aber natürlich, dass sie von Mitleid für den Jüngling ergriffen ist, der sie an ihres Sohnes Geschick erinnert, der vielleicht jetzt auch, vom Missgeschick verfolgt, umherirrt und möglicherweise Thaten begeht, zu denen ihn nur das Unglück verleiten kann.

Neues Unheil stürmt auf sie ein. Der Usurpator ist zur Königswürde erhoben worden, und das Volk verlangt, dass ihm Merope die Hand reicht; ausserdem glaubt man aber die sichersten Beweise in der Hand zu haben, dass der, für den sie eben noch Mitleid empfand, ihren Sohn ermordet hat. Ihre Klagen und ihr Zorn gegen den vermeintlichen Mörder sind gerechtfertigt, weniger die lange Klage um eine alte Rüstung, in die sie Voltaire nun ausbrechen lässt. Lessing hat genügend getadelt, dass Voltaire überhaupt eine alte Rüstung als Erkennungszeichen erfunden hat, wenn auch Voltaire sie natürlich diejenige sein lässt, die sie einst ihrem Gemahl selbst angelegt hat.

Merope weist es zurück, dass der König den Mörder bestrafen will; sie will selbst den Stahl in seine Brust stossen. Gegen die Thronbesteigung des Polyphontes und gegen die Heirat mit ihm will sie nichts mehr einwenden; aber als des Königs Bote gegangen ist, will sie sich, sobald sie Rache genommen hat, selbst töten, denn

Quand on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir,
La vie est un opprobre, et la mort un devoir. *)

Der Moment ist nun gekommen, wo die Königin den vermeintlichen Mörder auf dem Grabe ihres Gemahls opfern will. Als er seine Genossen nennen soll, beteuert er, dass er die That nur zur Selbstverteidigung gethan habe, und dass er gern sein Leben opfern wolle, wenn er ihr Leid enden könne; Merope hält das für Verstellung. Seine Angabe, dass die vorgefundene Waffe seine eigne sei, die ihm sein Vater selbst umgürtet habe, ist ihr ein Hoffnungsstrahl. Sie fragt den Fremdling noch einmal, was sie schon weiss, und ihre kurzen Ausrufe:

Qui, ton père? en Elide? En quel trouble il me jette!
Son nom? parle, réponds!

sprechen wie bei Maffei von ihrer freudigen, aber zugleich bangenden Hoffnung. Die Antwort, die sie erhält, erfüllt sie mit neuem Hass gegen Egisth; sie erhebt den Dolch gegen ihn, wird aber von Narbas zurückgehalten. Allein gelassen mit der Königin, erklärt er ihr die Gründe für seine Handlung; Merope kann ihr Glück nicht fassen und muss leider noch klagen, da es kein vollständiges ist. Polyphontes lässt den Egisth jetzt festnehmen, um ihn auszuforschen, und weil Merope ihren Sohn in dessen Händen keiner Gefahr aussetzen mag, will sie Polyphontes die Hand reichen. Als ihr Narbas mitteilt, dass Polyphontes der Mörder ihres Gemahls ist, berührt es sie äusserst peinlich, sich vor ihm verstellen zu müssen. Polyphontes bietet ihr jetzt seine Hilfe an, den Tod Egisths zu rächen; der Mörder soll sterben, er ist ja in seiner Gewalt, und sein Tod muss sie doch trösten. Jedes seiner Worte geht wie ein Dolch durch ihr Herz; werden ihr die Götter, die sie um Beistand anfleht, noch einmal helfen?

Die folgende Szene bringt nur eine Fortsetzung derselben marternden Gefühle für Merope. Sie muss jetzt den verteidigen, dessen Tod sie vorher erbeten hat, und sie ist im höchsten Grade verwirrt, bis ihr des Königs Befehl, den Egisth zu erschlagen, das

*) Diese wie noch andere Verse dieses Stückes sind sprichwörtlich geworden.

Geheimnis entreisst. Polyphontes hält ihr Geständnis für Betrug und will ihr schliesslich nur glauben, wenn sie einwilligt, seine Frau zu werden.

Egisth wird trotz ihrer Bitten weggeführt. Um das Mass ihres Unglücks voll zu machen, wird ihr noch mitgeteilt, dass das Volk ihre Heirat mit Polyphontes wünscht, und dass die Götter sich durch den Mund des Propheten in gleichem Sinne ausgesprochen haben. Die Verzweiflung leiht ihr nun neue Kräfte und neue Hoffnung. Egisth ist ein Abkömmling der Götter. Diese werden ihm beistehen, und zwar am besten im Tempel. Auf denn zum Tempel! Dort will sie dem Volke die Augen öffnen; der Schrecken werde, glaubt sie, auf die Gemüter wirken. Doch während sie sich selbst Mut zuspricht, zittert sie bei dem Gedanken, dass ihr Sohn in den Händen des Polyphont umkommen kann.

Vor der Festlichkeit im Tempel treffen sich Merope und Egisth noch einmal; sie redet ihrem Sohne zu, sich zu seiner eignen Sicherheit unbedingt dem Polyphontes zu unterwerfen. Dieser hat aber schon einen anderen Plan entworfen, zu dessen Ausführung er unverrückt vorwärts schreitet. Es gelingt ihm, den Polyphontes zu erschlagen, und Meropes beredte Worte erklären dem Volke, was der Usurpator verschuldet, und wer der ist, der ihm den Todesstreich versetzt hat. Narbas muss auch für ihn zeugen, und wem das nicht genug ist, dem sollen die kühne That des Egisth und der Donner des Himmels Glauben verleihen.

Trotz der Erfindung neuer Verwicklungen, die von Voltaire eingeführt sind, darf man wohl Lessings Beweisführung als geglückt betrachten, der (im 50. Stück der Hamburgischen Dramaturgie) sagt, dass die Voltairesche Merope im Grunde nichts weiter ist als die Maffeische.

Ein gewisser Clément aus Genf wird noch genannt, der auch eine Merope geschrieben haben soll, die aber weder gedruckt, noch gespielt wurde. Wenn man dem Verfasser Glauben schenken darf, so war sie vor der Voltaireschen fertig und den Schauspielern zur Leseprobe übergeben worden, als Voltaire so wirksame Mittel der Intrigue anwendete, dass das Stück nicht zur Aufführung gelangte.

Eine Originalbearbeitung von George Jeffreys aus dem Jahre 1731 brachte die Merope auch auf die englische Bühne. Nach Baker (Biographia dramatica) hatte sie aber keinen Erfolg. Bei der 2. Aufführung wurde das Publikum entlassen.

Der Stoff ist hier ganz und gar verändert; aber auch mit diesem Stücke ist eine Liebesgeschichte verflochten. Dem Sohne der Merope wird im ersten Teile des Stückes ein Giftbecher gereicht, den er auch austrinkt. Merope glaubt infolgedessen, dass er tot ist. Gegen Ende des Stückes tritt er aber wieder auf und teilt ihr mit, dass der Giftbecher nur ein ungefährliches Getränk enthalten habe. Dem Kammermädchen ist es durch Unterschieben desselben geglückt, ihn zu retten.

Im 4. Bande des New English Theatre, London 1776, findet man eine andere Merope, verfasst von Aaron Hill Esqr. (geb. 1685, gest. 1750) mit Prolog und Epilog wie alle Stücke dieser Sammlung. Das Stück ist aber nur eine geschickte Uebersetzung der Voltaireschen Merope; nur Prolog und Epilog sind Hills eigne Erfindung. Obwohl er dramatische Stücke geschrieben hat, so haben sich doch nur seine beiden Uebersetzungen von Voltaires Merope und Zaïre einige Zeit auf der Bühne erhalten.

Die letzte originelle Bearbeitung, die der Gegenstand fand, ist die des berühmten piemonteser Dichters Alfieri (1749 bis 1803), des bekannten Verfassers von einigen lyrischen, epischen und satirischen Werken, der auch viele Tragödien und Komödien verfasst hat. Diese sind fast immer echt dramatisch mit vortrefflicher Zeichnung der Charaktere und dazu mit gänzlichem Verzicht auf dichterischen Schmuck geschrieben, weil sich der Autor auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken suchte. Die Merope des Grafen Alfieri ähnelt der Maffeischen und also auch der Voltaireschen in mancher Hinsicht, enthält aber doch einige neue Situationen.

Merope ist des Lebens müde; sie weiss nicht einmal, ob das einzige ihr gebliebene Kind noch lebt. Fünfzehn Jahre hat sie sich den tyrannischen Anordnungen des Polyphontes gefügt, der ihr einst den Gatten und zwei Söhne tötete. Ihr einziger Trost, der letzte Sohn, den sie aus jener Schreckensnacht gerettet und zur Ausführung ihres Racheplanes aufgehoben hat, ist verschwunden. Niemand ist da, dem sie ihr bekümmertes Herz ausschütten kann. Gern würde sie dem Gatten ins Grab folgen, wenn nicht die Hoffnung auf ihres Sohnes Wiederkommen sie noch zurückhielte.

Polyphontes bittet Merope, doch in ihrem Hasse gegen ihn nachzulassen. Sie wirft ihm aber alles, was er ihr angethan hat, vor; nennt ihn einen tyrannischen Schurken, der nur nach dem Herrscheramte strebe. Sie zeigt ihm offen, wie sehr er ihrem früheren Gemahl nachsteht; er sei ein Ungeheuer, vom Volke gehasst und verachtet. Wollte sie ihn zum Gemahl nehmen, so würde sie zum Gespötte und Schrecken der ganzen Stadt werden; der Tod werde sie hoffentlich bald von aller Trübsal erlösen.

Das Gerücht eines Mordes treibt die Königin später wieder an, Polyphontes aufzusuchen, der sich gerade von dem Verbrecher einen Bericht geben lässt. Sie fragt diesen auch über mancherlei aus, da ihr manches an ihm eigentümlich vorkommt. Der Getötete war ein Jüngling und wohl aus Elis gebürtig. Das beunruhigt sie sehr, und Polyphonts Einwurf, dass es sich nur um zwei elende Fremdlinge handelt, kann sie nicht trösten. Mit dem Jüngling allein gelassen, fragt sie ihn nach seinem Vater, dessen Alter, Rang und Herkunft und wiegt sich in der süssen Hoffnung, dass sie jetzt mit ihrem Sohne redet. Doch bald kommt sie auf den Getöteten zurück, fragt noch einmal nach allen die Mordthat begleitenden Umständen. Dass er sein Opfer getötet hat, trotzdem dass dessen letzte Seufzer seiner Mutter galten, kann sie ihm am wenigsten verzeihen. Sie wird nur milder gegen ihn gestimmt, als er erzählt, wie ihn sein Vater für die Merope zu beten gelehrt, und als er ihr die Brust für den Dolchstoss darbietet, um so zu büssen, wenn er ihr wehe gethan hat.

Kaum hat Merope den ankommenden Polydor erkannt, so fragt sie ihn mit immer grösser werdender Ungeduld nach ihrem Sohne. Nach einigen ausweichenden Antworten sagt er ihr, dass er ihn überall gesucht, aber nirgends gefunden hat; Ruhmsucht habe ihn fortgetrieben. Dass ihr Sohn hochstrebenden Sinnes ist, tröstet Merope, ist ihr aber auch zugleich neue Ursache des Kummers. Seit sie von seinem Weggange aus Elis weiss, hat sie keine ruhige Stunde mehr gehabt, und böse Träume haben ihr den Sohn in Todesgefahr gezeigt. Nun ist noch die Nachricht von der Ermordung jenes Fremden eine neue Quelle der Beängstigung geworden. Sie macht sich Vorwürfe, den Sohn in die Obhut eines alten Mannes gegeben und ihn nicht besser gehütet zu haben. Mit den Worten: Morire, altro non resta beschliesst sie ihre Klage.

Merope gesteht dem Polyphontes, dass sie bisher immer ihren Sohn zurückerwartet hat, und dass sie deshalb seine Heiratsanträge nur schaudernd hören konnte. Polyphontes will Polydor, der sich ihm zu erkennen giebt, alles verzeihen, fürchtet aber seine Umtriebe. Das wirft ihm Merope vor und meint, er könne mit der Todesnachricht ihres Sohnes sich doch wohl zufrieden geben. Gewiss sei er im Einverständnis mit dessen Mörder gewesen. Nur der Wunsch nach Rache hält sie im Leben zurück. Polyphont will ihr helfen; sie will schnelle, schreckliche und unerhörte Rache; sie will sich weiden am Anblick des Gequälten. Dem Gefühllosen und Frechen will sie selbst den Stahl ins verruchte Herz stossen. Der König giebt ihr Vollmacht dazu.

Polydor wird allein gelassen mit Egisth und belehrt ihn über seine wahre Abkunft. Merope giebt darauf den Befehl, Egisth zu binden, er soll tausendfach für sein Verbrechen leiden. Doch fühlt sie eine Regung zu seinen Gunsten. Als Egisth unverzüglich zum Grabe des Kresphontes geführt werden soll, tritt Polydor dem entgegen und sucht Merope anders zu stimmen, weil der Erschlagene gar nicht ihr Sohn sei. Da sie Polydor im Einverständnis mit Polyphontes glaubt, will sie den Tod Egisths bechleunigen, indem sie selbst eine Waffe fordert. Polydors Thränen rühren sie endlich, und sie fühlt selbst, dass sie unmöglich den Streich

ausführen kann. Da sagt er ihr, wen sie vor sich hat, und Merope verfehlt nicht, ihn als ihren Sohn wiederzuerkennen und verteidigt ihn gleich gegen Polyphontes, der das für eine Vorspiegelung hält. Den vereinten Bitten Meropes und Polydors für Egisth giebt er endlich nach, hofft aber dafür, erstere umsomehr bereit zur Hochzeit zu finden.

Auf Polydors Rat zeigen sich Merope und Egisth den Wünschen Polyphontes geneigt. Die Hochzeit soll stattfinden und der König lässt es bereits verkündigen. Vor der Feier will Merope erst noch einige Worte an ihren Sohn richten. Sie fordert ihn zum Gehorsam gegen den Tyrannen auf. Als Polyphont nicht länger warten mag, entschliesst Merope sich endlich, ihm die Rechte zu reichen. Da zeigt sich ihrem Geiste das Bild ihres ersten Gemahls ; sie leidet ausserordentlich. Egisth kann das nicht mehr ansehen, entreisst dem neben ihm stehenden Priester das Beil und tötet den Tyrannen. Dessen Leute dringen auf ihn ein, aber er verteidigt sich wie ein junger Kriegsgott und siegt über sie, sodass das Volk gern dem Zeugnisse der Königin und des Polydor glaubt und ihn als Thronerben des Kresphontes anerkennt. Diese unerwartete glückliche Wendung ist zu viel für das so lange gequälte Herz der Merope. Nach den gebrochen hervorgestossenen Worten: Viene al mio seno, o figlio — Ma oimè! ... mi sento ... della troppa ... gioja ... Mancare ... sinkt sie in Ohnmacht.

Der südlichen Heimat der angeführten italienischen Dichter entsprechend ist die Hauptperson des Stückes mit einem Dolche bewaffnet, bei den anderen greift sie zum Beile oder zur Lanze. Obwohl das durch die frühesten Vorlagen gegeben ist, müsste es doch wohl, wie auch Meropens racheglühendes Gemüt, vor allem auf irgend welche Weise aus der Handlung entfernt werden, um Merope zu einer durchweg edlen, auch dem deutschen Empfinden entsprechenden Frauengestalt zu machen, aber keinem der Dichter ist dies geglückt.

Sonst tritt uns die Hauptperson in fast allen den betrachteten Stücken als die gleiche entgegen. Merope ist bei allen ihrem ersten Gatten in treuer Liebe zugethan. Langjähriges Bitten und Werben ebenso wenig wie die Drohungen des Thronfolgers haben fünfzehn (bei andern zehn) Jahre lang etwas zu ändern vermocht (nur Gilbert lässt sie wieder verheiratet sein). Diese standhafte Treue findet den schönsten Ausdruck in der Liebe zu ihrem einzigen erhalten gebliebenen Kinde, besonders als sie für diesen Sohn Gefahren zu befürchten hat, und als sie glaubt, den vermeintlichen Mörder desselben bestrafen zu können. Für den Sohn rafft sie sich aus Schwermut und Verzagtheit auf und wird unternehmend, thatkräftig, ja listig und verschlagen, als die Rache noch aufgeschoben werden muss. Alle lassen sie dabei auch etwas mehr als nötig wäre blutgierig und rachedurstig werden. Entschieden am weitesten ist darin Torelli gegangen, der sie mit dem abgeschnittenen Kopfe des Usurpators unter dem Arme nach dem Grabe des gemordeten Gemahls wandern lässt, wozu ihn offenbar seine Lust an der peinlichen Ausmalerei der Nebenumstände ohne Veranlassung und vor allem ohne Vorteil für sein Stück verleitete.

Gleich grosse Uebereinstimmung in der Charakterzeichnung finden wir auch bei der Gestalt des Sohnes der Merope, der nach ihr unser grösstes Interesse beansprucht. Gewinnendes Aeusseres öffnen ihm überall, wohin er kommt, schnell die Thüren und Herzen, selbst unter Umständen, die für ihn erschwerend sind. Mutig und unerschrocken begiebt er sich als achtzehnjähriger Jüngling, den es zu Hause nicht mehr leidet, allein (ausser bei La Chapelle) auf den Weg nach unbekannten Gegenden, um, dem Gängelbande seines Gouverneurs entrückt, kühne Thaten zu verrichten (La Ch. und Gilbert weichen hierin ab). Er bekämpft und besteht unerschrocken und leicht die ihm entgegentretenden Gefahren. Nach seiner Ankunft in der Heimat ist er aber wie verändert, seine Unternehmungslust und Thatkraft gleichsam gelähmt, und alles wird mehr dem Zufall überlassen, bis wir ihn bei der Opferszene wieder als Mann der That, der den günstigen Augenblick zu benutzen weiss, kennen lernen. Veranlassung zu dieser zweifachen Natur war offenbar bei der Mehrzahl der Autoren die Voraussetzung, dass der Jüngling seine Abkunft nicht kannte und erst von seinem Gouverneur aufgefunden und über seine Persönlichkeit aufgeklärt werden musste. Indem Torelli hierin von den anderen Autoren abwich, hatte er jedenfalls das Richtigere getroffen.

Der Usurpator als prädestinierter Bösewicht, der zu Ende des Stückes untergehen muss, ist ein tapferer, allerdings auch grausamer Kriegsmann, dazu auch ein geschickter Regent (nicht so bei Voltaire). Allzujung dürfen wir ihn uns wohl nicht vorstellen. Um so mehr muss es verwundern, dass er bei fast allen Autoren eine so lange Reihe von Jahren als verliebter Thor dargestellt ist, der in allerdings höchst anerkennenswerter Treue an einer gegen ihn so Spröden hängt, die sich doch wohl dem nicht mehr ganz jugendlichen Alter von ungefähr 50 Jahren mindestens bedenklich nähern muss, wenn sie es nicht schon überschritten hat. Ja, er ist so vernarrt in sie, dass er nach ihrer scheinbaren Einwilligung in seine Bewerbung alle Vorsicht und Klugheit vergisst und es so seinen Feinden erleichtert, ihn, ohne dass er sich zu verteidigen vermag, zu beseitigen.

Durch das Einfügen der Liebesgeschichte erhalten wir bei den vorgeführten Bearbeitungen zwei Gruppen; La Grange, Gilbert und La Chapelle bilden die eine, Maffei, Voltaire und Alfieri die andere. Zur ersteren ist auch Torelli zu rechnen, der aber insofern eine Sonderstellung einnimmt, als er den Chor beibehalten hat und die Liebesaffaire nur erzählen lässt, ohne dass die Geliebte des Königssohnes handelnd auftritt.

Fragt man, welchem der Autoren wohl der Preis für die beste Darstellung des Stoffes gebührt, so darf man ihn wohl Maffei zuerkennen, wenngleich auch sein Werk nicht vollkommen ist. Was Voltaire im Briefe des Herrn de la Lindelle an Maffei an der Maffeischen Tragödie tadelt, hat er nicht immer besser zu machen verstanden. Es ist nicht zu verkennen, dass er Maffei und wohl auch andere geringere Federn gehörig ausgebeutet hat. Z. B. muss er die La Grangesche Arbeit gekannt haben, denn es finden sich in seiner Merope einige, wenn auch unwichtige Momente, die ebensogut dem Amasis als Maffei entnommen sein können und andere, die nur in ersterem zu finden sind:

Voltaire.	La Grange.
Narbas ist im Tempel gesehen worden.	Nitokris hat Cleophis im Tempel gesehen.
Der König fürchtet diesen Greis, den man vor ihm verbirgt.	Amasis fürchtet diesen Greis, der sich im Tempel versteckt hält, und möchte ihn gern in seiner Gewalt haben.
Merope will dem Polyphontes die Hand geben, wenn sie den Mörder selbst bestrafen darf.	Nitokris will Amasis heiraten, wenn er ihr den Mörder ausliefert.
Sobald sie sich am Mörder gerächt hat, will sie sich selbst umbringen.	Ebenso.
Merope hat längere Zeit nichts von ihrem Sohne gehört.	Nitokris hat seit 10 Jahren nichts von Sesostris gehört.
Narbas und Eurikles werden eingeschlossen, als der König opfern geht.	Die Königin wird festgehalten.
Sie hören ein Geschrei vom Tempel her und fürchten, dass der König oder Egisth gefallen ist.	Arthenice teilt der Königin mit, dass Sesostris nach einem Geschrei im Tempel zu urteilen, wahrscheinlich gefallen ist.

Von allen den betrachteten Stücken hatte das des Maffei den grössten Erfolg. Es wurde in Italien mit einem Sturm der Begeisterung aufgenommen und in vielen Ausgaben verbreitet; auch das Ausland zollte dem Verfasser viel Beifall. Das Stück wurde in die wichtigsten der europäischen Sprachen übersetzt und überall gespielt.

Die französischen Kritiker, besonders Laharpe und Villemain, spenden der Voltaireschen Merope übertriebenes Lob, wie die Italiener der des Alfieri.

Soll man mit Lessing wünschen, dass ein deutscher Dichter sich des Stoffes annehme und eine bessere Darstellung desselben bringe? Es ist schwer zu sagen, was ein gottbegnadetes Genie nicht zustande bringen würde, doch dürfte es nicht leicht sein, neue, alle Kritiker bestechende Situationen zu erfinden.

Es folge hier nun noch eine Nebeneinanderstellung der wichtigsten Momente der sieben Bearbeitungen. Dass ich dabei von der Maffeischen ausgegangen bin, wolle man meiner Vorliebe für diese zu gute rechnen.

Merope von Maffei. (abgekürzt M. M.)	Merope von Voltaire. M. V.	Merope von Alfieri. M. A.
Das Stück spielt in Messenien.	—*)	—
Die Zeit ist um 1100 v. Chr.	—	—
15 Jahre nach dem Sturz des regierenden Königshauses.	—	—
Der König ist mit seinen Söhnen gestürzt worden und ums Leben gekommen.	—	—
Sein Name ist Kresphontes.	—	—
Der Usurpator heisst Polyphontes.	—	—
Er hat sich sogleich der Herrschaft bemächtigt.	es hat 15 Jahre lang Anarchie geherrscht.	wie M. M.
Die Königin-Witwe ist nicht wieder verheiratet.	—	—
Ihr Name ist Merope.	—	—
Die Liebe der Königin zu ihrem einzigen geretteten Sohne ist das Hauptmotiv des Stückes.	—	—
Der Usurpator hat die Königin seit 15 Jahren mit Heiratsanträgen verfolgt.	macht ihr jetzt nach 15 Jahren einen Antrag.	wie M. M.
Er hat bis jetzt das Land beherrscht; nicht alle sind mit seinem Regiment zufrieden.	das Volk ruft ihn nach der langen Anarchie zum König aus.	hat bisher glücklich und unangefochten geherrscht.
Er möchte die Königin-Witwe heiraten, um sich auf dem Throne zu halten.	die Heirat aus Staatsinteressen erwünscht; das Volk wünscht sie auch.	—
Die Königin weigert sich beständig.	—	—
	später willigt sie unter der Bedingung ein, dass sie den Mörder töten darf.	sie willigt später ein, um ihren Sohn zu retten.
Der Usurpator ist ohne Kinder.	—	—
Die Königin hat beim Aufstand einen Sohn vom Untergange gerettet.	—	—
Dessen Name ist Egisth.	—	—
Er weiss nichts von seiner königlichen Herkunft und erfährt davon erst im Verlauf der Handlung.	—	—
Der Usurpator lernt ihn nie als Königssohn kennen.	der Usurpator kennt ihn als solchen.	—
Die Königin erkennt ihn erst im 4. Akte als ihren Sohn.	im 3. Akte.	wie M. M.
Sie hatte ihn vorher nie wiedergesehen, aber ab und zu durch den Gouverneur Nachrichten über ihn erhalten.	—	—
Sie giebt vor, alle Kinder verloren zu haben.	sie verhehlt nicht, dass ihr Jüngster noch lebt.	wie M. M.

*) — bedeutet: wie in der linken Nebenspalte.

Merope von Torelli. M. T.	Téléphonte von Gilbert. T. Gilb.	Téléphont v. La Chapelle. T. La Ch.	Amasis von La Grange. A. La Gr.
—	—	—	in Memphis.
—	—	—	im 6. Jahrh. v. Chr.
10 Jahre.	wie M. M.	—	10 Jahre.
—	—	—	—
—	—	—	Apries.
—	Hermokrates.	—	Amasis.
—	—	—	—
—			
—	verheiratet.	wie M. M.	—
—	—	—	Nitokris.
—	daneben noch die Liebeshändel des Sohnes der Königin m. seiner Braut.	—	—
dem Usurpator ist eine 10jährige Wartezeit auferlegt worden.		der Usurpator hat die Königin seit mehr als 10 Jahren mit Anträgen verfolgt.	wie M. M.
wie M. M.	—	—	—
—		sein Herz zwingt ihn, die Königin zu lieben.	wie M. M.
—		wie M. M.	—
—			
willigt scheinbar ein.		wie M. V.	—
—	hat ein. Sohn Demochar.	eine Tochter Ismene.	einen Sohn Psammenit.
—	—	—	—
Telephontes.	—	—	Sesostris.
er kennt seine Abstammung.	lebt als zukünftiger Schwiegersohn am Hofe u. macht sich berühmt.	—	—
hält ihn bis zu seinem Ende für den Sohn eines Freundes.	wie M. M.	kennt ihn durch seine Tochter u. einen aufgefangenen Brief.	
wie M. V.	im 5. Akte.	—	—
—	—	—	—
wie M. V.	wie M. M.	—	—

M. M.	M. V.	M. A.
Der Usurpator weiss, dass der Jüngste noch lebt.	—	vermutet, dass er noch lebt.
Er forscht nach seinem Aufenthaltsorte und stellt dem Prinzen nach.	—	—
Dieser verliess den bisherigen Aufenthaltsort als achtzehnjähriger Jüngling, ohne seinem Erzieher Mitteilung davon zu machen.	—	—
Angeblicher Grund für das Weggehen ist, Griechenland kennen zu lernen.	der Königin zu dienen, von der er oft gehört hat.	will Messenien kennen lernen.
Er erschlägt einen Menschen, um sich selbst zu verteidigen.	einen von zwei, die ihn morden wollen.	ebenso, aber erst, nachdem man ihn zum zweiten Male angefallen hat.
Der Ort dieser Handlung ist der Grenzfluss Pamyssus.	der Tempel des Herkules.	der Pamyssus.
Der Leichnam ist in den Fluss geworfen worden.	der Leichnam ist nach dem Fluss getragen und hineingeworfen worden.	Leichnam und Waffen sind in den Fluss geworfen worden.
Der Königssohn wird gefangen vor den Usurpator geführt.	—	Blutspuren verraten ihn, deshalb wird er gefangen vor den König geführt. wie M. M.
Sein Aeusseres macht auf diesen und die Königin einen guten Eindruck.	die Königin fühlt sich zu ihm hingezogen.	wie M. M.
Sie bittet um Aufschieben der Bestrafung.	sie bittet, ihn selbst bestrafen und ausforschen zu dürfen.	der König lässt sie mit ihm allein, damit sie ihn ausforschen kann.
Er erinnert sie an ihren Sohn und auch an den Gemahl.	—	—
Die Königin hat seit längerer Zeit nichts von ihrem Sohne gehört.	—	—
Der Gouverneur teilt ihr mit, dass er nicht mehr am Orte ist, wo er erzogen wurde.	sie weiss, dass er nirgends zu finden ist.	—
Er wird als Mörder des Königssohnes angesehen.	—	—
Keule und Kleidung des Erschlagenen hat er an sich genommen, ebenso wahrscheinlich einen Ring.	seine alte Rüstung wird von der Königin als die ihres Gemahls erkannt.	man findet eine Waffe und ein Wehrgehänge, die dem Königsohn gehörten.
Die Königin will nur noch so lange leben, bis sie sich eigenhändig gerächt hat; dann will sie sich selbst umbringen.	—	—
Sie macht einen wiederholten Anschlag auf des Prinzen Leben.	—	—
Ihre Waffe ist erst eine Lanze, dann ein Beil.	ein Dolch.	—
Die Blutgierige will dem Mörder das Herz zerreissen, seine Eingeweide mit den Zähnen zerfleischen.	sie will dem Mörder auf dem Grabe ihres Gemahls abschlachten.	sie will sich an Blute des Mörders weiden und ihm den Dolch tausendmal ins Herz stossen.
Als Retter erscheint zuerst der König, dann der Gouverneur.	der Gouverneur.	—
Der Königssohn hat zuletzt unter dem Schutze des Usurpators gestanden, der einen Freund in ihm zu haben glaubte.	war Gefangener des Usurpators.	in der Gewalt der Königin.
Zur Feier der Hochzeit folgt er dem Usurpator in den Tempel als unverdächtiger Zeuge.	—	—
Dort erschlägt er den Tyrannen.	—	—
Die Katastrophe wird nur erzählt.	—	man sieht die Katastrophe auf der Bühne.

M. T.	T. Gilb.	T. La Ch.	A. La Gr.
wie M. M.	—	—	—
—	er kennt den Aufenthaltsort und hat einen Preis auf des Prinzen Kopf gesetzt.	wie M. M.	—
—	—	er geht mit seinem Gouverneur.	—
will Griechenland kennen lernen u. das Orakel befragen.	—	will des Usurpators Tochter heiraten.	—
giebt vor, den Sohn der Königin erschlagen zu haben.	—	—	die Königin hat ihn im Verdacht, dass er ihren Sohn erschlagen hat.
ein Wald mitten in Etolien.	—	—	i. d. Nähe des Königspalastes.
geht selbst zu Polyphontes.	—	—	—
der König nimmt ihn freundlich auf, die Königin hält ihn nicht für einen Mörder. die Königin fordert Bestrafung.	der König nimmt ihn freundlich auf.	er wird als Gesandter empfangen.	wie M. M.
—	—	—	—
—	sie erwartet seit längerer Zeit ihren Boten.	sie ist durch das Gerücht von seiner Ermordung erschreckt worden.	sie vermutet, dass er in der Nähe ist, da sein Begleiter im Tempel gesehen worden ist.
giebt sich dem Usurpator gegenüber als Mörder des Königssohnes aus.	—	wie M. M.	—
er zeigt einen Ring vor, der dem Vermissten gehört.	—	—	er giebt vor, dass sein Dolch dem Erschlagenen gehört hat. Der König und die Königin erkennen denselben wieder.
—	—	—	—
ein Beil.	ein Dolch.	—	—
wie M. M.	sie will des Mörders Blut trinken und sein Herz essen.	sie ist vor Freude nicht im stande, ihm den Stahl ins Herz stossen zu können.	—
—	die Verlobte.	der Gouverneur.	der König
wie M. M.	der Usurpator hat ihn freundlich aufgenommen und ihn geehrt.	stand unter dem Schutze des Usurpators, soll aber dem Wunsche der Königin geopfert werden.	als Sohn aufgenommen und gehalten.
—	ist als Freund des Tyrannen beim Opfer zugegen, das für den Tod des Königssohnes gebracht wird.	nach der Erkennungsscene soll er durch den Tyrannen getötet werden, als das Volk sich in den Palast drängt und ihn rettet.	wie T. Gilb.
—	—	der Tyrann tötet sich selbst.	wie M. M.
wie M. M.	—	—	—

Schulnachrichten.

I.
Personalbestand der Schule
am 1. März 1896.

A. Die Realgymnasial-Kommission.

Bürgermeister Löscher, Vorsitzender.
Superintendent Spranger.
Dr. med. Biedermann.
Rektor Dr. Fritzsche.

B. Das Lehrerkollegium.

Dr. Paul Arthur Fritzsche, Rektor.
Prof. Günther Friedrich Karl Schmidt, 1. Oberlehrer.
Friedrich Albert Wienhold, 2. Oberlehrer.
Friedrich Ploss, 3. Oberlehrer.
Franz Balduin Schöne, 4. Oberlehrer.
Ernst Gustav Teichmann, 5. Oberlehrer.
Dr. Wilhelm Karl Adolf Wenck, 6. Oberlehrer.
Hermann Alexander Liebe, 7. Oberlehrer.
Heinrich Gustav Adolf Klitzsch, 8. Oberlehrer.
Heinrich Emil Schmerler, 9. Oberlehrer.
Rudolf Eduard Otto Schlegel, 10. Oberlehrer.
Cand. rev. min. Karl Gottfried Werner, 11. ständiger Lehrer.
Johann Heinrich Konrad Martin Bullmer, Oberlehrer, ständiger Lehrer für Turnen, Schreiben, Zeichnen und Singen.

C. Schülerverzeichnis.

Die mit * Bezeichneten haben die Schule im Laufe des Jahres verlassen.

Lfde. Nr.	Namen des Schülers	Geburtsort	Geburts-Tag und -Jahr	Stand und Wohnort des Vaters
	Oberprima.			
1	Ackermann, Alfred	Chemnitz	23. 2. 76	Pfarrer in Eula
2	Bellmann, Paul	Friedeburg bei Freiberg	11. 3. 78	Brandvers.-Inspektor in Borna
3	Erler, Alfred	Leipzig	4. 2. 75	Hauptsteueramts-Kontrol. in Grimma
4	Gerhardt, Felix	Lucka	5. 9. 75	Gasthofsbesitzer in Lucka †
5	*Kretzschmar, Horst	Bodenbach	16. 7. 75	Pfarrer in Waldheim
6	Liebeck, Otto	Groitzsch	22.10.76	Baumeister in Groitzsch
7	*Mauckisch, Arno	Dresden	11. 6. 77	Vermessungsingenieur in Borna
8	Pfau, Albert	Bergisdorf bei Kieritzsch	18. 8. 77	Gutsbesitzer in Bergisdorf †
9	Pfeiffer, Alwin	Kirchedlau	13. 4. 75	Gutsbesitzer in Kirchedlau
10	Schäcker, Johannes	Reinsdorf bei Zwickau	10. 8. 76	Kantor in Regis
11	Schäfer, Reinhold	Trotha	12. 6. 76	Gasthofsbesitzer in Flössberg †
12	*Strunz, Alfred	New-Bedford, N.-A.	12.12.72	Beamter in Tschirnitz
13	Voigt, Arthur	Borna	22.12.77	Kaufmann in Borna
14	Voigt, Hugo	Gnandorf b. Borna	22. 3. 76	Gutsbesitzer in Gnandorf
	Unterprima.			
1	Bratz, Theodor	Dresden	30. 8. 75	Gutsbesitzer in Zabeltitz †
2	Döhlert, Richard	Borna	18.10.78	Baumeister in Borna
3	Döring, Walter	Gommern	20. 7. 78	Brauereibesitzer in Sudenburg †
4	Gebler, Paul	Grossröhrsdort	5. 9. 79	Fabrikbesitzer in Grossröhrsdorf
5	Koch, Alfred	Markneukirchen	15.11.77	Amtsgerichtssekretär in Borna
6	Krietsch, Kurt	Wurzen	16. 7. 77	Mühlendirektor in Wurzen
7	Lehnert, Richard	Dresden	5. 12. 76	Büchsenmacher in Borna
8	*Musterle, Friedrich	Burgau (Bayern)	13. 4. 73	Apotheker in Burgau
9	*Neumeyer, Johannes	Heringen	30. 6. 76	Oberpfarrer in Catharinenrieth
10	Reiche, Alfred	Borna	8. 10. 77	Kaufmann in Borna
11	Rummler, Friedrich	Leisnig	22. 1. 76	Eisenbahn-Assist. in Kieritzsch
12	Stopfkuchen, Kurt	Lobstädt	26. 5. 79	Stadtrat in Borna
13	Wenzel, Friedrich	Näthern b. Zeitz	18.11.76	Brauereidirektor in Borna
14	Zschau, Kurt	Steinigtwolmsdorf	5. 4. 77	Untersteueramts-Assist. in Wurzen
	Obersekunda.			
1	Becker, Georg	Borna	7. 8. 78	Kassierer a. d. Spark. in Borna
2	Buchhardt, Hugo	Borna	18.11.78	Kaufmann in Borna
3	Claus, Otto	Priessnitz	18.11.78	Förster in Priessnitz
4	Facius, Karl	Lugau	9. 4. 76	Fabrikbesitzer in Lugau †
5	Fischer, Paul	Benndorf	4. 8. 78	Kunstgärtner in Borna
6	Friedrich, Oswald	Borna	17. 8. 78	Fabrikant in Borna

Lfde. Nr.	Namen des Schülers	Geburtsort	Geburts-Tag und -Jahr	Stand und Wohnort des Vaters.
7	Gebhardt, Rudolf	Borna	29. 4. 77	Gerichts-Wachtmstr. in Hohenstein-Ernstthal †
8	Giesecke, Rudolf	Tirschenreuth	30. 1. 79	Kaufmann in Tirschenreuth
9	Michael, Arthur	Bautzen	25. 9. 77	Amtswachtmeister in Borna
10	Müller, Fritz	Dresden	26. 9. 79	Oberpostsekr. in Reichenbach i. V. †
11	Reichelt, William	Geithain	5. 9. 78	Kaufmann in Geithain
12	Rossmann, Richard	Leipzig	7. 5. 77	Oberlehrer in Leipzig
13	Rössner, Edwin	Linda	3. 2. 78	Rentner in Borna
14	Rudow, Fritz	Meerane	11. 9. 77	Kaufmann in Meerane †
15	Thomas, Max	Oschatz	19.11. 77	Oberrossarzt in Borna
16	Wilde, Ludwig	Magdeburg	8. 6. 76	Stationsvorsteher a. D. in Leipzig
17	Zimmer, Alfred	Borna	3. 5. 79	Gasthofsbesitzer in Borna
	Untersekunda.			
1	Behr, Ernst	Borna	16. 4. 79	Seminaroberlehrer in Borna
2	Blume, Emil	Linda	11. 4. 79	Gutsbesitzer in Linda
3	Claussnitzer, Willy	Borna	14. 1. 80	Amtsgerichtssekr. in Borna †
4	Conrad, Johannes	Dösel	18.11. 78	Gärtner in Cönnern †
5	Förster, Max	Schweinsburg	10. 5. 78	Gastwirt in Kieritzsch
6	Friedrich, Paul	Nöbden	19. 1. 78	Rentner in Altenburg
7	Gerhardt, Arthur	Pürsten	20. 7. 78	Gutsbesitzer in Pürsten
8	Härtling, Kurt	Borna	20. 1. 80	Friseur in Borna
9	Heymer, Fritz	Meuselwitz	14. 2. 78	Fabrikbesitzer in Meuselwitz
10	Kelling, Albert	Wendisch-Drehna Prov. Brandenburg	24. 8. 79	Bergwerksdir. in Neukirchen
11	Krebs, Johannes	Annaberg	18.11. 79	Pfarrer in Grosspötzschau
12	Lummitzsch, Alfred	Kirchedlau	10. 9. 78	Gutsbesitzer in Kirchedlau
13	Meyer, Albert	Langenl.-Niederhain	24. 9. 77	Arzt in Langenleuba †
14	Reichelt, Walter	Geithain	6. 11. 79	Kaufmann in Geithain
	Obertertia.			
1	Bachmann, William	Pegau	16.12. 79	Seifenfabrikant in Pegau
2	Bahmann, Erich	Pirna	17. 4. 80	Bezirkssteuerinspektor in Borna
3	Bohne, Karl	Borna	17. 2. 80	Buchbindermeister in Borna
4	Döring, Hermann	Gommern	21. 6. 80	Brauereibesitzer in Sudenburg †
5	Franke, Paul	Regis	17. 6. 78	Gasthofsbesitzer in Regis
6	Gentsch, Alfred	Hamm	3. 5. 80	Postsekretär in Borna
7	Heinichen, Martin	Pegau	21. 5. 80	Bäckermeister in Pegau
8	Hoese, Kurt	Borna	3. 5. 81	Kohlenwerksbesitzer in Borna
9	Laux, Kurt	Gaulis	22.12. 79	Gutsbesitzer in Gaulis
10	Lindner, Emil	Oelsnitz i. V.	9. 9. 80	Sekr. a. d. Amtshptmannsch. in Borna
11	Mehr, Gustav	Zwickau	29. 5. 79	Kgl. Bauinsp. in Plauen i. V.
12	Portig, Paul	Leipzig	8. 11. 80	Hofrat, Prof. Dr., Kunstgelehrter in Hamburg
13	Rössner, Reinhard	Wickershain	27. 1. 80	Gutsbesitzer in Wickershain †
14	Rowold, Ernst	Streckau b. Zeitz	7. 7. 80	Bergwerksdir. in Schwarzenfeld

Lfde. Nr.	Namen des Schülers	Geburtsort	Geburts-Tag und -Jahr	Stand und Wohnort des Vaters
15	Schade, Ludwig	Rothenburg a. S.	25. 4. 80	Brennereiinspektor in Rothenburg
16	Schmidt, Albin	Wolkenstein	14.12.78	Stat.-Aufs. in Paditz bei Altenburg
17	Schöne, Kurt	Borna	10.11.80	Realgymn.-Oberlehrer in Borna
18	Schreiber, Kurt	Borna	22.12.80	Kaufmann in Borna
19	Schubert, Paul	Meuselwitz	21. 7. 79	Lokomotivführer in Meuselwitz †
20	Semper, Arthur	Wüstenhain	18. 6. 79	Gutsbesitzer in Wüstenhain
21	Voigt, Georg	Geithain	14.10.79	Lehrer in Eibenstock
22	Voigt, Georg	Borna	1. 1. 82	Kaufmann in Borna
	Untertertia.			
1	Bärmann, Hugo	Borna	12. 6. 81	Kaufmann in Borna
2	Bohne, Arthur	Geithain	15. 8. 80	Hutmacher in Geithain †
3	Brause, Arthur	Haubitz	2. 3. 82	Gutsbesitzer in Haubitz
4	Brenner, Alfred	Geithain	14.12.80	Kaufmann in Geithain
5	Buttschäck, Max	Eula	28. 4. 80	Oberfahnenschmied in Borna
6	Döring, Gustav	Sudenburg	31.12.82	Brauereibesitzer in Sudenburg †
7	Eichler, Fritz	Zwickau	21. 5. 82	Baumeister in Borna
8	Enge, Albert	Borna	18. 8. 81	Zimmerpolier in Borna
9	Giesecke, Karl	Jinetz in Böhmen	24. 2. 82	Kaufmann in Tirschenreuth
10	Gödel, Adolf	Leipzig	3. 3. 82	Apotheker in Borna †
11	Handwerck, Erich	Borna	23.10.80	Stadtrat in Borna
12	Heymer, Ernst	Meuselwitz	18. 2. 80	Fabrikbesitzer in Meuselwitz
13	Julius, Kurt	Borna	27.11.82	Gastwirt in Borna
14	Kelling, Otto	Wendisch-Drehna Prov. Brandenburg	21. 4. 81	Bergwerksdirektor in Neukirchen
15	Kurth, Richard	Geithain	1. 10. 80	Stadtgutsbes. in Geithain. † Stiefvater: Saupe, Stdtgtsbes. in Geith.
16	Löscher, Karl	Chemnitz	21. 9. 80	Bürgermeister in Borna
17	Mathe, Hans	Rötha	15. 9. 80	Oberpfarrer in Rötha
18	Mittag, Alfred	Oelsnitz i. V.	14. 7. 80	Kaufmann in Borna
19	Mittag, Wilhelm	Oelsnitz i. V.	14. 7. 80	Kaufmann in Borna
20	*Naumann, Paul	Borna	10. 5. 81	Baumeister in Rötha
21	Noske, Kurt	Grimma	19. 2. 82	Buchh. u. Buchdruckereibes. in Borna
22	Oehmichen, Walter	Borna	13. 6. 81	Privatmann in Borna
23	Pflug, Hans	Ober-Gebelzig	11.12.81	Rittergutspachter in Neukirchen †
24	Schwach, Walter	Groitzsch	24. 3. 81	Kaufmann in Groitzsch
25	Schwarze, Arthur	Pürsten	10. 9. 81	Gutsbesitzer in Pürsten
26	Schellenberg, Osmar	Zedtlitz	31. 5. 81	Gutsbesitzer in Zedtlitz
27	*Seehausen, Arthur	Zwenkau	10. 3. 80	Gutsbesitzer in Rüssen
28	Seidel, Ernst	Leipzig	23.12.81	Postdirektor in Borna
29	Spaete, Hans	Dresden	24. 4. 80	Architekt in Dresden
30	Thomas, Hans	Borna	16. 6. 81	Kaufmann in Borna
31	Wenck, Herbert	Borna	1. 7. 82	Dr., Realgymn.-Oberl. in Borna

Lfde. Nr.	Namen des Schülers	Geburtsort	Geburts-Tag und -Jahr	Stand und Wohnort des Vaters.
	Quarta.			
1	Becker, Walter	Borna	24. 8. 83	Kaufmann in Borna
2	Bellmann, Rudolf	Plauen i. V.	18. 6. 84	Brandvers.-Inspektor in Borna
3	Brause, Otto	Haubitz	23. 3. 83	Gutsbesitzer in Haubitz
4	Damm, Gustav	Leipzig-Reudnitz	10.11. 81	Architekt in Leipzig
5	Dietz, Erich	Dresden	8. 3. 82	Bahnhofsinspektor in Borna
6	Eichler, Kurt	Zwickau	5. 8. 83	Baumeister in Borna
7	Fahr, Arthur	Borna	3. 8. 81	Kaufmann in Borna
8	Fleischer, Alfred	Pulgar	9. 2. 81	Gutsbesitzer in Pulgar †
9	Gentsch, Johannes	Pegau	15. 1. 81	Fleischermeister in Pegau
10	Halbfass, Erich	Kiel	7.11. 82	Fabrikbesitzer in Borna
11	Junghans, Otto	Geithain	29.10. 81	Baumeister in Geithain
12	Hochheim, Walter	Dresden	11.12. 83	Kaufmann in Radeberg
13	Lehmann, Paul	Borna	23. 2. 83	Kaufmann in Borna † Stiefvater: Kaufmann Künstler in Borna
14	Lüth, Max	Borna	22. 9. 82	Pferdehändler in Borna
15	Pfefferkorn, Walter	Frohburg	31. 5. 81	Korsettfabrikant in Borna
16	Reimann, Arthur	Gröbschütz	1.11. 81	Gutsbesitzer in Gröbschütz
17	Scheibe, Feodor	Lobstädt	12. 5. 81	Gutsbesitzer in Lobstädt
18	Schröter, Alexander	Borna	3. 6. 84	Kaufmann in Borna
19	Schubert, Oskar	Meuselwitz	7. 8. 81	Lokomotivführer in Meuselwitz †
20	Thomas, Willy	Borna	6. 4. 81	Kaufmann in Borna
21	Voigt, Fritz	Dresden	31. 1. 81	Pflegemutter: Frau verw. Stadtrat Voigt in Borna
22	Weiske, Hermann	Geithain	9.12. 81	Kaufmann in Geithain
23	Weissenborn, Hermann	Crimmitschau	30. 6. 82	Pfarrer in Witznitz
24	Wieduwilt, Fredo	Weida	13. 1. 82	Bahnmeister in Borna
	Quinta.			
1	Bärmann, Walter	Borna	1. 2. 83	Kaufmann in Borna
2	*Büchner, Kurt	Düben	5. 7. 83	Bergwerksdirektor in Borna
3	Fischer, Adolf	Borna	5. 4. 85	Gastwirt in Borna † Stiefvater: Baumeister Eichler in Borna
4	Göckritz, Arthur	Leipzig-Reudnitz	9. 9. 83	Amtsgerichtssekretär in Borna
5	Gödel, August	Borna	25. 4. 83	Lohgerbereibesitzer in Borna
6	Görlitz, Ernst	Borna	28.10. 84	Schuhmachermeister in Borna
7	Halbfass, Konrad	Schramberg	11. 5. 84	Fabrikbesitzer in Borna
8	Handwerck, Georg	Borna	17. 6. 84	Stadtrat in Borna
9	Hempel, Kurt	Leipzig	13. 3. 85	Kaufmann in Borna
10	Herfurth, Willy	Alt-Leisnig	10.10. 83	Kohlenwerksbesitzer in Borna
11	Heyl, Karl	Borna	7. 7. 82	Pianofortefabrikant in Borna
12	Klitzsch, Adolf	Borna	14. 8. 84	Realgymn.-Oberlehrer in Borna
13	Koch, Walter	Markneukirchen	3. 2. 84	Gerichtssekretär in Borna
14	Krieg, Max	Lobstädt	11.10. 84	Pfarrer a. D. in Borna

Lfde. Nr.	Namen des Schülers	Geburtsort	Geburts-Tag und -Jahr	Stand und Wohnort des Vaters
15	Mohr, Erich	Leipzig	12. 5. 84	Kaufmann in Leipzig
16	Oertel, Emil	Geithain	15. 2. 83	Bäcker in Geithain
17	Pässler, Albin	Hagenau	7. 9. 83	Polizeibeamter in Berlin †
18	Pfau, Rudolf	Leipzig	19. 1. 84	Akt. u. Gerichtsvollzieher in Borna
19	Pietzsch, Kurt	Altstadt-Borna	29. 9. 84	Kaufmann in Altstadt-Borna
20	Polenz, Arthur	Borna	24. 8. 84	Krankenhausverw. in Borna
21	Rätzer, Max	Borna	25. 8. 83	Kaufmann in Borna
22	Scheibe, Walter	Lobstädt	14. 3. 83	Gutsbesitzer in Lobstädt
23	Schmidt, Friedrich	Borna	4.10. 83	Gastwirt in Borna
24	Schreiber, Arthur	Borna	18. 5. 84	Kaufmann in Borna
25	Seidel, Martin	Leipzig	1.12. 83	Postdirektor in Borna
26	Selle Arthur	Zöpen	2. 1. 83	Gastwirt in Zöpen
27	Stopfkuchen, Richard	Borna	14. 5. 85	Stadtrat in Borna
28	Strauss, Erich	Borna	29. 8. 84	Kürschnermeister in Borna
29	Uhlmann, Oskar	Griesbach bei Schneeberg	30. 7. 83	Bürgerschuldirektor in Borna
30	Weidmüller, Karl	Hartmannsdorf bei Chemnitz	14. 7. 82	Fabrikbesitzer in Borna
	Sexta.			
1	*Büchner, Johannes	Borna	23. 3. 86	Kohlenwerksbesitzer
2	Dietrich, Erich	Leipzig	25. 7. 85	Kaufmann in Leipzig † Stiefvater: Buchhdlr. Schumann in Borna
3	Döhlert, Paul	Borna	26. 5. 86	Baumeister in Borna
4	Döring, Rudolf	Sudenburg	9. 6. 84	Brauereibesitzer in Sudenburg †
5	Erchenbrecher, Rudolf	Riesa	14. 7. 84	Assessor a. Amtsgericht in Borna
6	Gaitzsch, Klemens	Lobstädt	28.11. 83	Gutsbesitzer in Lobstädt
7	*Gross, Kurt	Stassfurt	7. 8. 85	Kohlenwerksdirektor in Borna
8	Leipnitz, Rudolf	Flöha	6.12. 84	Bezirkssteuer-Assistent in Borna †
9	Müller, Alfred	Borna	16. 7. 85	Oekonom in Borna
10	Rossberg, Fritz	Leipzig-Gohlis	22. 9. 84	Buchhalter in Borna
11	Schröder, Max	Borna	12.12. 84	Kaufmann in Borna
12	Schröter, Arthur	Borna	20.12. 85	Kaufmann in Borna
13	Schumann, Heinrich	Borna	23.10. 85	Buchhändler in Borna
14	*Wagner, Johannes	Geithain	26. 9. 83	Kaufmann in Geithain

II.
Verteilung der Schüler auf die einzelnen Klassen:

	Am 1. März 1895	Abgang zu Ostern 1895	Nach der Versetzung	Aufnahme zu Ostern 1895	Bei Beginn des Schuljahres	Aufgenommen im Laufe des Schuljahres	Abgegangen im Laufe des Schuljahres	Am 1. März 1896
Ia	15	12	13	1	14	—	3	11
Ib	11	—	13	1	14	—	2	12
IIa	15	3	13	1	14	3	—	17
IIb	16	3	12	2	14	—	—	14
IIIa	15	1	22	—	22	—	—	22
IIIb	25	4	27	2	29	2	2	29
IV	27	1	21	3	24	—	—	24
V	28	2	26	3	29	1	1	29
VI	22	—	1	12	13	1	3	11
	174	— 26	= 148	+ 25	= 173	+ 7	— 11	= 169

Verzeichnis der aufgenommenen Schüler.

A. Zu Ostern 1895. Nach Ia: Arno Mauckisch; Ib: Kurt Krietsch; IIa: Fritz Rudow; IIb: Johannes Conrad, Paul Friedrich; IIIb: Hans Mathe, Wilhelm Mittag; IV: Gustav Damm, Otto Junghans, Fritz Voigt; V: Emil Oertel, Walter Scheibe, Arthur Selle; VI: Johannes Büchner, Erich Dietrich, Paul Döhlert, Rudolf Döring, Rudolf Erchenbrecher, Kurt Gross, Rudolf Leipnitz, Alfred Müller, Max Schröder, Arthur Schröter, Heinrich Schumann, Johannes Wagner.

B. Im Laufe des Schuljahres. Nach IIa: Karl Facius, Richard Rossmann, Ludwig Wilde; IIIb: Ernst Seidel, Hans Spaete; V: Martin Seidel; VI: Fritz Rossberg.

Verzeichnis der abgegangenen Schüler.

A. Zu Ostern 1895. Aus Ia mit dem Reifezeugnis: Arno Claussnitzer, Ferdinand Gödel, Adolf Hoese, Otto Hunger, Alfred Körner, Oskar Michael, Otto Scheibner, Max Sebastian, Heinrich Stahlknecht, Kurt Troitzsch, Kurt Voland, Richard Wiegel (vergl. Jahresbericht 1895, Seite 61); IIa: Wilhelm Graf, Adolf Gräfe, Otto Meder; IIb mit dem Befähigungszeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst: Wilhelm Freymuth, Rudolf Handwerck; ohne das Be-

fähigungszeugnis: Willy Langer; IIIa: Johannes Müller; IIIb: Johannes Brausse, Kurt Lanzendorf, Erich Schumann, Alfred Thomas; IV: Walter Bahmann; V: Karl Buschmann, Franz Kamprad.

B. Im Laufe des Schuljahres. Aus Ia mit dem Reifezeugnis: Horst Kretzschmar, Arno Mauckisch, Alfred Strunz (vergl. die Chronik); Ib: Friedrich Musterle, Johannes Neumeyer; IIIb: Paul Naumann, Arthur Seehausen; V: Kurt Büchner; VI: Johannes Büchner, Kurt Gross, Johannes Wagner.

III.

Lehrverfassung.

Uebersicht über den von Ostern 1895 bis Ostern 1896 erteilten Unterricht.

Ober-Prima.

Klassenlehrer: Prof. Schmidt.

Religion. 2 St. Gelesen wurde der Galaterbrief, die Bergpredigt und Kap. 12—15 des Römerbriefes. — Neueste Kirchengeschichte. — Lektüre von Abschnitten aus dem Johannesevangelium. Werner.

Deutsch. 3 St. Ausgewählte Abschnitte aus Lessings Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie, Schillers Braut von Messina. Geschichte der deutschen Nationallitteratur in der klassischen Periode mit besonderer Hervorhebung Lessings, Schillers und Goethes. Besprechung der schriftlichen Arbeiten und freien Vorträge. Verschiedene logische Uebungen. Schmidt.

Lateinisch. 5 St. Livius XXI, XXII, 1—25. (2 St.) Horaz Oden I, III, IV und Epoden in Auswahl. (2 St.) Wiederholung der wichtigsten Kapitel der Syntax. Grammatisch-Stilistisches. Alle 14 Tage eine Uebersetzung aus Livius. Einige Skripta. Wenck.

Französisch. 4 St. Gelesen wurde Molière, L'Avare und Taine, Origines de la France contemporaine, Rengersche Ausgabe. Befestigung des grammatischen Stoffes. Schriftliche Arbeiten in der vorgeschriebenen Weise. Uebersetzen aus dem Deutschen, freie Vorträge. Das Wichtigste aus der neueren Litteraturgeschichte. Teichmann.

Englisch. 3 St. Lektüre: Shakespeare, Richard II.; zwei der Parlamentsreden Pitts; Sheridan, The Rivals. Wiederholung der wichtigsten Abschnitte der Grammatik. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen ins Englische. Aufsätze. Vorträge. Litteraturgeschichte: die hervorragendsten Autoren von Chaucer bis Tennyson. Sprechübungen. Teichmann.

Geschichte. 2 St. Geschichte der neueren und neuesten Zeit. Schmidt.

Algebra. 2 St. Gleichungen 3. und 4. Grades. Binomischer Satz. Satz von Moivre. Einfachste unendliche Reihen. Schöne.

Geometrie. 3 St. Analytische Geometrie der Ebene. Schöne.

Darstellende Geometrie. 2 St. Schlagschatten von Punkten, Linien, Flächen. Schlagschatten und Beleuchtung von Prisma, Pyramide, Cylinder, Kegel, Kugel. Figuren in perspektivischer Lage. Liebe.

Physik. 3 St. Fortsetzung der Mechanik. Wellenlehre und Anwendung derselben auf Optik und Akustik. Ergänzung früherer Lehrstoffe. Elemente der Astronomie. Schöne.

Chemie. 2 St. Die Metalle und ihre Verbindungen mit Rücksicht auf Mineralogie und Technik. Einige wichtige Kohlenstoffverbindungen. Klitzsch.

Unter-Prima.

Klassenlehrer: Oberlehrer Schöne.

Religion. 2 St. Confessio Augustana. — Alte Kirchengeschichte. Lektüre des Philipperbriefes. Werner.

Deutsch. 3 St. Gelesen und eingehender besprochen wurden eine grössere Anzahl von Oden, Hymnen und Elegien Klopstocks und Schillers Maria Stuart. Privatim wurden ausserdem gelesen und in der Schule kontrolliert: Luthers Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation betreffend des christlichen Standes Besserung, Schillers Jugenddramen, Die Jungfrau von Orleans, Die Braut von Messina. Uebersicht der Entwickelung der deutschen Litteratur von Luther bis zur zweiten Blüteperiode, das Leben und Wirken Klopstocks, der Göttinger Dichterbund und Schillers Jugend. Besprechung der schriftlichen Arbeiten und freien Vorträge, und im Anschluss daran Erörterung verschiedener Kapitel aus der Logik. Schmidt.

Latein. 5 St. Gelesen Plautus Mostellaria, Vergils Aeneis I und II mit Auswahl, Ciceros Tuskulanen I, 1—8 und II. — Aus der Grammatik behandelt die relativen, interrogativen und konjunktionalen Nebensätze; ferner die Infinitiv- und Participialkonstruktionen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, meistens Uebersetzung aus dem Lateinischen. Ploss.

Französisch. 4 Stunden. Mündliche und schriftliche Uebungen zur Befestigung des grammatischen Stoffes. Lektüre von D'Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance; Molière, Les Femmes savantes. Privatim: Feuillet, Le Village; Molière, L'Avare. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Referate. Einige Kapitel aus der Litteraturgeschichte. Im Sommer Schmerler; im Winter Fritzsche.

Englisch. 3 St. Gelesen wurde Shakespeare, Macbeth; Macaulay, State of England in 1685. Wiederholung syntaktischer Regeln, synonyme Ausdrücke und idiomatische Eigentümlichkeiten. Die schriftlichen Arbeiten vierzehntägig. Das Wichtigste aus der Litteraturgeschichte bis Shakespeare. Im Sommer Schmerler; im Winter Fritzsche.

Geschichte. 2 St. Ausgang des Mittelalters und Geschichte der neueren Zeit bis zum westfälischen Frieden. Schmidt.

Algebra. 2 St. Quadratische Systeme. Progressionen. Zinseszins und Rentenrechnung. Kombinatorik. Schöne.

Geometrie. 3 St. Stereometrie. Trigonometrische und stereometrische Aufgaben. Liebe.

Darstellende Geometrie. 2 St. Ebene Schnitte und Netze von Prisma, Cylinder, Pyramide, Kegel, Kugel. Einfache Fälle von Durchdringungen. Liebe.

Chemie. 2 St. Systematische Behandlung der Nichtmetalle und leichten Metalle mit Rücksicht auf Mineralogie und Industrie. Stöchiometrische Uebungen. Klitzsch.

Physik. 3 St. Allgemeine Witterungskunde. Mechanik. Schöne.

Ober-Sekunda.

Klassenlehrer: Oberlehrer Teichmann.

Religion. 2 St. Reformationsgeschichte. Lektüre ausgewählter Psalmen. — Lektüre von Abschnitten aus den Korintherbriefen und aus den Propheten, sowie eine Reihe von Kirchenliedern. Werner.

Deutsch. 3 St. Gelesen und eingehender besprochen wurden das Hildebrandslied, einzelne Abschnitte aus dem Nibelungenliede und eine grössere Anzahl von Liedern und Sprüchen Walthers von der Vogelweide, die letzteren in mittelhochdeutscher Sprache. Privatim wurden ausserdem gelesen das Waltharilied, die Gudrun, der Parcival von Wolfram von Eschenbach im Schulauszug von Polack und der arme Heinrich von Hartmann von Aue,

sowie Schillers Maria Stuart. — Geschichte der deutschen Nationallitteratur von den ersten Anfängen bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts und Einführung in die Geschichte der deutschen Sprache. — Besprechung der schriftlichen Arbeiten und freien Vorträge. Definitions-, Divisions- und Partitionsübungen. Schmidt.

Lateinisch. 5 St. Gelesen wurden aus Ovids Metamorphosen, Ausgabe von Siebelis, Nr. 9—14, 16—18 (ca. 1800 Verse). (2 St.) Ferner Sallusts Bellum Jugurthinum bis Kap. 90 und Cicero In Catilinam I, II. (2 St.) Aus der Grammatik wurde behandelt die Lehre vom Infinitiv, Oratio obliqua, Gerundium und Gerundivum, Supinum (Ostermann für Tertia XVI—XXI.) (1 St.) Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. Wenck.

Französisch. 4 St. Lektüre: Sarcey, Siège de Paris, Rengerscher Verlag und Sandeau, Mlle. de la Seiglière, Ausgabe von Seemann. Grammatik: Wiederholung und Erweiterung, namentlich: Infinitiv, Participium und Konjunktiv. Schriftliche Arbeiten: Exercitien, Extemporalien, Reproduktionen vorgelesener Stücke. Teichmann.

Englisch. 3 St. Lektüre: Hume, Queen Elizabeth und Macaulay, Lord Clive. Grammatik: die Lehre vom Verbum. Sprechübungen. Schriftliche Uebungen wie im Französischen. Teichmann.

Geographie. 2 St. Australien. Wiederholung des Gesamtgebietes der Geographie. Wienhold.

Geschichte. 2 St. Geschichte des Mittelalters bis zum Ausgange des 13. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Schmidt.

Algebra. 2 St. Quadratische Systeme. Theorie der quadratischen Gleichungen. Imaginäre und komplexe Grössen. Logarithmen. Exponentialgleichungen. Schöne.

Geometrie. 3 St. Algebraische Auflösung geometrischer Aufgaben. Trigonometrie. Liebe.

Darstellende Geometrie. 2 St. Orthogonale Projektion von Punkten, Linien, Flächen, Körpern in verschiedenen Lagen gegen die Projektionsebenen. Liebe.

Physik. 2 St. Die Lehre vom Lichte und von der Wärme. Schöne.

Chemie. 2 St. Einleitung in das Verständnis chemischer Vorgänge. Besprechung einiger wichtiger Elemente aus der Gruppe der Metalloide. Experimentelle Darstellung der chemischen Verbindungsgesetze mittelst der Hofmannschen Apparate. Klitzsch.

Unter-Sekunda.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Wenck.

Religion. 2 St. Leben Jesu. — Apostelgeschichte. — Leben Jesu. (Fortsetzung.) Werner.

Deutsch. 3 St. Gelesen und besprochen wurden: Kassandra, Siegesfest, das eleusische Fest, Klage der Ceres, der Spaziergang, das Lied von der Glocke, Hermann und Dorothea, Homers Odyssee, Egmont. Privatim wurde gelesen Schillers dreissigjähriger Krieg und Geschichte des Abfalls der Niederlande. Kurze Darstellung der Litteraturgeschichte von Luther bis Goethe. Aufsätze, Vorträge, Deklamationen. Das Wichtigste aus der Stilistik. Wenck.

Lateinisch. 5 St. Caesar de bello Gallico. IV 9—15. V 8—21 und 53—57. VI 10—28. Ovid Metamorphosen, Ausgabe von Siebelis-Polle, Nr. 1, 2, 13, 14, 17, 20, 22, 23. Das Wichtigste über Prosodie und Metrik. Die Lehre vom Konjunktiv und die Infinitiv- und Participialkonstruktionen nach Ostermann für Tertia. Wöchentliche Skripta ebendaher oder im Anschluss an die Lektüre. Ploss.

Französisch. 4 St. Aus Klotzsch, Lesebuch wurden Nr. 70 und 71 gelesen und darauf Béranger, Auswahl seiner Lieder. (1 St.) Schmerler. Ferner wurden gelesen Thiers, Expédition en Egypte et en Syrie und Erckmann-Chatrian, Waterloo. Die Wortlehre wurde

wiederholt und die Syntax fortgesetzt. Allwöchentlich eine schriftliche Arbeit. Sprechübungen. (3 St.) Teichmann.

Englisch. 3 St. Lektüre: schwierige Stücke aus dem eingeführten Lesebuche und Marryat, The three Cutters. Erweiterung und Fortsetzung der Formen- und Satzlehre. Schriftliche Arbeiten allwöchentlich. Sprechübungen. Teichmann.

Geographie. 2 St. Asien, Afrika, Amerika. Schlegel.

Geschichte. 2 St. Geschichte der Griechen und Römer mit Rücksicht auf Kultur und Kunst. Schmidt.

Algebra. 2 St. Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Lineare Systeme. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Schlegel.

Geometrie. 2 St. Aehnlichkeitslehre. Cyklometrie. Konstruktion algebraischer Ausdrücke. Liebe.

Darstellende Geometrie. 1 St. Geradlinige und Kreisfiguren. Planimetrische Konstruktionen. Liebe.

Naturbeschreibung. 2 St. Mineralogie. Besprechung der wichtigsten Mineralien mit Einflechtung geologischer Betrachtungen. Klitzsch.

Physik. 2 St. Experimentelle Behandlung der Lehre von dem Magnetismus und der Elektrizität. Klitzsch.

Ober-Tertia.

Klassenlehrer: Oberlehrer Schmerler.

Religion. 2 St. a) Die Geschichte des Alten Testaments. Psalmen, messianische Weissagungen, bes. aus Jesaias. (1 St.) b) Wiederholung des gesamten Katechismusunterrichts und des Memorierstoffes. Ueber Kirchenjahr, Gottesdienstordnung, Landesgesangbuch (1 St.) Wienhold.

Deutsch. 3 St. Lesen, Besprechen und Gliederung grösserer Prosastücke des Lesebuches, Schillerscher und Uhlandscher Balladen, der Vaterlandslieder von Arndt, Körner und Schenkendorf (Gläsersche Sammlung) sowie von „Wallensteins Lager“ und „Tell“; daran anschliessend die Erörterung der hauptsächlichsten Dichtungsarten. Grammatische Uebungen. Sprachgeschichtliches und Stilistik. Vorträge. Besprechung der Aufsätze. Wenck.

Lateinisch. 6 St. Gelesen wurde aus Nepos Aristides, Pausanias, Alcibiades, Conon, Iphicrates und die Praefatio; aus Cäsars Gallischem Krieg das erste Buch und Abschnitte aus dem zweiten und dritten. In den der Grammatik gewidmeten Stunden wurde die Kasuslehre behandelt. Allwöchentlich eine schriftliche Arbeit, meistens in der Schule gefertigt und im Anschluss an die Lektüre. Ploss.

Französisch. 4 St. Ergänzende Wiederholung der vorausgegangenen Pensa. Eingehende Behandlung der Tempus- und Moduslehre. Lektüre: Bruno, le tour de la France par deux enfants. Memorier- und Sprechübungen. Wöchentliche schriftliche Arbeiten: Exercitia, Extemporalia, Diktate. Schmerler.

Englisch. 3 St. Wiederholung des grammatischen Pensums der Untertertia. Zusammenhängende Behandlung der Hilfszeitwörter, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen. Lektüre: Ausgewählte Stücke aus dem Lesebuche von Wershoven und Becker. Memorier- und Sprechübungen. Schriftliche Arbeiten wie im Französischen. Schmerler.

Geographie. 2 St. Die ausserdeutschen Länder Europas. Stetes Kartenzeichnen; Grundzüge der mathematischen Geographie. Wienhold.

Geschichte. 2 St. Ausgang des Mittelalters und Geschichte der neueren Zeit mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Im Sommer Müller, im Winter Schmidt.

Algebra. 2 St. Lineare Gleichungen. Potenzen mit positiven und negativen Exponenten. Proportionen. Anwendungen der Gleichungen ersten Grades. Schlegel.

Geometrie. 2 St. Lehre vom Kreis. Inhaltsberechnungen. Schöne.

Naturbeschreibung. 2 St. Im Sommer: Botanik. Repetition früher behandelter Pflanzenfamilien. Die Gymnospermen, einige Kryptogamen. Anatomie und Physiologie der Pflanzen. (Demonstrationen mittelst Skioptikon). — Im Winter: Mineralogie. Ausführliche Behandlung der Krystallographie. Klitzsch.

Physik. 2 St. Allgemeine Einführung in die Naturlehre. Die einfachsten und wichtigsten Erscheinungen aus dem Gebiete des Gleichgewichtes und der Bewegung, des Druckes bei Flüssigkeiten und Gasen, des Schalles und Lichtes in experimenteller Behandlung. Klitzsch.

Unter-Tertia.

Klassenlehrer: Oberlehrer Wienhold.

Religion. 2 St. a) Biblische Geschichte des Neuen Testaments bis zur Himmelfahrt Christi (1 St.) b) Wiederholung der Katechismuslehre und des Memorierstoffes. Ueber Kirchenjahr, Gottesdienstordnung und Landesgesangbuch (1 St.) Wienhold.

Deutsch. 3 St. Besprechung prosaischer und poetischer Stücke. Die wichtigsten Arten der Tropen, ferner über Rhythmus, Reim, Vers, Strophe. Wortbildungslehre und ausgewählte Kapitel aus der Syntax. Logisch-rhetorische Uebungen, Deklamationen. Aller drei Wochen eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 4 kleinere freie Vorträge. Wienhold.

Lateinisch. 6 St. Wiederholung des grammatischen Pensums nach Ostermann-Müller für Quarta. Einübung der Kasuslehre nach Ostermann-Müller für Tertia. Gelesen wurden aus Nepos: Agesilaus, Phocion, Timoleon, Hamilcar, Hannibal, Praefatio, Cato, Atticus; Miltiades cursorisch. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Wenck.

Französisch. 4 St. Lektüre: Klotzsch, französisches Lesebuch: Stücke 57, 59, 60, 62 und 64; Gedichte Nr. 6 und 24. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre, sowie der Grundregeln der Syntax. Sprechübungen. Mündliche Uebersetzungen ins Französische, die schriftlichen Uebungen in der vorgeschriebenen Weise. Teichmann.

Englisch. 3 St. Lektüre: Lesebuch von Wershoven und Becker, 6. Aufl. Lesestücke Nr. 4 bis 9; Gedichte Nr. 7, 17 und 26. Aussprache und Orthographie. Recitation. Sprechübungen nach aufgestellten Wörtergruppen. Grammatik: das Wesentliche der Formenlehre. Wöchentlich schriftliche Arbeiten (Übersetzungen, Diktate). Schmerler.

Geographie. 2 St. Deutsches Reich, (von Weihnachten an) Sachsen. Stetes Kartenzeichnen. Wienhold.

Geschichte. 2 St. Geschichte Deutschlands von den ältesten Zeiten bis zum Ausgange des Mittelalters. Im Sommer Müller, im Winter Schmidt.

Rechnen. 2 St. Zinsrechnung. Rabatt und Diskont. Gesellschafts-, Mischungs- und Kettenrechnung. Schlegel.

Algebra. 2 St. Die 4 Species mit allgemeinen Grössen. Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten. Schöne.

Geometrie. 2 St. Anwendung der Kongruenzsätze. Vier- und Vielecke. Flächenvergleichung bis zum pythagoräischen Lehrsatze. Schlegel.

Naturbeschreibung. 2 St. Im Sommer: Botanik. Erweiterung der Kenntnis der wichtigsten Familien des Pflanzenreiches. (Apetale, Monokotyledonen). Im Winter: Bau und Leben des Menschen. Vergleichende Rückblicke auf den Tierkörper. Klitzsch.

Quarta.

Klassenlehrer: Oberlehrer Ploss.

Religion. 3 St. a) Die Apostelgeschichte, dann Wiederholung des Alten Testaments (1 St.). 2) Memorieren und Erklären des 3., 4. und 5. Hauptstückes. Sprüche 131—150 und die übrigen Kirchenlieder (einige gekürzt) gelernt. Dann Wiederholung des gesamten Memorierstoffes. (2 St.) Wienhold.

Deutsch. 3 St. Lesen und Besprechen ausgewählter Prosastücke und Gedichte aus dem Döbelner Lesebuche. III. Teil. Memorieren. Wiederholung der grammatischen Pensa von Sexta und Quinta. Der zusammengesetzte Satz nach Lyons Handbuch. Sprachgeschichtliche Betrachtungen und Verwandtes. Vorbesprechung einiger Aufsätze. Im Sommer Werner; im Winter Schmerler.

Lateinisch. 6 St. Formenlehre nach dem Übungsbuch von Ostermann-Müller für Quinta, dem im Sommer auch die Lesestücke entnommen wurden. Syntax nach demselben Buche für Quarta mit Ausschluss der Casuslehre. Ausserdem wurden noch einige Abschnitte aus L'homond, viri illustres gelesen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Ploss.

Französisch. 6 St. Prosaische Stücke aus dem 2. Teile des Lesebuchs von Klotzsch. Regelmässige und unregelmässige Formenlehre, besonders die gebräuchlichsten unregelmässigen Zeitwörter. Einfache syntaktische Regeln. Jede Woche eine schriftliche Arbeit. Übungen im Sprechen. Auswendiglernen kleiner prosaischer Stücke. Schmerler.

Geographie. 2 St. Die aussereuropäischen Erdteile. Schlegel.

Geschichte. 2 St. Griechische und römische Geschichte. Im Sommer Müller; im Winter Ploss.

Rechnen. 3 St. Einfache und zusammengesetzte Regel de tri. Abgekürztes Rechnen mit Decimalbrüchen. Allgemeine Prozentrechnung. Gewinn- und Verlustrechnung. Schlegel.

Geometrie. 2 St. Entwickelung der elementaren und geometrischen Anschauungen. Einleitung in die Planimetrie bis zu den Kongruenzsätzen. Schöne.

Naturbeschreibung. 2 St. Im Sommer: Botanik. Natürliches System. Die wichtigsten Familien des Pflanzenreiches. Vergleichende Übersicht über die Pflanzenorgane. Im Winter: Zoologie. Reptilien, Amphibien und Fische. Vertreter wirbelloser Tiere. Klitzsch.

Quinta.

Klassenlehrer: Cand. rev. min. Werner.

Religion. 3 St. a) Biblische Geschichte des Neuen Testaments (ohne die Apostelgeschichte). (2 St.) b) Memorieren und Erklären des zweiten Hauptstückes. Sprüche 64—130 und 7 Kirchenlieder gelernt. (1 St.) Wienhold.

Deutsch. 4 St. Gelesen und erklärt wurden Prosastücke und Gedichte aus dem Döbelner Lesebuch II. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Diktat und Aufsatz. Übungen im mündlichen Ausdruck, hauptsächlich in der Wiedergabe des Inhaltes gelesener Stücke. Deklamationen. Aus der Grammatik: Präposition, Substantivum, Adjektivum, Pronomen, Verbum, Satzlehre. Im Sommer Werner; im Winter Fritzsche.

Lateinisch. 8 St. Behandelt wurde das in Ostermann-Müller für Quinta vorgeschriebene Pensum. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Werner.

Französisch. 4 St. Aussprache, Leseübungen, Recitation. Lektüre: Klotzsch, franz. Lesebuch Nr. 1—32. Grammatik: das Notwendigste aus der Formenlehre, besonders avoir und être und die Hauptformen der regelmässigen Konjugation. Wöchentliche Exercitia. Im Sommer Müller; im Winter Schmerler.

Geographie. 2 St. Die ausserdeutschen Länder Europas. Erweiterung der geographischen Grundbegriffe. Stetes Kartenzeichnen. Wienhold.

Geschichte. 1 St. Sagen, Biographien und Bilder aus der mittleren und neueren, hauptsächlich der vaterländischen Geschichte. Im Sommer Müller; im Winter Schmidt.

Rechnen. 4 St. Gewöhnliche Bruchrechnung und Dezimalbrüche. Schlegel.

Naturbeschreibung. 2 St. Im Sommer: Botanik. Erweiterung der in Sexta gewonnenen morphologischen Kenntnisse. Beschreibung und Vergleichung verschiedener Arten einer Gattung. Linnés Pflanzensystem. Im Winter: Zoologie. Erweiterung des Sextapensums. Ausführliche Behandlung der wichtigsten Säugetiere und Vögel. Klitzsch.

Sexta.

Klassenlehrer: Oberlehrer Klitzsch.

Religion. 3 St. a) Biblische Geschichte des Alten Testaments (2 St.). b) Memorieren und Erklären des ersten Hauptstückes. Sprüche 1—63 und 8 Kirchenlieder gelernt. (1 St.) Wienhold.

Deutsch. 4 St. Lesen und Erklären ausgewählter Prosastücke und Gedichte des Döbelner Lesebuches. Im Anschlusse hieran und unter Zugrundelegung des Lyonschen Handbuches wurden besonders der einfache Satz, das Substantivum, Pronomen, Adjektivum, Verbum und Adverbium behandelt. Übungen im Nacherzählen; Memorieren besprochener Gedichte. Das Wichtigste aus der Orthographie. Wöchentlich abwechselnd ein Aufsatz oder ein Diktat. Bullmer.

Lateinisch. 8 St. Formenlehre nach Ostermann-Müller für Sexta. (Die Deklinationen, Zahlwörter, Fürwörter, die 1. und 2. Konjugation.) Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Im Sommer Müller; im Winter Werner.

Geographie. 2 St. Entwicklung der geographischen Grundbegriffe an der Hand der Ort- und Heimatkunde. Ausführliche Darstellung des Königreichs Sachsen, übersichtliche Darstellung von Deutschland. Klitzsch.

Geschichte. 1 St. Die griechischen Sagen (Herkules, Theseus, Jason, trojanischer Krieg, Odysseus). Griechische und römische Geschichte in Biographieen und Bildern. Im Sommer Müller; im Winter Fritzsche.

Rechnen. 5 St. Die 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen. Dezimalsystem in Münzen, Massen und Gewichten. Schlegel.

Naturbeschreibung. 2 St. Im Sommer: Botanik. Ausbildung der botanischen Grundbegriffe durch Anschauung und Beschreibung bekannter Pflanzen. Im Winter: Zoologie. Besprechung einiger Vertreter aus den Klassen der Säugetiere und Vögel. Klitzsch.

Künste und Fertigkeiten.

1. Zeichnen.

Untersekunda. 2 St. Zeichnen nach Gypsabgüssen und nach ornamentalen Vorlagen. Liebe.

Obertertia. 2 St. Zeichnen nach leichten Gypsabgüssen. Liebe.

Untertertia. 2 St. Zeichnen von Vollkörpern unter Berücksichtigung perspektivischer Gesetze. Einführung in die Beleuchtungsgesetze. Liebe.

Quarta. 2 St. Zeichnen nach Vorlagen von Herdtle. Liebe.

Quinta. 2 St. Kopieren von Vorlagen aus den Schmidt- und Herdtleschen Vorlagewerken. Bullmer.

Sexta. 2 St. Die senkrechte, wagerechte und schräge Linie. Teilen derselben. Dreieck, Quadrat, Kreis und aus diesen gebildete einfache Ornamente. Bullmer.

2. Turnen.

Sexta und Quinta. 2 St. komb. Einfache Stellungen ohne und mit Drehen. Arm- und Marschübungen. Gang- und Zugarten. Leichte Übungen im Hang und Stütz. — Hoch- und Weitspringen. — Spiele.

Quarta und Untertertia. 2 St. komb. Reihungen 1. Ordnung. Schwenken. Auslage und Ausfall. Schrittstellungen mit Drehung. Marsch- und Laufübungen mit Drehen und Schwenken. Schwierige Übungen der Unterstufe an den Geräten. Hoch- und Weitspringen. — Turnspiele.

Obertertia und Untersekunda. 2 St. komb. Zusammengesetzte Frei- und Ordnungsübungen in Folgen zumeist mit belasteten Armen. Übungen der 2. Turnstufe an sämtlichen Geräten. Springen. — Spiele.

Obersekunda, Unter- und Oberprima. 2 St. komb. Hantel-, Eisenstab- und Keulenübungen in Gruppen und Folgen. Geräteturnen in Riegen. Als Vorturner waren thätig Bellmann (Ia), Döhlert und Wenzel (Ib). Bullmer.

Die

Turnspiele

fanden auch in diesem Schuljahre im Anschluss an die Turnstunden statt. Geübt und gespielt wurde: Fang' schon; Plumpsack; Tag und Nacht; Komm mit; Schwarzer Mann; Hinkkampf; Räuber und Gensdarm; Katze und Maus; Dritten abschlagen; Reiterball; Grenz- und Fussball; Barlauf. — Die Spielkommission bestand aus den Oberlehrern Wienhold, Ploss, Teichmann und Oberlehrer Bullmer als Obmann.

Die Durchschnittsleistungen im Turnen der bestimmten Übungen (ermittelt im Januar 1896) sind folgende:

Klasse.	Schüler.	Dispens. gänzl.	Dispens. a. Zeit	Hang-Wippen. ×	Stütz-Wippen. ×	Weit-Springen. cm.	[1]) Hoch-Springen. cm.	Reck-Höhe.	Felg-aufschwung. Ristgr. %	Schwung-Kippe. %	Riesensprung am Pferd. %	Hantelstemmen (50 Pfd.) ×	Hangeln [2]) am 6,25 m l. Tau. %
Ia	11	1	—	9	$10_{,2}$	402	128	220	100	$90_{,9}$	$90_{,9}$	$22_{,2}$	50
Ib	12	1	—	$8_{,1}$	$8_{,1}$	384	123	210	$54_{,5}$	$45_{,5}$	$36_{,4}$	$14_{,5}$	$27_{,3}$
IIa	17	1	—	7	$6_{,3}$	370	121	200	60	$46_{,6}$	40	$12_{,8}$	$26_{,6}$
IIb	14	—	1	9	$8_{,9}$	392	125	190	100	$81_{,8}$	$81_{,8}$	16	$63_{,6}$
IIIa	22	2	1	6	5	352	109	180	$94_{,7}$	21	$31_{,5}$	$5_{,9}$	100
IIIb	29	2	1	$5_{,1}$	—	327	104	170	100	—	—	—	100
IV	24	1	—	$3_{,9}$	—	306	99	160	$82_{,6}$	—	—	—	$91_{,3}$
V	29	—	—	$3_{,5}$	—	299	93	140	$85_{,7}$	—	—	—	$96_{,4}$
VI	11	—	—	3	—	290	$88_{,5}$	120	$90_{,9}$	—	—	—	$90_{,9}$

[1]) Reine Höhe. — [2]) Das Tau wird in VI—IIIa erklettert.

Gesang.

Sexta und Quinta. 2 St. (1 komb. mit Quarta.) Namen und Wert der Noten und Pausen. Körperhaltung; Tonbildung; Mundstellung und Aussprache. Gehör- und Treffübungen. Tonleiter. Dreiklang. 30 Choräle. Volks- und Vaterlandslieder; Turn- und Wanderlieder.

Quarta. 1 St. (komb. mit Sexta und Quinta.) Tonleiter, Dreiklang, Quartsextakkord, Sextakkord. Treffübungen. Die 40 vorgeschriebenen Choräle. — Volks-, Vaterlands-, Turn- und Wanderlieder.

Quarta bis Oberprima. 1 St. Chorgesang. Geistliche und weltliche Chorlieder, Hymnen und Motetten. Männerchöre. Bullmer.

4. Schreiben.

Sexta. 2 St. Das kleine und grosse Alphabet der deutschen und lateinischen Schrift in genetischer Folge. Wörter. Ziffern.

Quinta. 1 St. Wörter und Sätze in deutscher und lateinischer Schrift Ziffern. Rundschrift nach Soennecken. Bullmer.

5. Stenographie.

Untertertia. 1 St. Die Laut- und Wortbildungslehre.

Obertertia. 1 St. Das Gesamtgebiet der Korrespondenzschrift.

Untersekunda. 1 St. Die Satzkürzung. Praktische Übungen. Bullmer.

Zusammenstellung

der Themata zu den deutschen und fremdsprachlichen Aufsätzen.

A. Deutsch.

Oberprima. Arbeit nicht eine Last, sondern ein Segen. — Glücklich bestandene grosse Gefahren eine Wohlthat für die Völker. — Warum mussten die Meister der Laokoongruppe nach Lessing im Ausdrucke des körperlichen Schmerzes Mass halten? (Klassenarbeit.) — Durch welche Vertreter schildert Goethe im Egmont das Volk? — Das menschliche Leben ein Kampf. (Prüfungsarbeit.) — Der Edle lebt auch nach dem Tode fort und ist so wirksam, als er lebte. — Auch der Krieg hat seine Ehre. — Aufgabe und Bedeutung der Hamburgischen Dramaturgie. — Woher kommt es, dass grosse Männer meist erst nach ihrem Tode richtig gewürdigt werden?

Unterprima. Wie kommt es, dass Ritterburgen auch in ihren Ruinen so anziehend sind? — Gehen hat wohl soviel ausgerichtet wie Laufen. — Durch welche Umstände wird in Schillers „Maria Stuart" die Hinrichtung der Heldin verzögert, durch welche beschleunigt und herbeigeführt? — Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist keine Lieb und kein Wissen erworben. (Klassenarbeit.) — Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. — Warum ist gerade der Rheinstrom den Deutschen so lieb? — Warum gehen so viele unserer Hoffnungen nicht in Erfüllung? — Über den Ruhm. — Prüfungsarbeit.

Obersekunda: Geringes ist die Wiege des Grossen. — Der Geizige und der Verschwender. — Was trat den Römern bei der Eroberung Germaniens hindernd entgegen? — Was treibt den Menschen in die Ferne? (Prüfungsarbeit.) — Aus welchen verschiedenen Ursachen Kriege geführt werden. — Rüdiger von Bechlaren im Kampfe

Radien der Kugel und der Schnittfläche? Wie verhält sich die Mantelfläche des Kegels zur krummen Oberfläche des Kugelsegments, und wie verhalten sich die Inhalte beider Körper zu einander? 2) Wie heissen die Wurzeln der Gleichung: $x^3 - a x^2 + 6 x - 9 = 0$, wenn man weiss, dass das Produkt zweier Wurzeln gleich der dritten Wurzel ist? Wie gross muss in diesem Falle a sein? 3) Welches ist der Wert von $(-73\,i)^{\frac{5}{2}}$?

6. für die analytische Geometrie: 1) Vom Brennpunkt F der Parabel $y^2 = 2px$ ist ein Lot auf eine Tangente gefällt und deren Berührungspunkt P_1 mit dem Scheitel O verbunden. Welches ist der Ort für den Durchschnittspunkt des Lotes und der Verbindungslinie OP_1? Welches ist der Inhalt des Flächenstückes, das zwischen einer Tangente, der Parabel und der Scheiteltangente liegt? 2) Gegeben ist die Hyperbel $7 y^2 - 16 x^2 = -112$. Im Punkte P_1 ($x_1 = 4$, $y_1 > 0$) sind Tangente und Normale konstruiert. Wie lang sind Tangente, Normale, Subtangente, Subnormale? Welches sind die Gleichungen der Asymptoten?
7. für die Physik: 1) Es sind zwei vollkommen elastische Kugeln von den Massen 2m und m so an Fäden der Länge l aufgehängt, dass sie sich berühren und ihre Mittelpunkte in einer Geraden liegen. Gegen die zweite stösst unter dem Winkel α gegen die Centrale eine dritte elastische Kugel der Masse m mit der Geschwindigkeit v. Um welchen Winkel schlägt die erste Kugel mit der Masse 2 m aus, wenn die zweite Kugel im Endpunkte der Zentrale der beiden ersten Kugeln getroffen wird? Wie gross ist die lebendige Kraft der ersten und dritten Kugel nach dem Stosse? 2) Ein Körper von Gewicht Q bewegt sich mit der Anfangsgeschwindigkeit c eine schiefe Ebene vom Neigungswinkel a und der Länge l herab unter Einwirkung einer abwärts unter dem Winkel β gegen die schiefe Ebene ziehend wirkenden Kraft P und geht dann auf eine Horizontalebene über. In dem Augenblicke, in dem dies geschieht, hört P auf zu wirken. Wie lange und wie weit wird sich der Körper noch auf der Horizontalebene bewegen, wenn der Reibungskoefficient = f ist?

Die mündliche Reifeprüfung fand am 17. März unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Schulrates Dr. Bornemann als Königlichen Kommissars statt.

Bestanden wurde die Prüfung von 10 Schülern mit folgenden Censuren:

Namen.	Geburtsort.	Geburtstag und -Jahr.	Wissensch. Censur.	Sitten-Censur.	Erwählter Beruf.
Ackermann, Alfr.	Chemnitz	23. 2. 76	III	I	Militär
Bellmann, Paul	Friedeberg bei Freiberg	11. 3. 78	III	I	Bankfach
Erler, Alfred	Leipzig	4. 2. 75	II b	I	Ingenieurwissensch.
Liebeck, Otto	Groitzsch	22.10. 76	II	I	Ingenieurwissensch.
Pfau, Albert	Bergisdorf bei Kieritzsch	18. 8. 77	II b	I	Steuerfach
Pfeiffer, Alwin	Kirchedlau (Prov. Sachsen)	13. 4. 75	II	I	Steuerfach
Schäcker, Joh.	Reinsdorf bei Zwickau	10. 8. 76	III	I	Steuerfach
Schäfer, Reinhold	Trotha	12. 6. 76	III	I b	Steuerfach
Voigt, Arthur	Borna	22.12. 77	II b	I	Steuerfach
Voigt, Hugo	Gnandorf b. Borna	22. 3. 76	III	I	Steuerfach

der Pflichten. (Klassenarbeit.) — Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet, doch den Verzagten holt er ein. — Hand und Maschine. — Prüfungsarbeit.

Untersekunda: Der Gang der Verhandlungen in der Rütliszene. — Die Bedeutung des Ackerbaues. — Der Glocke Beruf. — Meine Sommerferien. — Das Besitztum des Wirts zum goldenen Löwen. — Die Reise des Telemachos nach Pylos und Sparta (Klassenarbeit.) — Ferro nocentius aurum. — Prüfungsarbeit.

Obertertia: Borna aus der Vogelschau (Brief). — Goethes „Sänger" und Uhlands „Des Sängers Fluch" (ein Vergleich). — Auf dem Königsschiessen zu Borna. — Die Kraniche des Ibykus. — Selbstverteidigung des Drachentöters. — Möros und Dionys (Charakterstück). — Der stumme Ratsherr (nach dem Lesebuche). — Was der Weihnachtsbaum erzählt. — Der Freiheitssänger Anteil an Deutschlands Erhebung 1813. — Prüfungsarbeit.

B. Französisch.

Oberprima: Exposition et conflit dans l'Avare de Molière. — Le hanneton. — Harpagon le type d'un avare. — Les contradictions dans le cœur d'Harpagon. — A la cour de Louis XIV. — La veille de la grande Révolution. — Il y a vingt-cinq années.

Unterprima: Siège de Paris. — Sujet de la chanson de Roland. — Analyse du „Village" par Feuillet. — La campagne et les grandes villes. — L'amour filial.

C. Englisch.

Oberprima: A University boat race in England. — Lions make leopards tame, but not change their spots. — On tournaments in the middle ages. — King Richard II. as he appears in history. — The time of Queen Elizabeth. — The elder Pitt. — On the slave trade. — Concise contents of Pitt's speech on the abolition of the slave trade.

Unterprima: The Wonders of Civilisation. — Why do we learn foreign languages? — British Colonial Power. — Analysis of Shakespeare's Macbeth. — London at the end of the 17th century. (Prüfungsarbeit.)

IV.
Chronik.

Die am Schlusse des vorjährigen Berichtes ausgesprochene Hoffnung, dass es dem schwererkrankten Leiter der Anstalt bald vergönnt sein möchte, sein Amt wieder anzutreten, sollte sich zu aller Betrübnis leider nicht erfüllen. Infolge der andauernden Krankheit entschloss sich Herr Prof. Dr. Klotzsch nach langem inneren Kampfe und schweren Herzens, der Stätte seiner langjährigen, gesegneten Thätigkeit Lebewohl zu sagen und für den 1. Mai um seine Versetzung in den Ruhestand einzukommen. Dem Scheidenden wurde durch die Gnade Seiner Majestät des Königs das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen, das die Mitglieder der Realgymnasialkommission ihm in seiner Wohnung überreichten. Von einer öffentlichen Abschiedsfeier zwangen die Verhältnisse Abstand zu nehmen; am 1. Mai aber versammelten sich Lehrer und Schüler, um der Liebe und Verehrung Ausdruck zu geben, die aller Herzen für den teueren Mann empfanden. Nach dem gemeinsamen Gesange eines Chorals und dem Vorlesen des 23. Psalms ergriff Oberlehrer Wienhold, der nahezu 22 Jahre mit dem scheidenden Rektor zusammen gewirkt hat, das Wort, um in kurzen Zügen ein Lebensbild des Mannes zu entwerfen, der vom 23. April 1873, dem Tage der Eröffnung der Realschule, an ihrer Spitze gestanden und die Umwandlung der Realschule in

ein Realgymnasium mit geschickter Hand durchgeführt hat. Rühmend und dankend hob der Redner hervor, wie der Scheidende jederzeit den Amtsgenossen ein freundlicher Berater, den Schülern ein väterlicher Freund, allen aber ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung und unermüdlichen Fleisses gewesen. — Gemeinsamer Gesang beschloss die ernste Feier.

Um das Andenken an den ersten Rektor der Anstalt auch für spätere Zeiten zu sichern, hatten sich Lehrer und Schüler, frühere und jetzige, vereinigt zur Gründung einer Klotzsch-Stiftung, deren Zinsen zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Schüler verwendet werden sollen. Mit dem bis dahin geheim gehaltenen Plane dieser Stiftung wurde der hochverehrte Mann am Vormittage des 30. April von 4 Mitgliedern des Lehrerkollegiums, die ihm zugleich den Scheidegruss der Anstalt überbrachten, aufs freudigste überrascht.

Am 1. Januar dieses Jahres betrug das Stiftungskapital rund 1000 Mark; am 23. April soll der stiftungsgemässe Bruchteil der Jahreszinsen erstmalig zur Verteilung kommen.

Die vom Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unter dem 14. Oktober 1895 genehmigte Stiftungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

Stiftungsurkunde,

die **Klotzsch-Stiftung** vom 30. April 1895 betr.

Indem ich das am 30. April dieses Jahres bei meinem Ausscheiden aus dem Amte von den Lehrern und Schülern des Realgymnasiums zu Borna mir

für die Schule und für würdige Schüler

unter dem Namen

Klotzsch-Stiftung

übergebene Geschenk mit dem innigsten Dank gegen die lieben Geber annehme, treffe ich in Befolgung der mir bei der Überreichung ausgesprochenen Bitte darüber, wie ich es mit dieser Stiftung gehalten wissen will, folgende Bestimmungen:

1. Die Verwaltung über das Stiftungsvermögen führt der Stadtrat zu Borna. Ihm steht auch die ge- und aussergerichtliche Vertretung der Stiftung zu.

2. Das Stiftungskapital ist in die hiesige städtische Sparkasse zinstragend einzulegen oder zum Ankauf inländischer Staatspapiere oder diesen gesetzlich gleichgestellter Kreditpapiere zu verwenden.

3. Die Zinsen des Stiftungskapitales haben folgende Verwendung zu finden:

a) Vier Fünfteile der Zinsen sollen am 23. April jedes Jahres — dem Tage, an dem im Jahre 1873 das Realgymnasium zu Borna unter dem Namen einer Realschule I. Ordnung durch mich eröffnet wurde — an einen, nach Befinden auch zwei Schüler der Anstalt verteilt werden, die sich durch ihr sittliches Wohlverhalten, ihren Fleiss und ihre Fortschritte besonders ausgezeichnet haben.

In denjenigen Jahren, in denen der 23. April in die Osterferien fällt, soll die Verteilung am letzten Tage vor Schulschluss stattfinden.

Die Auswahl der zu bedenkenden Schüler hat jeweilig durch das gesamte Lehrerkollegium unter Vorsitz des Rektors zu erfolgen.

Der geschehenen Zinsenverteilung ist jedesmal im Jahresberichte des Schulprogrammes unter Nennung der Namen der Bedachten Erwähnung zu thun.

b) Ein Fünfteil der Zinsen soll alljährlich dem Stiftungskapitale hinzugeschlagen werden.

c) Hat das Stiftungsvermögen einmal die Höhe von zehntausend Mark erreicht, so sind fortan die gesamten Zinsen in der unter 3 a bezeichneten Weise zu verwenden.

4. Falls das Realgymnasium in eine Realschule oder dergleichen umgewandelt oder überhaupt einmal aufgehoben werden sollte, so sind die Zinsen alljährlich am 23. April an einen aus Borna gebürtigen, ebenso würdigen als bedürftigen Studenten der Universität Leipzig durch die Verwaltung des Stiftungskapitals zu verleihen.

5. Indem ich die Hoffnung ausspreche, dass der Stadtrat zu Borna sich der ihm anvertrauten Mühe, das Vermögen der Klotzsch-Stiftung zu verwalten, unterziehen und die Verwaltung in Gemässheit der von mir gesetzten Bestimmungen auch für den Fall führen werde, dass das Realgymnasium einmal eine Änderung insofern erleidet, als es in ein Gymnasium umgewandelt wird oder in die Verwaltung des Staates übergeht, habe ich dessen allen zu Urkund gegenwärtige

Stiftungsurkunde

aufgesetzt und mit meiner Namensunterschrift eigenhändig vollzogen.

Borna, am 17. Juli 1895.

Professor Dr. **Theodor Klotzsch,**
Rektor emeritus.

Während der Erkrankung des Rektors und nach seiner Pensionierung führte der erste Oberlehrer Professor Schmidt die Amtsgeschäfte des Rektors. Für seine aufopfernde Thätigkeit während dieser Zeit hat ihm die Kollaturbehörde ihre Anerkennung durch eine namhafte Gratifikation gezollt; auch an dieser Stelle sei ihm für die Bereitwilligkeit und die Unermüdlichkeit, mit der er sich dieser Arbeit unterzogen hat, herzlichst gedankt.

Zum vorjährigen Jahresberichte ist zunächst folgendes nachzutragen:

Am 1. April wurde im Kreise der Schule der Geburtstag des Fürsten Bismarck festlich begangen. Die Rede hierbei hielt Dr. Wenck. Nachdem der Redner einleitend einen kurzen Lebensabriss des Fürsten Bismarck gegeben, sprach er eingehender von des Altreichskanzlers unvergleichlicher staatsmännischer Wirksamkeit, hob sodann an dem genialen Menschen Bismarck diejenigen Züge hervor, die ihn zum edlen Charakter stempeln, und schloss mit dem Hinweise, dass wir mit Recht in ihm das Urbild echten Deutschtums verehren.

Die öffentlichen Osterprüfungen wurden am 4. und 5. April abgehalten.

Bücherprämien erhielten zu Ostern 1895: E. Rössner aus IIb; E. Blume aus IIIa; A. Semper aus IIIb; A. Brause, A. Brenner, A. Mittag und H. Wenck aus IV; W. Becker und K. Eichler aus V; E. Strauss und K. Pietzsch aus VI.

Die Zinsen der Schülerstiftung wurden dem Obersekundaner K. Stopfkuchen und dem Sextaner A. Polenz zuerkannt.

Belobigungszeugnisse erhielten: F. Müller aus IIb; A. Kelling aus IIIa; W. Bahmann, W. Oehmichen und W. Schwach aus IV.

Das neue Schuljahr, das dreiundzwanzigste seit dem Bestehen der Anstalt, begann am 22. April mit der Prüfung der angemeldeten Schüler.

Am 23. April wurde der Geburtstag Seiner Majestät des Königs durch einen Aktus festlich begangen. In seiner Rede wies Oberlehrer Teichmann auf die hohe Bedeutung des Tages hin und gab dann eine Schilderung des englischen Volkslebens. Hierauf folgte der Vortrag einiger Gedichte durch Schüler. Gemeinsamer Gesang begann und beschloss die Feier.

Im Anschluss an den Aktus wurde der bisherige Hilfslehrer Cand. rev. min. Karl Friedrich Werner als ständiger Lehrer durch den Vertreter des Rektors in Pflicht genommen.

Am 24. April begann der Unterricht. Am 27. April verliess der Vikar Dr. phil. Arthur Kurt Meischke die Schule, um eine Stelle an der Realschule zu Pirna anzutreten.

An seine Stelle trat am 1. Mai der Kandidat des höheren Schulamts Benno Müller aus Grossschönau, der über seinen Lebensgang folgende Angaben macht:

Ich, Julius Florian Benno Müller, bin geboren am 4. Januar 1865 zu Grossschönau, besuchte kurze Zeit die Volksschule und das Dr. Wäntigsche Institut daselbst und von 1875 ab das Gymnasium zu Zittau. Ostern 1883 verliess ich dasselbe, um in Leipzig alte Philologie und Geschichte zu studieren. Ich setzte meine Studien bis 1888 fort, musste aber infolge schwerer Krankheit dieselben unterbrechen. Im Jahre 1891 nahm ich sie wieder auf und bestand Anfang 1893 vor der Königlichen Prüfungskommission das Examen für die Kandidatur des höheren Schulamts. Zur Ableistung des gesetzlich vorgeschriebenen Probejahres wurde ich vom 1. Juni 1893 ab dem Gymnasium zu Zittau unter dem Rektorat des Herrn Oberschulrat Prof. Dr. Müller überwiesen; nach Ablauf des Probejahres verblieb ich noch 10 Monate im unterrichtlichen Zusammenhang mit gedachter Anstalt, bis ich am 1. Mai 1895 als Vikar an das hiesige Realgymnasium berufen wurde.

Der alljährige Sommerausflug wurde am 25. Juni in 4 Abteilungen unternommen. Der Verlauf war befriedigend, wenn auch einzelne Abteilungen unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatten.

Die grossen Ferien fielen in die Zeit vom 29. Juli bis 18. August.

Am 31. August trat der Unterzeichnete, der durch das Vertrauen der Kollaturbehörde zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Rektors berufen worden war, nach der Bestätigung des Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts sein Amt an. Früh um 10 Uhr versammelten sich die Vertreter des Rates und der Stadtverordneten, die Mitglieder der Realgymnasialkommission, die Lehrer und Schüler der Anstalt in der festlich geschmückten Aula. Nach einleitendem Gesang und Gebet wies Herr Bürgermeister Löscher den neuen Rektor in sein Amt ein und gab seinen Wünschen für das Gedeihen und Wachsen der Schule Ausdruck. Hierauf ergriff der Unterzeichnete das Wort, um dem Königlichen Ministerium und der Kollaturbehörde für das in ihn gesetzte Vertrauen zu danken und die Grundsätze zu entwickeln, nach denen er das Realgymnasium zu leiten gedenke. Nach einer Ansprache des Professors Schmidt, der im Namen der Lehrer und Schüler den neuen Leiter der Schule willkommen hiess, treue Mitwirkung und vertrauendes Entgegenkommen der Lehrer zusicherte und Gehorsam und fleissiges Streben der Schüler erhoffte, schloss die Feier mit dem Gesange eines Gesangbuchverses.

Die Vertreter der städtischen Behörden, die Mitglieder der Realgymnasialkommission und das Lehrerkollegium vereinigten sich darauf im Stadthause zu einem gemeinsamen Mittagessen.

Dem Brauche folgend, berichtet der Unterzeichnete in Kürze über sein bisheriges Leben:

Ich, Paul Arthur Fritzsche, bin geboren zu Leipzig am 2. Juli 1855 als ältester Sohn des Bezirksschulinspektors Dr. R. Fritzsche. Nach vierjährigem Besuche der Bürgerschule wurde ich Ostern 1866 in die Sexta des Nicolaigymnasiums meiner Vaterstadt aufgenommen. Ostern 1874 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, genügte ich zunächst im 107. Regimente meiner Militärpflicht. Von Ostern 1875 an widmete ich mich an der Universität Leipzig dem Studium des Deutschen, Englischen und Französischen. Im Sommer des Jahres 1878 promovierte ich zum Dr. phil. und verliess im Herbst 1878 meine Vaterstadt, um in Paris und London meine Studien fortzusetzen. Nach meiner Rückkehr legte ich im Februar 1881 die Prüfung für die Kandidatur des höheren Schulamts ab. Von Ostern 1881 bis Ostern 1882 war ich als provisorischer Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau thätig, von Ostern 1882 bis Michaelis 1883 als Oberlehrer an der I. Realschule zu Leipzig und von da ab bis zum 31. August 1895 als Oberlehrer an der Thomasschule zu Leipzig. Während meiner zwölfjährigen Thätigkeit an dieser altberühmten Anstalt habe ich von seiten meines bisherigen verehrten Herrn Rektors Prof. Dr. Jungmann und meiner lieben Amtsgenossen neben untrüglichen Beweisen freundschaftlicher Gesinnung so manche wertvolle Anregung und so manchen pädagogischen Fingerzeig erhalten; ihnen vor allen schulde ich, was ich als Lehrer bin, und werde ihnen dies stets treuen Herzens gedenken.

Die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Sedan wurde am 2. September durch einen öffentlichen Aktus mit Gesang, Festrede und Deklamationen gefeiert. Der Festredner, Oberlehrer Schlegel, gedachte vor allem der Pflicht des Volkes, am Sedantage dem Dank zu entbieten, mit dessen Hilfe die deutschen Truppen siegreich gewesen. Nach der Schilderung des Ganges der Kriegsereignisse ging er zur Beschreibung der Schlacht selbst über. Autographierte Skizzen des Kriegsschauplatzes und des Planes der Schlacht erleichterten das Verständnis. Darauf kennzeichnete er kurz die

Folgen dieses grossen Sieges für den weiteren Verlauf des Feldzuges und rief zum Schluss das Gedächtnis an die gefallenen Helden wach.

Nachmittags beteiligten sich die Lehrer und die Schüler der oberen Klassen an dem Festzuge durch die Strassen der Stadt.

Zu einer ausserordentlichen Reifeprüfung am Schlusse des Sommerhalbjahres hatten sich drei Schüler gemeldet. Die schriftliche Reifeprüfung hatte bereits vor dem Amtsantritt des Unterzeichneten in den Tagen vom 23.—30. August stattgefunden.

Gestellt wurden folgende Aufgaben:

1. Für den deutschen Aufsatz das Thema: Das Glück ist nicht nur selbst blind, sondern macht meist auch die blind, welche es begünstigt.
2. Für die lateinische Arbeit die Übersetzung einer Rede Hannibals aus dem 21. Buche des Livius.
3. Für die französische Arbeit die Übersetzung eines Abschnittes aus Schillers Geschichte des Dreissigjährigen Krieges „Die Belagerung von Stralsund".
4. Für den englischen Aufsatz das Thema: The reasons for King Richard's fall and Bolingbroke's rising.
5. für die Elementarmathematik: 1) Einem abgestumpften geraden Kreiskegel mit der Höhe h soll sich eine Kugel so einbeschreiben lassen, dass die Gesamtoberfläche des Kegels gleich dem m fachen der Kugeloberfläche ist. Wie gross sind die Radien der Grundflächen des Kegels, und wie gross ist der Radius des Berührungskreises. Wie verhalten sich die Inhalte beider Körper zu einander? 2) Der Inhalt eines geraden Kegels ist $30\,\pi$ cbm, die Seite $s = 10$ m. Wie gross ist die Höhe desselben?
6. für die analytische Geometrie: Es sei O der Mittelpunkt der Ellipse $16\,x^2 + 25\,y^2 = 400$, die den negativen Teil der Abscissenachse in B, den positiven Teil der Ordinatenachse in C schneide, und D der Halbierungspunkt von O C. Die Gerade B D treffe die Ellipse in E, und durch E sei die Tangente E F an die Ellipse gezogen; ferner sei der Punkt G der Ellipse, dessen Abscisse — 3, und dessen Ordinate positiv ist, geradlinig mit D verbunden. Man bestimme 1) die Koordinaten von E, 2) die Gleichung der Tangente E F, 3) den Winkel B E F, 4) die zu B D gehörige Höhe des Dreiecks B D G, 5) den geometrischen Ort des Schwerpunktes des Dreiecks B D G unter der Voraussetzung, dass G die Ellipse beschreibt.
7. für die Physik: 1) Eine dünne Stange A B von 48 cm Länge schwingt um eine durch den Punkt O derselben gehende Achse, deren Abstand vom obersten Punkte A = 4 cm. Welche Schwingungsdauer hat dieses physische Pendel? 2) Zwischen 2 Massen 2 m und m, die nach entgegengesetzten Richtungen die Geschwindigkeiten 3 v und v haben, erfolgt unelastischer Stoss. Wie gross ist der Verlust an lebendiger Kraft nach dem Stoss? 3) Von einem in der Horizontalebene liegenden Punkt O wird ein Körper mit der Geschwindigkeit c unter dem Winkel a aufwärts geworfen. Mit welcher Geschwindigkeit und unter welchem Elevationswinkel muss von einem ebenfalls in der Horizontalebene liegenden Punkt M, dessen Entfernung von O = a ist, ein zweiter Körper geworfen werden, damit er den ersten im Scheitel der von ihnen beschriebenen Bahn treffe?

Die mündliche Reifeprüfung fand am 16. September unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Schulrates Dr. Vogel als Königlichen Kommissars statt. Den drei Prüflingen konnte ein Zeugnis der Reife erteilt werden, sie erhielten folgende Censuren:

Namen.	Geburtsort.	Geburtstag u. -Jahr.	Wissenschaftl. Censur.	Sitten- Censur.	Gewählter Beruf.
Kretzschmar, Kurt	Böhmisch-Bodenbach	16. Juli 1875	III	I	Chemiker.
Mauckisch, Arno	Dresden	11. Juni 1877	II	II b	Militär.
Strunz, Alfred	New-Bedford, N.-A.	15. Dezbr. 1872	III	II a	Steuerfach.

Die schriftlichen Michaelisprüfungen in allen Klassen fanden vom 12.—14. Septbr. statt.

Das Sommerhalbjahr wurde am 27. September mit der Verteilung der Censuren geschlossen. An diesem Tage verliess uns der Kandidat des höheren Schulamts Benno Müller, um eine Stelle an der Realschule zu Glauchau anzunehmen.

Das Winterhalbjahr begann am 7. Oktober mit der Prüfung der angemeldeten Schüler; am 8. Oktober nahm der Unterricht seinen Anfang.

Der 18. Januar wurde im Kreise der Schule festlich begangen. Die Rede hielt der cand. rev. min. Werner. Nach einer Schilderung der Vorgänge in Versailles am 18. Januar 1871 führte der Redner aus, welche Segnungen das wiedererstandene Reich dem deutschen Volke in dem ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens gebracht hat.

Der Geburtstag Seiner Majestät des deutschen Kaisers wurde am 27. Januar durch einen öffentlichen Aktus gefeiert. Nachdem Oberlehrer Ploss in der Einleitung seines Festvortrages dargelegt hatte, wie wir mit gutem Rechte den 27. Januar als ein allgemeines Volksfest begehen, besonders auch wegen der ausgezeichneten Eigenschaften, welche die Person unseres Kaisers zieren, behandelte er den politischen Gleichheitsgedanken, indem er durch Beispiele aus der Geschichte seine Berechtigung nachwies, aber auch die schweren Gefahren hervorhob, mit denen derselbe, auf die Spitze getrieben, das Leben und die Wohlfahrt der Völker bedroht.

Zur diesjährigen Reifeprüfung hatten sich die elf Oberprimaner der Anstalt gemeldet; das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts verfügte unter dem 5. Februar ihre Zulassung. Die schriftliche Prüfung fand in den Tagen vom 15. bis 22. Februar statt.

Gestellt wurden folgende Aufgaben:

1. für den deutschen Aufsatz:
   „Unglück selber taugt nicht viel,
   Doch es hat drei gute Kinder:
   Kraft, Erfahrung, Mitgefühl."
2. für die lateinische Arbeit: Übersetzung des 51. und 52. Kapitels aus dem 22. Buche des Livius.
3. für den französischen Aufsatz: Causes de la grande Révolution française et quelques tableaux de ce temps.
4. für die englische Arbeit: Übersetzung von 2 Abschnitten aus Dressels Bildern aus der englischen Geschichte (Englands Krieg mit Amerika.)
5. für die Elementar-Mathematik: Eine Kugel sei in einem Abstande vom Mittelpunkt, der $\frac{m}{n}$ des Radius beträgt, durch eine Ebene in zwei Segmente geteilt worden. Im grösseren Segmente werde über der Ebene als Grundfläche ein gerader Kegel konstruiert, dessen Spitze auf der Oberfläche der Kugel liegt und dessen Rauminhalt gleich v ist. Wie gross sind die

Radien der Kugel und der Schnittfläche? Wie verhält sich die Mantelfläche des Kegels zur krummen Oberfläche des Kugelsegments, und wie verhalten sich die Inhalte beider Körper zu einander? 2) Wie heissen die Wurzeln der Gleichung: $x^3 - a x^2 + 6 x - 9 = 0$, wenn man weiss, dass das Produkt zweier Wurzeln gleich der dritten Wurzel ist? Wie gross muss in diesem Falle a sein? 3) Welches ist der Wert von $(-73\,i)^{\frac{5}{2}}$?

6. für die analytische Geometrie: 1) Vom Brennpunkt F der Parabel $y^2 = 2px$ ist ein Lot auf eine Tangente gefällt und deren Berührungspunkt P_1 mit dem Scheitel O verbunden. Welches ist der Ort für den Durchschnittspunkt des Lotes und der Verbindungslinie OP_1? Welches ist der Inhalt des Flächenstückes, das zwischen einer Tangente, der Parabel und der Scheiteltangente liegt? 2) Gegeben ist die Hyperbel $7 y^2 - 16 x^2 = -112$. Im Punkte P_1 ($x_1 = 4$, $y_1 > 0$) sind Tangente und Normale konstruiert. Wie lang sind Tangente, Normale, Subtangente, Subnormale? Welches sind die Gleichungen der Asymptoten?
7. für die Physik: 1) Es sind zwei vollkommen elastische Kugeln von den Massen 2m und m so an Fäden der Länge l aufgehängt, dass sie sich berühren und ihre Mittelpunkte in einer Geraden liegen. Gegen die zweite stösst unter dem Winkel α gegen die Centrale eine dritte elastische Kugel der Masse m mit der Geschwindigkeit v. Um welchen Winkel schlägt die erste Kugel mit der Masse 2 m aus, wenn die zweite Kugel im Endpunkte der Zentrale der beiden ersten Kugeln getroffen wird? Wie gross ist die lebendige Kraft der ersten und dritten Kugel nach dem Stosse? 2) Ein Körper von Gewicht Q bewegt sich mit der Anfangsgeschwindigkeit c eine schiefe Ebene vom Neigungswinkel a und der Länge l herab unter Einwirkung einer abwärts unter dem Winkel β gegen die schiefe Ebene ziehend wirkenden Kraft P und geht dann auf eine Horizontalebene über. In dem Augenblicke, in dem dies geschieht, hört P auf zu wirken. Wie lange und wie weit wird sich der Körper noch auf der Horizontalebene bewegen, wenn der Reibungskoefficient = f ist?

Die mündliche Reifeprüfung fand am 17. März unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Schulrates Dr. Bornemann als Königlichen Kommissars statt.

Bestanden wurde die Prüfung von 10 Schülern mit folgenden Censuren:

Namen.	Geburtsort.	Geburtstag und -Jahr.	Wissensch. Censur.	Sitten-Censur.	Erwählter Beruf.
Ackermann, Alfr.	Chemnitz	23. 2. 76	III	I	Militär
Bellmann, Paul	Friedeberg bei Freiberg	11. 3. 78	III	I	Bankfach
Erler, Alfred	Leipzig	4. 2. 75	II b	I	Ingenieurwissensch.
Liebeck, Otto	Groitzsch	22.10. 76	II	I	Ingenieurwissensch.
Pfau, Albert	Bergisdorf bei Kieritzsch	18. 8. 77	II b	I	Steuerfach
Pfeiffer, Alwin	Kirchedlau (Prov. Sachsen)	13. 4. 75	II	I	Steuerfach
Schäcker, Joh.	Reinsdorf bei Zwickau	10. 8. 76	III	I	Steuerfach
Schäfer, Reinhold	Trotha	12. 6. 76	III	I b	Steuerfach
Voigt, Arthur	Borna	22.12. 77	II b	I	Steuerfach
Voigt, Hugo	Gnandorf b. Borna	22. 3. 76	III	I	Steuerfach

Die feierliche Entlassung der Abiturienten durch den Rektor fand am 20. März statt.

Die schriftlichen Osterprüfungen in den Klassen Unterprima bis Sexta wurden vom 9.—16. März abgehalten.

Zum heiligen Abendmahle gingen die Lehrer, ihre Angehörigen und die konfirmierten Schüler am 15. November und am 6. März. Die vorbereitende Andacht in der Schule hielt am 14. November Oberlehrer Wienhold, am 5. März Candidat Werner. Die Beichtrede hatte das erste Mal Herr Archidiakonus Dr. Hartwig, das zweite Mal Herr Diakonus Gross übernommen. Den Konfirmandenunterricht erteilte in diesem Jahre Herr Diakonus Gross. Beiden Herren spreche ich im Namen der Schule für ihre Freundlichkeit herzlichen Dank aus.

V.

Sammlungen und Lehrmittel.

1. Lehrerbibliothek.

An Geschenken erhielt die Lehrerbibliothek:

1. von dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts: a) Staatshandbuch für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1895; b) 7 Jahresberichte bayrischer Schulen.
2. von dem statistischen Bureau des Königlichen Ministeriums des Innern: Zeitschrift des Königlich Sächsischen Statistischen Bureaus. Redigiert von dessen Direktor Oberregierungsrate Dr. Arthur Geissler. 41. Jahrgang. 1895. Heft 1 und 2.
3. vom Rektorat der Königlich Sächsischen Technischen Hochschule zu Dresden: Bericht über die Königlich Sächsische Technische Hochschule zu Dresden für das Jahr 1894/95, herausgegeben vom Rektor und Senat.
4. vom Königlich Sächsischen meteorologischen Institut: a) Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1894. Das Klima des Königreiches Sachsen. Heft 3. Amtliche Publikation des Königl. Sächsischen meteorologischen Instituts durch dessen Direktor Professor Dr. Paul Schreiber. b) Jahrbuch des Königlich sächsischen meteorologischen Instituts. 1894. Jahrgang XII. 1. Hälfte. Herausgegeben vom Direktor Professor Dr. Paul Schreiber.
5. von Herrn Rektor Prof. Dr. Klotzsch in Borna: Gesenius, Englische Sprachlehre, neu bearbeitet von Regel. II. Teil. Halle. Gesenius. 1895.
6. von Herrn Prof. Dr. Fuhrmann in Dresden: Die Bibliothek der Technischen Hochschule Dresden im Jahre 1894.
7. von Herrn Bezirksschulinspektor Dr. Putzger in Borna: Putzger u. Rasche, Deutsches Lesebuch für einfache Volksschulen. 2 Teile. Leipzig. Dürr. 1895.
8. Von den Herren Verfassern: a) Klee, Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte. Dresden. 1895. b) Dr. Haupt, Cornelius Nepos. Lateinisches Lesebuch für Quarta. Text und Kommentar. Leipzig. 1896.
9. von dem Obersekundaner Otto Meder aus Königslutter: a) eine Anzahl Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Heft 10—41. Halle. 1886—1893. b) Schriften für das deutsche Volk, herausgegeben vom Verein für Reformationsgeschichte. Heft 1—16, 18, 19. Halle. 1888—1892. c) Hohnstein, Heinrich der Löwe. Festschrift. Braunschweig. 1881.

10. von der Freytagschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Schulausgaben klassischer Werke für den deutschen Unterricht, 12 Hefte: Schillers Räuber; Schillers Gedichte; Klopstocks Oden; Lessings Emilia Galotti; Lessings Hamburgische Dramaturgie; Sophokles, König Oedipus; Dichter der Freiheitskriege; Goethes Gedichte; Homers Odyssee; Goethes Iphigenie; Schiller, Kabale und Liebe; Der Göttinger Dichterbund.
11. von der Hirtschen Verlagsbuchhandlung in Breslau: a) Kambly, die Elementarmathematik. 1. Teil. 1890. b) Kambly-Roeder, Trigonometrie. 1895. c. Kambly-Roeder, Planimetrie. 2. Aufl. 1895.
12. von der Metzlerschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart: a) Hölders Handbuch der älteren und neueren französischen Litteratur. 8. Aufl. 1893. b) Wiedmayer, Französische Stilübungen für obere Klassen. 1883. c) Robertsons Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Teil. 8. Aufl. 1878. d) Otto, Neues französisch-deutsches Gesprächbuch. 27. Aufl. 1893. e) Otto, Neues englisch-deutsches Gesprächbuch. 9. Aufl. 1895. f) Scott, The Lady of the Lake. Fifth edition. 1884. g) Conrad, Englische Realien als Gegenstand englischer Sprechübungen. 1893.
13. von der Verlagsbuchhandlung von Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig: a) Ciceros Reden I. Heft. Bearbeitet von Schmalz. Text und Kommentar. 1894. b) Ovids Metamorphosen. Bearbeitet von Harder. Text und Kommentar. 1894. c) Vergils Äneis. Bearbeitet von Becker. Text und Kommentar. 1894/95. d) Cäsars Gallischer Krieg. Bearbeitet von Kleist. Text. 1895.
14. von der Gaertnerschen Verlagsbuchhandlung in Berlin: Simples Lectures scientifiques et techniques. Herausgegeben von Peter. 1896.
15. von der Teubnerschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Schmidt, Lieder der Deutschen aus den Zeiten der Freiheitskriege. 1895.
16. von der Reislandschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Haupt, Cornelius Nepos. Lateinisches Lesebuch für Quarta. Text und Kommentar. 1896.

Angekauft wurden aus den etatsmässigen Mitteln: 1) Ermisch, Neues Archiv für sächsische Geschichte. 16. Band. Jahrgang 1895. 2) Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 1. Jahrgang 1887 und 9. Jahrgang 1895. 3) Behrens, Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. 17. Band. 4) Hoffmann, Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 27. Jahrgang. 5) Voigt, Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. 27. Jahrgang. 6) Junker, Le Maitre français, IV ième année. 7) Rethwisch, Jahresbericht über das höhere Schulwesen. 9. Jahrgang. 1894. 8) Berberich, Bornemann und Müller, Jahrbuch der Erfindungen. 31. Jahrgang. 1895. 9) Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. 8. Jahrgang. 10) Wildermann, Jahrbuch der Naturwissenschaften. 10. Jahrgang. 11) Wychgram, Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen. 1. Jahrgang. 12) Fries und Meier, Lehrproben und Lehrgänge. Heft 25, 35—46. 13) Fauth und Köster, Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. 7. Jahrgang. 14) Mushacke, Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen. 15. Jahrgang. 15) Lehmann, Der deutsche Unterricht. 16) Strehl, Der deutsche Aufsatz für die Mittelstufe höherer Schulen. 17) Kern, Grundriss der deutschen Satzlehre. 18) Heine, Deutsches Wörterbuch. 3. Band. 19) Pätzold, Entwürfe zu deutschen Arbeiten. 20) Heinze und Schröder, Aufgaben aus deutschen Dramen. 5 Bändchen. 21) Weise, Unsere Muttersprache. 22) Klöpper, Wiedergabe der deutschen Adjektive, Adverbien, Verben und Präpositionen im Französischen. 23) Jäger, Weltgeschichte in 4 Bänden. 3. und 4. Band. 24) Paulig, Friedrich Wilhelm II. 25) Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. I 1, I 2, II 1. 26) Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts. 1. Band. 27) Lange, Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend. 28) Lohse, Planetographie. 29) Schwartze, Die Lehre von der Elektrizität und deren

praktische Verwendung. 30) Nernst, Theoretische Chemie. 31) Bedell und Crehore, Theorie der Wechselströme. 32) Rosenberger, Newton und seine physikalischen Principien. 33) Schwartze, Elektrizität und Magnetismus. 34) Olvier, Raum, Zeit, Bewegung, Masse. 35) Lipschitz, Analysis des Unendlichen. 1. Band. 36) Graham-Otto, Chemie. 1. Band. 37) Zippel und Bollmann, Die ausländischen Kulturpflanzen. 38) Guts-Muths, Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes. 39) Meyer, Kinetische Theorie der Gase. 40) Klussmann, Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften erschienen sind. 1. und 2. Band.

2. Schülerbibliothek.

Angekauft wurden folgende Werke: 1) Otto Richter, Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland. 2) Julius Köstlin, Luthers Leben. 3) Hottinger, Der deutsch-französische Krieg 1870/71. 4) Gebauer, Bilder aus dem sächsischen Berglande. 5) Gustav Freytag, Die verlorene Handschrift. 6) A. von Carlowitz, Unter dem Feldzeichen Kaiser Maximilians. 7) Franz Dittmar, In Nürnbergs Mauern. 8) A. v. Carlowitz, Aus dem Zeitalter der Reformation. 9) Muschi, Deutsche Meister des Mittelalters. 10) Palleske, Schillers Leben und Werke. 11) Fedor v. Köppen, Fürst Bismarck. 12) Fedor v. Köppen, Vor 25 Jahren. 13) Gustav Höcker, 1870 und 1871. 14) Kühn, Ferdinand von Schill. 15) Kühn, Nettelbeck. 16) Kühn, Scharnhorst. 17) Jahnke, Hans Kohlhase. 18) Vilmar, Geschichte der deutschen National-Litteratur. 19) Uhlands gesammelte Werke. 20) Stephan, Die Werber. 21) Bahmann, Um des Glaubens willen. 22) Bahmann, Unter dem Grossen Kurfürsten. 23) Franz und Lindecke, Dichtungen der neueren Zeit. 24) Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen. 25) Lindner, Der Krieg gegen Frankreich. 26) Weber, Lehrbuch der Weltgeschichte. 27) Gespräche mit Goethe. Von Eckermann. 28) Riehl, Die deutsche Arbeit. 29) Adalbert Stifter, Erzählungen. 30) Gotthold Klee, Die deutschen Heldensagen. 31) Rosegger, Der Gottsucher. 32) Matthias Claudius, Auswahl aus seinen Werken von Karl Gerok. 33) Lyon, Bismarcks Reden und Briefe. 34) Weissenborn, Homers Ilias. 35) Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. 36) Volz, Emin Paschas Entsatz. 37) Ludwig Richter, Lebenserinnerungen. 38) Kindergartenlaube Band XII. 39) Falkenhorst, der Baumtöter. 40) Pederzani-Weber, Die geheime Feme. 41) Aus unserer Väter Tagen. Band-Ausgabe I. und II. 42) Das neue Universum. 16. Jahrgang. 43) Höcker, König Attila. 44) Volz, Unsere Kolonien. 45) Dr. Karl Müller, Cook, der Weltumsegler. 46) Ohorn, Das Buch vom eisernen Kanzler. 47) Falkenhorst, Unter den Palmen von Bagamoyo. 48) Falkenhorst, Der Fürst des Mondlandes. 49) Kinder-Gartenlaube Band X. 50) Dr. Karl Oppel, Städtegeschichten. 51) Hax, Löwenburg. 52) Camilla Krohn, Fürstenjugend. 53) Krüger, Kaiser Wilhelm II.

3. Schulbüchersammlung.

Zum Verleihen an unbemittelte Schüler wurden uns geschenkt:

1. von der Teubnerschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig: a) Lyon, Handbuch der deutschen Sprache, I. und II. Teil in je vier Exemplaren; b) Deutsches Lesebuch, herausgegeben von den Lehrern des Realgymnasiums in Döbeln, 1.—5. Abteilung in je drei Exemplaren.
2. Von der Verlagsbuchhandlung Kunzes Nachfolger in Wiesbaden: Herbst, Historisches Hilfsbuch, I.—III. Teil in je drei Exemplaren.
3. von der Groteschen Verlagsbuchhandlung in Berlin: Reidt, Elemente der Mathematik, I. III. und IV. Teil in je 5 Exemplaren.
4. von der Graserschen Verlagsbuchhandlung in Annaberg: Bothe, Sammlung von Rechenaufgaben für höhere Schulen, Heft I in 5, Heft II in 4 Exemplaren.

Gekauft wurden zu diesem Zwecke: 1) Lyon, Handbuch der deutschen Sprache, I. Teil in 3, II. Teil in 1 Exemplar. 2) Lyon, Kurzgefasste deutsche Stilistik in 2 Exemplaren. 3) Lyon, Abriss der deutschen Poetik in 2 Exemplaren. 4) Deutsches Lesebuch. Herausgegeben von den Lehrern des Realgymnasiums in Döbeln. Teil I—III in je 2 Exemplaren. 5) Ostermann-Müller, lateinisches Übungsbuch für Sexta, für Quinta, für Quarta in je 2 Exemplaren. 6) Herbst, Historisches Hilfsbuch, II. Teil in 2 Exemplaren. 7) Seydlitz, Kleine Schulgeographie. 8) Reidt, Elemente der Mathematik, IV. Teil in 2 Exemplaren. 9) Emsmann, Vorschule der Physik, neu bearbeitet von Thiebe, in 2 Exemplaren.

4. Lehrmittel für den Unterricht in der Geographie und Geschichte.

1) Kieperts Wandkarte von England. 2) Kieperts Wandkarte von Frankreich. 3) Richters Wandkarte von Afrika. 4) Eine Anzahl Hölzelscher Bilder. 5) Hoppe, Bilder zur Mythologie und Geschichte der Römer und Griechen.

5. Lehrmittel und Anschaffungen für den Unterricht in Physik und Chemie.

1 Flaschenelement. 2 Elektromagneten. 1 Inklinatorium nach Schuhmann. 1 Akkumulator. 1 Apparat für Geisslersche Röhren. 1 Lufthermometer nach Kinnersley. 9 Stück verschiedene Bilder für Skioptikon. 1 Spitzenwirkungsapparat. 1 magnetische Spirale. 1 Schwefelkohlenstoffprisma. 1 Beleuchtungslinse. Verschiedene Glas- und Siegellackstangen. 1 elektrischer Regen. 1 Funkensprühapparat. 1 Konduktor mit Probescheibe. 1 Cylinderlinse und 1 Vergrösserungs- und 1 Verkleinerungsspiegel mit Statif. 1 Modell einer Uhr. 1 Kasten zur Darstellung von Linsenbildern. 2 Influenzkugeln. 1 Teller zu der Wasserstrahlenluftpumpe nebst Recipient. Der laufende Bedarf an Chemikalien und Glasgeräten.

6. Lehrmittel für den Unterricht in den beschreibenden Naturwissenschaften.

Geschenkt wurde:

1. von Herrn Stadtrat Handwerck: 1 Blässhuhn (Fulica atra).
2. von Herrn Fabrikant Halbfass: eine Anzahl Mineralien.
3. vom Untersekundaner Gerhardt: 2 Petrefakten.
4. vom Untersekundaner Krebs: 1 Mineral (Kobaltblüte) und einige Vogeleier.
5. vom Unterprimaner Bratz: 1 X-Strahlen-Photographie.

Angekauft wurde: Eine Anzahl Mineralien (Feldspatkrystalle, roter Turmalin, Appotid, Jaspis, Opal, Saphir u. s. w.) 1 Alligator lucius. 1 Chamaeleon vulgaris. 1 Gasterosteus aculeatus (Spirituspräparat). 1 Lucisperca sandra (ausgestopft). 1 Lacerta viridis. Fiedler und Hoelemann, Anatomische Wandtafeln.

7. Für den Gesangunterricht.

Schondorf, Patriotische Gesänge. 2 Partituren.

Allen Schenkgebern, die in diesem Jahre unsere Sammlungen bereichert haben, spreche ich im Namen der Schule herzlichen Dank aus.

VI.

Bestimmungen über Aufnahme und Abgang.

Die regelmässige Aufnahme neuer Schüler in das Realgymnasium erfolgt zu Ostern. Die Aufzunehmenden sind bei der Anmeldung dem Rektor in der Regel persönlich vorzustellen.

Bei der Anmeldung sind beizubringen:
das Taufzeugnis,
der Impfschein (bez. Schein der Wiederimpfung),
ein Zeugnis über die bisher genossene Bildung (Abgangszeugnis)
und bei Konfirmierten das Konfirmationszeugnis.

Der Aufnahme geht eine Prüfung durch das Lehrerkollegium voraus. Zur Aufnahme in die unterste Klasse genügt das erfüllte neunte Lebensjahr. Es wird mithin im allgemeinen diejenige Elementarbildung vorausgesetzt, die durch mindestens dreijährigen Besuch einer guten Volksschule erreicht wird. Die Vorkenntnisse, die zur Aufnahme in höhere Klassen erfordert werden, sind aus der Lehrverfassung ersichtlich. „Bei der Prüfung zur Aufnahme in die Obersekunda oder Prima ist überdies festzustellen, ob der Aufzunehmende die für diese Klasse nach der Lehrordnung vorausgesetzten Kenntnisse in Naturbeschreibung, was die Prima betrifft, in Naturbeschreibung und Geographie besitzt. Von dieser Ergänzungsprüfung sind nur solche Recipienden befreit, die bereits ein inländisches Realgymnasium besucht haben und an demselben nach Obersekunda, beziehentlich Prima versetzt worden sind."

Schüler, welche später als mit dem Beginn des drittobersten Jahreskursus, also später als mit dem Beginn der Obersekunda in das Realgymnasium eintreten, ohne sächsische Staatsangehörige zu sein, oder ohne dass ihre Eltern oder deren Stellvertreter ihren jeweiligen Wohnsitz in Sachsen haben, können nur dann zur Reifeprüfung an einem Realgymnasium des Königreichs Sachsen zugelassen werden, wenn ihnen seitens der Unterrichtsverwaltung des Staates, dem sie angehören, die Erlaubnis dazu vorher gegeben ist.

Der Abgang eines Schülers wird in der Regel nur nach Beendigung des vollständigen Unterrichtskursus des Realgymnasiums erwartet. Der Unterrichtskursus schliesst mit der Reifeprüfung ab, zu der nur die Schüler zugelassen werden, die den Jahreskursus der Oberprima absolviert haben.

Soll ein Schüler früher die Schule verlassen, so darf dies gewöhnlich nur zu Ostern geschehen; zu anderer Zeit ist der Abgang eines Schülers nur gestattet, wenn dringende Gründe vorliegen. Die Abmeldung ist vom Vater oder dessen Stellvertreter schriftlich bei dem Rektor zu bewirken. Erfolgt sie nach Beginn des Quartals, so ist für dasselbe das Schulgeld voll zu entrichten.

Das Schulgeld, das vierteljährlich vorauszubezahlen ist, beträgt jährlich 90 ℳ für Schüler, deren Eltern Einwohner Bornas sind, 120 ℳ für Schüler, deren Eltern oder sonst erziehungspflichtige Ernährer ausserhalb des Bornaischen Stadtbezirks ihren wesentlichen Wohnsitz haben.

Die Aufnahmegebühr beträgt 6 ℳ und ist sofort nach erfolgter Aufnahme zu entrichten. Der vierteljährliche Beitrag für die Schülerbibliothek — 75 ₰ — ist mit dem Schulgeld zusammen vorauszubezahlen.

Die Abgangsgebühr ist auf 9 ℳ festgesetzt. Sie ist nur von den Schülern zu entrichten, die die Schule verlassen, nachdem ihnen das Befähigungszeugnis für den einjährigen Militärdienst oder das Reifezeugnis zuerkannt worden ist. Die betreffenden Zeugnisse sollen, einer Bestimmung der städtischen Schulbehörde zufolge, erst dann den Abgehenden ausgehändigt werden, wenn die Abgangsgebühr bezahlt ist.

Alle Zahlungen für die Schule sind an die Stadtkasse in Borna zu leisten.

VII.

Berechtigungen. *)

Das Zeugnis der Reife für Obersekunda berechtigt:

1. zur Bewerbung um das Freiwilligenzeugnis;
2. zum Eintritt in die niedere Laufbahn als Geometer und Vermessungsingenieur;
3. zum Eintritt in die mittlere Laufbahn des Steuerfaches;
4. zum Eintritt in die niedere Post- und Telegraphencarriere;
5. zum Eintritt in den Eisenbahnbetriebs- und Verwaltungsdienst (der Besitz des Reifezeugnisses gewährt Vorteile);
6. zur Zulassung zur Apothekerprüfung (der Besitz des Reifezeugnisses kürzt die Lehrzeit und die Gehilfenzeit um je 1 Jahr ab);
7. zur Zahlmeisterlaufbahn im Landheere;
8. zum Eintritt in die niedere Laufbahn des Forstfaches.

Das Zeugnis der Reife für Unterprima berechtigt ferner:

1. zum Eintritt in die Reichsbank;
2. zur Approbation als Zahnarzt;
3. zum Besuch der tierärztlichen Hochschule;
4. zur Laufbahn als Militärrossarzt;
5. zur Ablegung der Fähnrichprüfung;
6. zum Eintritt in die Seeoffizierslaufbahn (wenn der Aspirant das Zeugnis vor erfülltem 18. Lebensjahre erwirbt);

Das Zeugnis der Reife für Oberprima berechtigt ferner:
zur Zahlmeisterlaufbahn bei der kaiserlichen Marine.

Das Reifezeugnis berechtigt ferner:

1. zur Ablegung der Prüfung für die höheren Stellen als Bureaubeamter im Bereiche der Ministerien der Finanzen, des Kultus, der Justiz und des Innern;
2. zum Eintritt in die höhere Laufbahn als Geometer und Vermessungsingenieur;
3. zum Eintritt in die höhere Laufbahn des Faches der direkten Steuern, der Zölle und der indirekten Steuern;
4. zum Eintritt in die höhere Post- und Telegraphencarriere;
5. zum Eintritt in die Militärlaufbahn unter Befreiung von der Fähnrichprüfung;
6. zum Eintritt in die Seeoffizierslaufbahn (wenn der Aspirant das Zeugnis vor erfülltem 19. Lebensjahre erwirbt);
7. zum Besuche der polytechnischen Hochschule;
8. zum Besuche der Bergakademien;
9. zum Eintritt in die höhere Laufbahn des Forstfaches;
10. zum Universitätsstudium der Mathematik, der Naturwissenschaften, der neueren Sprachen, der Pädagogik;
11. nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung in der lateinischen und griechischen Sprache und der alten Geschichte auch zum Universitätsstudium der Theologie, Medizin und Jurisprudenz.

*) Vergl. Pflüger, Wegweiser vom Realgymnasium zu dem von ihm aus möglichen Berufsarten.

VIII.

Verzeichnis der Lehrbücher

für das Schuljahr 1896/97.

Sexta.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Der religiöse Memorierstoff (Luthers Katechismus).
3. Kurtz, Biblische Geschichte.
4. Deutsches Lesebuch, herausgegeben von den Lehrern des Realgymnasiums zu Döbeln, I. Teil.
5. Regeln u. Wörterverzeichnis der deutschen Sprache.
6. Lyon, Handbuch der deutschen Sprache, I. Teil.
7. Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für Sexta.
8. Friedemann, Kleine sächsische Schulgeographie.
9. Spiess und Berlet, Weltgeschichte in Biographien, I. Kursus.
10. Bothe, Sammlung von Rechenaufgaben für höhere Schulen, I.

Quinta.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Der religiöse Memorierstoff.
3. Kurtz, Biblische Geschichte.
4. Döbelner Lesebuch, II. Teil.
5. Regeln und Wörterverzeichnis.
6. Lyon, Handbuch, I. Teil.
7. Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für Quinta.
8. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache, Elementarbuch B.
9. Seydlitz, Kleine Schulgeographie.
10. Liechtenstern und Lange, Schulatlas.
11. Spiess und Berlet, Weltgeschichte, I. Kursus.
12. Bothe, Sammlung, II.

Quarta.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Der religiöse Memorierstoff.
3. Kurtz, Biblische Geschichte.
4. Die Bibel.
5. Döbelner Lesebuch, III. Teil.
6. Regeln und Wörterverzeichnis.
7. Lyon, Handbuch, I. Teil.
8. Stegmann, Lateinische Schulgrammatik.
9. Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für Quarta.
10. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Elementarbuch B.
11. Seydlitz, Kleine Schulgeographie, Ausgabe B.
12. Liechtenstern und Lange, Schulatlas.
13. Herbst, Historisches Hilfsbuch, I. Teil. Ausgabe für Realschulen.
14. Wossidlo, Leitfaden der Zoologie.
15. Reidt, Elemente der Mathematik, I. Teil.
16. Schellen, Aufgaben f. das Rechnen. I. Teil.

Untertertia.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Der religiöse Memorierstoff.
3. Die Bibel.
4. Döbelner Lesebuch, IV. Teil, 1. Abteilung.
5. Regeln und Wörterverzeichnis.
6. Lyon, Handbuch, I. Teil.
7. Stegmann, Lateinische Schulgrammatik.
8. Ostermann-Müller, Übungsbuch für Quarta.
9. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Sprachlehre.
10. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Übungsbuch B.
11. Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache. A. Grosse Ausgabe.
12. Deutschbein, Irving - Macaulay - Lesebuch mit Vorschule.
13. Seydlitz, Grössere Schulgeographie. Ausgabe C.
14. Liechtenstern und Lange, Schulatlas.
15. Herbst, Historisches Hilfsbch., I. u. II. Teil.

16. Wossidlo, Leitfaden der Zoologie.
17. Bardey, Methodisch-geordnete Aufgabensammlung.
18. Schellen, Aufgaben für das Rechnen, I. Teil.
19. Reidt, Elemente der Mathematik, I. Teil.

Obertertia.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Der religiöse Memorierstoff.
3. Die Bibel.
4. Döbelner Lesebuch, IV. Teil, 2. Abteilung.
5. Regeln und Wörterverzeichnis.
6. Lyon, Handbuch, II. Teil.
7. Stegmann, Lateinische Grammatik.
8. Ostermann-Müller, Übungsbuch für Tertia.
9. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Sprachlehre.
10. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Übungsbuch B.
11. Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache. A. Grosse Ausgabe.
12. Wershoven und Becker, Englisches Lesebuch.
13. Seydlitz, Grössere Schulgeographie. Ausgabe C.
14. Liechtenstern und Lange, Schulatlas.
15. Herbst, Historisches Hilfsbuch, I.—III. Teil.
16. Wossidlo, Leitfaden der Zoologie.
17. Bardey, Methodisch-geordnete Aufgabensammlung.
18. Reidt, Elemente der Mathematik, I. Teil.

Sekunda.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Die Bibel.
3. Noack, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht.
4. Lyon, Handbuch, II. Teil.
5. Kluge, Leitfaden zur Geschichte der deutschen Litteratur.
6. Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für Tertia.
7. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Sprachlehre.
8. Ploetz-Kares, Kurzer Lehrgang, Übungsbuch B.
9. Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache. A. Grosse Ausgabe.
10. Seydlitz, Grössere Schulgeographie. Ausgabe C.
11. Liechtenstern und Lange, Schulatlas.
12. Herbst, Historisches Hilfsbuch, I.—III. Teil.
13. Bardey, Methodisch-geordnete Aufgabensammlung.
14. Jochmann, Experimentalphysik.

Ausserdem für Untersekunda:

15. Döbelner Lesebuch, V. Teil.
16. Stegmann, Lateinische Schulgrammatik.
17. Hochstetter und Bisching, Mineralogie.
18. Focke und Krass, Lehrbuch der Geometrie, I. Teil.

Für Obersekunda:

15. Ellendt-Seyffert, Lateinische Schul-Grammatik.
16. Lorscheid, Lehrbuch der anorganischen Chemie.
17. Reidt, Elemente der Mathematik, II. Teil.
18. Schlömilch, Fünfstellige Logarithmen.

Prima.

1. Das Landesgesangbuch.
2. Die Bibel.
3. Noack, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht.
4. Lyon, Handbuch, II. Teil.
5. Kluge, Leitfaden zur Geschichte der deutschen Litteratur.
6. Ellendt-Seyffert, Latein. Schulgrammatik.
7. Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für Tertia.
8. Ploetz-Kares, Sprachlehre.
9. Breitinger, Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte.
10. Deutschbein, Lehrgang der englischen Sprache. A. Grosse Ausgabe.
11. Dressel, Bilder aus der engl. Geschichte.
12. Laing, English Litterature.
13. Herbst, Historisches Hilfsbuch, I.—III. Teil.
14. Jochmann, Experimentalphysik.
15. Schlömilch, Fünfstellige Logarithmen.

Ausserdem für Unterprima:

16. Reidt, Elemente der Mathematik, II. und III. Teil.

Für Oberprima:

16. Mink, Leitfaden der analytischen Geometrie.

Ausserdem brauchen die Schüler von Quarta an: einen Geschichtsatlas (Putzger), ein gutes Reisszeug und ein Reissbrett; von Untertertia an: ein lateinisches Wörterbuch (Georges, Heinichen, Kreussler, Stowasser); von Untersekunda an: ein französisches Wörterbuch (Sachs-Villatte, kleine Ausgabe), ein englisches Wörterbuch (Thieme, James) und ein zweites Reissbrett.

Für den Unterricht in der Stenographie ist das Lehrbuch der stenographischen Korrespondenz von Krieg eingeführt.

Für den Turnunterricht brauchen die Schüler aller Klassen ein Paar gute Turnschuhe.

Die für die Lektüre notwendigen Bücher werden von den einzelnen Lehrern nach Erfordernis angegeben.

Veraltete Ausgaben und überschriebene Exemplare sind durchaus unzulässig.

IX.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

Donnerstag, den 26. März.

Vormittags	8—9	Uhr	**Sexta**	Religion	Wienhold.
				Deutsch	Bullmer.
	9—10	-	**Quinta**	Naturgeschichte	Klitzsch.
				Geographie	Wienhold.
	10—11	-	**Quarta**	Geschichte	Ploss.
				Rechnen	Schlegel.
	11—12	-	**Untertertia**	Lateinisch	Wenck.
				Französisch	Teichmann.
Nachmittags	3—4	-	**Obertertia**	Deutsch	Wenck.
				Geschichte	Schmidt.
	4—5	-	**Untersekunda**	Lateinisch	Ploss.
				Geometrie	Liebe.

Freitag, den 27. März.

Vormittags	8—9	Uhr	**Unterprima**	Religion	Werner.
				Chemie	Klitzsch.
	9—10	-	**Obersekunda**	Englisch	Teichmann.
				Algebra	Schöne.
	10—11	-	**Oberprima** bis **Sexta**	Turnen	Bullmer.

Zum Besuche dieser Prüfungen beehre ich mich, die hohen königlichen und städtischen Behörden, die Mitglieder der Realgymnasialkommission, die Eltern der Schüler, alle Freunde und Gönner der Anstalt im Namen des Lehrerkollegiums ganz ergebenst einzuladen.

Die Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler findet Montag, den 13. April, von früh 8 Uhr an statt. Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt Dienstag, den 14. April, früh 7 Uhr.

Dr. Fritzsche.

In den Morgenstunden des 8. März wurde

Herr Prof. Dr. Theodor Klotzsch,

Ritter pp.,

Rektor emeritus,

von langen, qualvollen, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden durch den Tod erlöst.

Lehrer und Schüler geleiteten ihn am 10. März zur ewigen Ruhe. Im Namen der Schule legte der Rektor dem Heimgegangenen zum Ausdruck des Dankes für seine Liebe und Treue und in Anerkennung seiner Verdienste um die Anstalt einen Lorbeerkranz auf den Sarg.

Zu Ehren des Verstorbenen fand am 13. März nachmittags 5 Uhr im Saale des Realgymnasiums eine Feierlichkeit statt, an der auch die Hinterbliebenen des Verewigten und die Vertreter der Behörden teilnahmen.

Nach dem Gesange des Liedes 662 hielt Herr Oberlehrer Wienhold eine Gedächtnisrede, die wir im Wortlaute folgen lassen.

Vater im Himmel! Du sendest uns Stunden, wo wir nicht bloss die himmlische Herrlichkeit, zu der wir als deine Kinder berufen sind, ahnen und fühlen, sondern wo uns nach derselben eine heisse Sehnsucht ergreift; die Verhältnisse, in denen wir leben, die Freuden, die wir geniessen, die Güter, die wir besitzen, die Geschäfte, die wir betreiben, kommen bei der höheren Richtung, die unser Geist genommen hat, uns so kleinlich, unbefriedigend und lästig vor, dass wir das sehnliche Verlangen, abzuscheiden und bei Christo zu sein, nicht unterdrücken können. Sind es gar Stunden, wo das beständig wechselnde Geschick des Lebens, die drückende Sorge der Erde, die bittere Trennung von unsern Lieben uns des an so vielen Trübsalen reichen Daseins müde macht, so finden wir nur in dem Glauben Friede: Droben bei Dir allein ist unser wahres Vaterland. In solchen Stunden, o Vater, erkennen wir, dass am Menschen eitel ist alles, was er bloss für die Welt thut, alles, was sich an den Lauf des sterblichen Lebens knüpft; alles dagegen wichtig, kostbar und unvergänglich, was er thut im Gehorsam gegen Dein heiliges Wort und im Gedenken an das Ziel, wo das Leben endet, und die Rechenschaft, die Du forderst. Dann sind es Segensstunden. Lehre Du sie uns weise nützen! Amen!

Hochansehnliche Trauerversammlung! Teure Leidtragende!
Werte Amtsgenossen! Liebe Schüler!

Die Sterbestunde hat bei all ihrer Rührung etwas Schreckliches und Betäubendes. Die geliebte Person erblasst in unsern Armen; Blut und Atem und Herz stehen still; das Auge erstarrt; das Ohr vernimmt nichts mehr; unter der Hand des Todes erkaltet der Körper — das Alles ist in den ersten Augenblicken so betäubend, dass es einem Traum, einem leeren Schrecken ähnlich wird. Wir meinen, es sei nicht möglich; wir meinen, das Auge müsste sich öffnen und uns wieder mit zärtlicher Liebe anblicken, das Herz müsste wieder schlagen — es geschieht nicht! Nach einigen Tagen der Trauer und dumpfer Betäubung kommt die Stunde, die den Schmerz aufs neue weckt, die Stunde des Begräbnisses. Die Totenglocken schallen, und wir gehen den letzten, traurigen, stillen Gang mit ihm, den unsere Seele liebte — ein letztes Lebewohl, eine Hand voll Erde noch als letzte Spende — und dann kehren wir zurück — allein — ohne ihn! Und nun, wenn der wilde Schmerz sich legt, wenn es um Grab und Herz gleichsam stiller wird, dann fühlen wir erst die wirkliche Leere, den schweren Verlust! Die Wehmut zieht ins Herz hinein, die süss ist und etwas Wohlthuendes an sich hat. Freundliche Erinnerungen einer glücklichen Vergangenheit, hoffnungsvolle Ausblicke zu einer schmerzensfreieren Zukunft, Gedanken an die dem teuren Heimgegangenen geschenkte selige Ruhe und Vorgefühle des freudigen Wiedersehens im Himmel mischen sich in jene schmerzlichen Erinnerungen und geben ihnen für die düstere Gegenwart den erquickendsten Trost. Was die Welt Lust nennt, ist überhaupt nicht ein Gegenstand des Verlangens derer, die die wahrhaft edle, christliche Trauer im Herzen tragen; denn diese Lust ist freilich mit dem Teuern ins Grab gelegt. Der Sinn ist himmlischer geworden, der Glaube lebendiger, die Hoffnung fester. Wir sind Christen, und weil wir für die höhere Richtung unseres Geistes und Herzens im Andenken an unsre Verklärten viel gewinnen können, wollen wir in dieser ernsten Stunde das Gedächtnis des teuern, heimgegangenen Mannes erneuern, dessen Name mit dem Bestehen dieser Anstalt für alle Zeiten aufs engste verknüpft ist.

Blicken wir ihm nach als einem Vollendeten!

Vollendet ist sein durch Liebe verklärtes Leben. Giebt es wohl etwas Schöneres im Himmel und auf Erden als ein Opfer der Liebe? Ist doch die ganze Erscheinung Jesu Christi auf Erden ein solches Opfer, die Erscheinung unsers Heilandes, der sich der Herrlichkeit entäusserte, die er beim Vater genoss, und herabstieg unter das arme, gesunkene Menschengeschlecht, um es zu sich und zu Gott zu erheben! Ist es ja doch das eigenste Wesen der wahren, reinen, für eine Ewigkeit bestimmten Liebe, dass ihr das Opfern zum Genusse, zum notwendigen Bedürfnisse ihrer Natur wird; denn was ist Liebe

anders als Hingebung? Einen Vollendeten nannten wir unsern teuern Heimgegangenen; wie dürften wir aber von Vollendung reden, wo sich kein Anfang hier im zeitlichen Leben findet? Nun, ich spreche es mit voller Zuversicht aus: Alle unter den hier Anwesenden, die mit ihm im näheren oder seltenern Verkehr standen, haben den Eindruck seiner Liebe gefühlt, haben ihn fühlen müssen, und darum ist auch die Trauer über seinen Hingang so allgemein und so gross. Ein Herz voll aufrichtiger Liebe verband ihn zunächst aufs innigste mit denen, die er die Seinen im Hause, in der Familie nannte; seine Freude wurde erst dadurch erhöht und vervielfältigt, dass er sie mit den Seinen teilen konnte, und darum gestaltete sich auch jeder gute, wahre Gedanke, jede menschliche, edle Empfindung, jedes rühmliche Vorhaben, jede nützliche Arbeit, jeder merkliche Fortgang im Amte und Berufe zu einer gemeinschaftlichen Quelle der Freude; selbst die erhabenste und göttlichste aller Freuden, die Freude am Gotteshause und Gottesdienste, war ihm in gesunden Tagen nur in Gemeinschaft mit den Seinen wahrhaft vollkommen. Und die Leiden, die die Seinen trafen, wie viel erträglicher, wie viel leichter mussten sie ihnen werden, da sie nicht im Innern des Herzens verschlossen bleiben und da um so viel tiefer verwunden und schmerzen durften, sondern ohne Zurückhaltung ihm anvertraut wurden, ihm, der gern mit trug, was andere quälte und drückte, bei dem alle Trost, Rat und Hilfe fanden, die er nur zu geben und zu leisten vermochte. Selbst über die bittersten Leiden wusste er die Süssigkeiten teilnehmender Liebe zu breiten, Mut und Stärke auch dem verzagten, ermatteten Herzen einzuflössen. Keine Aufmerksamkeit, keine Gefälligkeit, keine Nachsicht, kein Opfer war ihm zu mühsam und zu teuer; nichts erfreute und belohnte ihn mehr, als wenn er die Bekümmerten weniger leiden, ruhiger leiden, nicht mehr leiden sah, sie wieder gestärkt und erheitert in seine Arme schliessen, an sein Herz drücken konnte.

Und diese edelste von allen seinen Gaben, diese Fülle von Wohlwollen und Liebe, die er in seinem Herzen trug, das war es auch, was ihm die Liebe der Schüler mit innerer Notwendigkeit gewann. Hunderten von Schülern ist er väterlicher Freund, treuer Berater und umsichtiger Führer gewesen; er hatte ein Lehrerherz wie wenige, und darum gehörten ihm die Herzen seiner Schüler.

Überhaupt sprossten von der Unterlage seines Charakters, der in seiner ganzen Bildung männliches Gepräge hatte, die Blüten einer sanfteren Natur und jene milden Kundgebungen herzlicher Liebe hervor, die in zehnfacher Schönheit strahlend sich entfalteten, da sie auf dem Grunde sittlicher Stärke und Grösse erwuchsen. Der Mann der Kraft erwies sich als Mann der Milde: das zeigte sich besonders in der Führung seines Amtes; mit milder Hand suchte er das Tadelnswerte zu bessern, das Ungerechte auf den Pfad des Rechtes zurückzuführen. Anspruchslos stieg er auch zur Geselligkeit des täglichen Lebens hernieder; mit wohlthuender Wärme nahm er Teil an den Freuden und Sorgen seiner Genossen und Mitarbeiter im Amte nicht nur, sondern aller, mit denen er in Verkehr kam. Die Wohlthaten, die er an Armen und Elenden übte, hat nicht er, hat überhaupt kein Mensch auf Erden gezählt: die kennt Gott allein! Bezeichnend für sein allem Edlen und Schönen zugethanes Gemüt war seine Liebe zur Blumenwelt; das Echte und Unverfälschte der in der Blume verborgenen Reize harmonierte mit seinem sinnigen Wesen. In stillen Stunden der Erholung belauschte er die Gesetze der Entwickelung der Blume, pflegte er die zarten Sprösslinge und ergötzte sich an jeder neuen Lebensäusserung der Keime. Seine geliebten Blumen musste er immer um sich haben, selbst in dem Raume, der den Geschäften seines Amtes gewidmet war. Im Behüten und Bewahren, im Schonen und Pflegen zeigte sich hier wie auch auf anderen Gebieten die Grundrichtung seines Gemüts. Erfreuen, beglücken, sich hingeben — das war seine grösste Lust!

Aber das irdische Schicksal tritt roh und kalt in die Familien, zwischen die Freunde, zwischen die Herzen, die sich lieben, und reisst sie auseinander. Wehe uns, wehe unsrer Liebe, wenn diese Erde unsere Heimat, wenn dieser Körper unsre dauernde Hülle wäre! Aber wir sind ja nur Gäste und Pilgrime auf Erden; jeder Erdenweg, in aufopfernder Hingebung und Liebe gewandelt, führt zur himmlischen Heimat. Kommt doch jeder, der Liebe

verdient, früher oder später dort oben an im grossen Vaterhause. Wäre nun durch das Dahinscheiden unserer Lieben jede Blüte irdischen Glückes geknickt; zöge sich der Schmerz um sie durch unser ganzes Leben hindurch; möchte keine Veränderung und kein Wechsel der Zeit das sehnende Verlangen nach ihnen beschwichtigen: so läge ja selbst in dieser fortwährenden Trauer etwas Tröstliches für unsere Herzen; denn wir würden in derselben inne, dass unsere Abgeschiedenen ein zartes und heiliges Band zwischen uns und dem Himmel knüpfen. Wer über frische oder bemooste Grabhügel nach jenem Lande hinblicken muss, um das Ziel seiner stillen Sehnsucht zu finden, der fühlt sich schon als Pilgrim dieser Welt mit dem Himmel verwandt. Reichen sie dir ihre Hand nicht von dort herüber? Ziehen sie dich nicht aufwärts nach dem besseren Jenseits? — Aber unser lieber Heimgegangener war sich auch des Einen wohl bewusst, dass ihn dieses Vaterland, diese Heimat nur aufnehmen könnte, wenn er vorbereitet, gerüstet, der Vollkommenheit fähig sei; er kannte die unerlässliche Bedingung, die ernste Mahnung wohl, die in den Worten unsers Erlösers liegt: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!

Vollendet ist sein in Treue geführtes Wirken!

Ein schweres, verantwortungsreiches Amt hatte er zu verwalten. Der Staat und die Stadt können in solchem Berufe ungetreue Haushalter nicht gebrauchen; mit schwungloser Fertigkeit und mechanischer Geübtheit ist es hierbei nicht gethan. Gewissenhaft war unser lieber erster Rektor schon in der Jugend bei der Vorbereitung auf seinen künftigen Beruf. Mit rührender Beharrlichkeit sorgte sein Vater, der Pfarrer in Magdeborn war, für sprachliche Ausbildung des mit guten Gaben gesegneten Knaben, der dieses Opfer mit den Wucherzinsen der Treue zurückzahlte. Mit grosser Begeisterung und bestem Erfolge widmete er sich dann auf der Fürstenschule zu Meissen dem Studium der beiden klassischen Sprachen des Altertums, drang in den Geist der alten Schriftsteller ein, bewunderte die Grossthaten der Alten, war aber auch mit voller Hingabe dabei, wo das Altertum mit der Fackel deutscher Wissenschaft und vom nationalen Standpunkt aus beleuchtet wurde.

Auf der Universität wandte er sich zunächst der Theologie und der Pädagogik zu, ging dann aber, angeregt durch seinen Herzensfreund, den später so berühmt gewordenen Professor Ziller, zu philosophischen Studien über, wobei er besonders Förderung durch Hartenstein und Drobisch erfuhr. Der Plan, sich für die Habilitation als Dozent der Philosophie auszubilden, wurde jedoch durch besondere Umstände vereitelt. Nach der Promotion zum Doktor der Philosophie unternahm er grössere Studienreisen; später war er Lehrer der deutschen, griechischen und lateinischen Sprache zu Vevey in der Schweiz, wobei er gleichzeitig solche Förderung in den modernen Sprachen erfuhr, dass er nun auch das Französische und das Englische mit vollkommener Meisterschaft beherrschte. In Leipzig legte er dann noch die Prüfung für das höhere Lehramt ab und wurde hierauf Oberlehrer an der Annenrealschule in Dresden, später, nach glücklich überstandener schwerer Krankheit, Oberlehrer an der Realschule in Mittweida. Im Februar 1873 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die Leitung der hier in Borna zu gründenden Realschule zu übernehmen, — einen Auftrag, dem er mit ebenso grosser Bereitwilligkeit und Freude als aufrichtigem Danke Folge gegeben hat. Am 23. April 1873 wurde in einem feierlichen Aktus, der in den zu Unterrichtsklassen eingerichteten Räumen des Rathauses abgehalten wurde, die Schule eingeweiht und eröffnet. Was er vom ersten Jahre seiner Wirksamkeit an hier zum Bestehen der aus sehr bescheidenen Anfängen sich entwickelnden Anstalt gethan hat, wird in der Geschichte der Schule und der Stadt für immer in ehrenvoller Erinnerung bleiben. Reich begabt mit einer eminenten Lehrgabe, von umfassender Bildung auf philologischem Gebiete und feinem Sinn für alles Grosse, Edle und Schöne fand er den eigentlichen Mittelpunkt für alle seine Arbeiten und Bestrebungen nirgends anders als in der Schule. Ihr galt sein ganzes Leben, sein ganzes Herz. Man weiss nicht, was man mehr bewundern soll, ob die Frische und Elastizität seines Geistes, die Ursprünglichkeit seiner Ansichten, die Tragweite und Fruchtbarkeit seiner Entwürfe oder die rührende Sorgfalt und Genauigkeit, die liebevolle Hingabe

mit der er unscheinbare Dinge besorgte, gern alle lästigen und beschwerlichen Arbeiten selbst übernahm und überall, auch da, wo ein anderer für ihn eintreten konnte, am liebsten das Wirken seiner Person mit Vermeidung jeder Säumigkeit einsetzte. Unter solcher Leitung entwickelte sich die Anstalt mehr und mehr, und zu Ostern 1876 war sie bereits eine fertige Realschule II. Ordnung. Den rastlosen Bemühungen ihres Leiters gelang es jedoch, für unsere Realschule das Ziel zu erreichen, das ihr bei ihrer Gründung und ersten Entwickelung gesteckt worden war: am 24. Februar 1877 erhielt sie vom Kultusministerium die Genehmigung zur vollständigen Entwickelung zu einer Realschule I. Ordnung. Durch Verordnung vom 15. November 1879 wurde sie als Realschule I. Ordnung anerkannt. Höheren Orts zeichnete man nun auch den nie rastenden Leiter der Anstalt durch Verleihung des Titels Professor aus. Ostern 1884 wurde an den sächsischen Realschulen I. Ordnung die Bezeichnung Realgymnasium eingeführt, und die Leiter derselben hiessen fortan Rektoren. Für die Geschichte unseres Realgymnasiums wird aber das Jahr 1886 ganz besonders wichtig bleiben. Denn in diesem Jahre erhielt es endlich, nachdem es vorher mit in den Räumen der Bürgerschule Unterkommen gefunden hatte, sein eigenes Heim, das Haus hier, das am 5. Oktober geweiht wurde. Jedes Schicksal, jedes neue Verhältnis, jede Entwickelung dieser Schule war unserem teueren Rektor unendlich wichtig, eine beständig wiederholte Aufforderung zur Treue gegen Gesetz und Pflicht, vor allen Dingen auch zur Treue gegen sich selbst, das heisst der mannhaften Tugend der Konsequenz, der Charakterfestigkeit, die unter dem Bilde des Diamanten verherrlicht wird, der Stetigkeit, die sich der gestellten Lebensaufgabe immerdar bewusst bleibt. Oft türmten sich Berge von Hindernissen auf, oft sperrten Dornenbüsche den Pfad; der Weg des ersten Rektors unserer Anstalt ist kein Weg über Rosen gewesen. Aber diese zähe Thatkraft und ausdauernde Beharrlichkeit hat Gott reichlich gesegnet. Entwürfe für das öffentliche oder besondere Wohl, Ideen, geboren in edlen Geistern, gepflegt von liebevollen Herzen, mitgeteilt an verwandte Seelen, kommen früh oder spät zur Ausführung; sie sind eine Saat für die Nachwelt, die unfehlbar aufgeht, die das Leben auch derer, die zeitig vom irdischen Wirken abberufen werden, zu einem unvergänglichen macht. Ihr, liebe Schüler, wisst nur zu gut, wie weit unsern seligen Rektor die umfassende, aufmerksame und unermüdliche Fürsorge trieb, dass man von ihm sagen kann, er sei durch die damit verbundenen Thätigkeiten der persönliche Bekannte weiter Kreise unseres Vaterlandes geworden, dass es keinen Ort im ausgedehnten Umkreise giebt, wo die Kunde seines Todes nicht den Eindruck hervorgerufen hat, als sei ein Meister des höheren Schulwesens gefallen. Liebe Schüler! Es ist nicht schwer, von dem Leben zu scheiden, wenn man alles in demselben vollbracht hat, wenn keine Erinnerung an verschleuderte Stunden, an versäumte Pflichten und an erniedrigende Handlungen uns peinigt, wenn in der letzten Empfindung des brechenden Herzens sich das Bewusstsein des strengen Gehorsams gegen unsere Schuldigkeit regt. Wohl euch, wenn ihr euch durch das Andenken an euren lieben Rektor antreiben lasst, alles zu leisten, was von euch gefordert wird, und die Heiligkeit eurer Pflicht und den Wert der flüchtigen Zeit recht zu schätzen. Aber des Christen Wert liegt nicht allein im Thun, auch im Leiden. Das Ende unseres lieben Rektors soll uns allen auch lehrreich sein in dem, was des Christen Leidensprüfung heisst. Er ist ein Vollendeter:

Vollendet ist sein mit Ergebung getragenes Leiden.

Es war am 13. Juni 1893, als sich bei unserem teuern Vorgesetzten, während er eine Abteilung von Schülern auf der Schulreise begleitete, die ersten drohenden Vorboten einer körperlichen Erkrankung ganz plötzlich zeigten. Noch musste der geschwächte Leib dem festen Willen folgen; aber am darauffolgenden 26. Juni, gerade wie wir die Morgenandacht mit Gesang eröffnen wollten, versagten die Glieder gänzlich den Dienst, worauf eine längere Niederlage folgte, die sich, teils von banger Furcht, teils aber auch von freudiger Hoffnung begleitet, unter wechselnden Verhältnissen bis nach Weihnachten 1893 hinzog. Nun trat eine leichte Besserung ein; von Ostern 1894 an konnte der Mann, der den Gedanken des Sichschonens weit von sich hielt, die Amtsgeschäfte wieder aufnehmen.

Gegen den Schluss des Jahres aber liess die Spannkraft mehr und mehr nach; der 19. Dezember 1894 ist der Tag, wo unser teurer Heimgegangener zum letzten Male dieses Schulhaus betreten hat.

Nun begann eine schwere Leidenszeit; jede Hoffnung auf völlige Genesung schwand dahin, und am 1. Mai des vorigen Jahres trat der Leiter unsrer Schule in den Ruhestand. Bei den Leidenskämpfen einer tückischen Krankheit ging dem edlen Dulder in Gott, dem Allliebenden, eine strahlende Sonne auf. Wir bewundern die Fassung und Ruhe, mit der er litt, als das furchtbare Geschick schwerer und schwerer wurde; aber wir sahen es auch klar, dass sein frommer Sinn, seine kindliche Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters ihn aufrecht erhielt; er sah den Tod vor Augen und erkannte sich immer gewisser für seine sichere Beute; dass er aber nicht kleinmütig verzagte und nicht trostlos klagte, das wirkte in ihm der fromme Glaube und der zuversichtliche Aufblick zum himmlischen Vaterhause. Da schloss endlich Gott die ewigen Hütten auf und führte den getreuen Knecht zu den Freuden der Seligen. Thränen, bittre Thränen sind die einzige Gabe, die wir ihm noch zu opfern vermögen. Nun denkt der Trauernde wohl noch an so manchen schönen Wunsch, den der Heimgegangene auf Erden noch erfüllt zu sehen sich sehnte. Bei jedem Glück, das dem Zurückgebliebenen noch begegnet, stellt er sich wohl die Freude vor, die er empfinden würde, wenn der, der im Grabe ruht, diese Stunde fröhlichen Geniessens mit erleben könnte. Sie, liebe Leidtragende, thuen das nicht; es wäre auch nicht recht. Das Gedächtnis des teueren Heimgegangenen soll Ihnen nicht eine Quelle und ein Werkzeug der Qual werden. Könnte es wohl das Himmelsglück des lieben Gatten, des teuern Vaters erhöhen, wenn er Sie auf Erden trostlos wüsste und in der Trostlosigkeit mutlos und kraftlos? Nein, wenn Sie an den stillen Grabeshügel treten, ruft Ihnen der liebe Verklärte zu: Ich liege und schlafe ganz in Frieden; denn meine irdischen Freuden gingen wohl unter, aber auch alle, alle meine Leiden! Und dieser herrliche Gedanke hat seine tröstende und beruhigende Kraft auch an Ihnen schon bewiesen. Christlich schön, entscheidend für den Wert des Glaubens und den Adel der Gesinnung ist es, wenn man das erst erkannt hat, dass im Leiden selbst schon ein hoher Gewinn liege, und dass, wer heimgesucht wird, auch gesegnet werde. Der teure Heimgegangene hat auf dem Krankenbette unter beängstigenden qualvollen Leiden den christlichen Heldenmut offenbart; aber Sie, teure Leidtragende, — ich irre mich nicht — Sie stehen ihm darin nicht nach, Sie sind auch Helden gewesen in den Zeiten bittrer Not, da Sie die Qualen des Kranken vergeblich zu lindern sich bestrebten, gern helfen wollten, wo weder Sie noch ein anderer Mensch mehr helfen konnten. Diese christliche Fassung, die dem eigenen Willen gänzlich entsagt, von den liebsten Wünschen sich trennt und still in Gottes Ratschluss sich ergiebt, das ist Heldensinn der köstlichsten Art. Wo aber Gottes Gnade also zu wirken angefangen hat, da wirkt sie auch fort und fort und trägt uns über alles Leid der Erde hinweg.

Ja, Du dreieiniger grosser Gott, dessen heiligen Ratschluss und Willen wir in Demut verehren, giess Du selbst in die Herzen der Trauernden den rechten Trost aus und richte sie auf durch den Gedanken an Deine alles wohlmachende Weisheit und Güte. Du hast die letzten Klagen des edlen Dulders erhört und ihn, der sein Werk redlich vollendet und sein Erdenleid würdig getragen hat, verklärt mit himmlischer Klarheit. Ach, lohne ihm vor Deinem heiligen Throne all das Gute, das er an den Seinen, an uns, an dieser Anstalt gethan hat! Lass aus der Thränensaat ihm eine reiche Freudenernte erblühen. Möge der Ernst des Todes aber auch uns alle antreiben, unsere Seele zu reinigen von allen irdischen Schlacken und unsern Blick immer fester und unverrückter zu richten nach dem, was droben ist! Wir bitten Dich von Herzensgrund, himmlischer Vater, gieb, dass wir alle den Glauben, ein gutes Gewissen und ein reines Herz bewahren bis ans Ende, und wenn das Ende kommt, lass uns ergeben und ruhig dulden, liebevoll scheiden und mit freudiger Hoffnung hinübergehen ins Land des ewigen Friedens! Amen!